



Universität Vechta
University of Vechta

6. Jahrgang | 2014



6 Kompetenzzentrum Regionales Lernen von UNESCO ausgezeichnet

16 musikmobil - Musikalischer Besuchsdienst für Menschen mit Demenz

19 Schäden durch Georisiken

26 Kompetenzentwicklung im Handwerk

VECTOR

Das Vechtaer Forschungsmagazin



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

als neuer Vizepräsident für Forschung und Nachwuchsförderung freut es mich außerordentlich, Ihnen mit dem neuen VECTOR auch in diesem Jahr wieder Einblicke in die Vielfalt und Dynamik unserer Universität geben zu dürfen. Vermeintlich regionale Themen wie die Nutztierhaltung im „Agrarland“ Niedersachsen entfalten eine sowohl nationale wie auch internationale Bedeutung, wenn es um Tierschutz und ethische Kategorien wie „animal welfare“ geht, ein Forschungsthema, das das MWK mit insgesamt 15 Promotionsstipendien fördert und an dem Vechta maßgeblich beteiligt ist.

Ein weiteres Profilierungsthema, das sich an unserer Universität zunehmend herauskristallisiert, ist der Umgang mit gesellschaftlichen und kulturellen Transformationsprozessen: Demographischer Wandel, Veränderungen der Alters- und Generationenstrukturen, der Umgang mit Demenz und morbus Parkinson sind Fragen, denen sich die Universität Vechta in Fächerverbänden und Instituten, aber auch an interdisziplinären Schnittstellen wie der von Gerontologie und Musikwissenschaft stellt.

Aspekte des Kulturellen Wandels, denen der Masterstudiengang in den Kulturwissenschaften gewidmet ist, ließen sich in den Forschungen zum Vechtaer Komponisten Romberg ebenso erarbeiten wie bei einer Tagung zu sprachlichen Registern, „Register Revisited“, die schon in der Terminologie offenlegte, dass sowohl Sprache als auch Musik über tonale Register verfügen, die eine disziplinäre Überschneidungen von Musik- und Sprachwissenschaft geradezu nahelegt.

Der allenthalben sichtbare Trend zur Interdisziplinarität wird

überdies ergänzt durch eine äußerst erfreuliche Tendenz zur Internationalisierung unserer Universität. Renommiertere Forscherinnen und Forscher aus dem Ausland, die über Sprache, Migration, Gender oder über die Relevanz des US-amerikanischen Politikwissenschaftlers Samuel Huntington reflektieren, akzentuieren die Multiperspektivität unserer Universität und machen das Leben auf dem Campus erfreulich offen, vielseitig und bunt.

Die Auswahl der Publikationen sowohl der Fachkolleginnen und Fachkollegen als auch der im Jahr 2013 Promovierten der Universität Vechta stellt überdies nachdrücklich unter Beweis, dass unsere Universität produktiv, innovativ und im Kontext der derzeit aktuellen wissenschaftlichen Diskurse steht.

Ich hoffe, dass Sie mit der Lektüre auch dieses VECTORS wieder wertvolle Anregungen und Einblicke erhalten werden. Hierzu wünsche ich Ihnen viel Vergnügen und einen schönen Sommer.

Herzlichst, Ihr

Prof. Dr. Nobert Lennartz
Vizepräsident der Universität Vechta

Impressum

Herausgeber Die Präsidentin der Universität Vechta

Redaktion Universität Vechta
Stabsstelle Marketing /Presse
Katharina Genn-Blümlein
Sabrina Daubenspeck

Layout Universität Vechta
Catharina Goj

Kontakt und Vertrieb Universität Vechta
Stabsstelle Marketing /Presse
Driverstraße 22
49377 Vechta
E-Mail pressestelle@uni-vechta.de

Auflage 1.200 Exemplare

Erscheinungsweise

VECTOR – Das Vechtaer Forschungsmagazin erscheint einmal im Jahr. Autorinnen und Autoren sind – soweit nicht anders angegeben – namentlich unter „Kontakt“ aufgeführt. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Bildnachweis

Chantal Tajdel: 64, 66
Christine Gröneweg: 31
Datenbank B. Damm: 19
digitalstock/Noah Golan: 53
DUK / Franziska Lutz: 9
Ella Mechsner: 16
Erwin Tälkers: 18
Gabriele Diersen: 1
Henning Meier : 2, 17
Jean-Christophe Merle: 59
Kattie van Hoof: 43
KFoto/Kokenge: 56
Matthias Heselmeyer: 30
Matthias Niehues: 6
M. Schwarz, Kath. Kliniken Oldenburger Münsterland, J. Beschorner, S. Daubenspeck, J. Härting, S. Kaesberg, S. Daubenspeck, B. Mayerhofer, C. Meyer-Heidemann, Fotostudio Purkart Heidelberg: 53-55
panthermedia.net/Foto-Ruhrgebiet: 12
panthermedia.net/sponner: 4
photocase.de/pip: 49
Stadt Vechta: 37
Steffen Somplatzki: 46
Susanne Döhler: 40, 41 unten
Tecklenburg (1930): 41 oben

TU Braunschweig: 26
Universität Vechta/Daubenspeck: 29, 39,45, 57, 60, 62
Universität Vechta/Genn-Blümlein: 61
Universität Vechta/Meckel: 3, 24, 28, 33, 34, 38
Universität Vechta/Schlegelmilch 22, 58
Ursula Christopeit-Mäckmann: 42
Wikimedia: World Economic Forum 2004: 44
Wikimedia: Juliusz Fortunat von Kossak: 47
Wolf Bröll: 67, 68

Inhalt

- 6** Leuchtturm der Bildung für Nachhaltige Entwicklung
Konzeption, Anwendung, Ausbreitung und Evaluation
- 10** Nutztierhaltung zwischen Forderungen und Azeptanz
Governance-Prozesse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf regionaler Ebene
- 12** DOMINNO
Demografieorientierte Konzepte zur Messung und Förderung von Innovationspotenzialen
- 16** musikmobil
Musikalischer Besuchsdienst für Menschen mit Demenz
- 19** Was kosten Schäden durch Georisiken?
Ein Einblick in die Ökonomie von Massenbewegungen
- 22** Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung
Eine Studie zum aktuellen Forschungsstand
- 24** Forschung in der Kontroverse
Neues Projekt zu freiheitsentziehenden Maßnahmen für Strafunmündige gestartet
- 26** Kompetenzentwicklung im Handwerk
„Regional, gewerkspezifisch, betrieblich, individuell“
- 28** Beiträge zur Andreas-Romberg-Forschung
Arbeitsstelle präsentiert Heft I - Schwerpunkt Orchesterwerke
- 30** Wissen teilen im Science Shop Vechta/Cloppenburg
Partizipative Wissenschaft, Online-Dialog und gesellschaftliches Engagement
- 33** „Regionale Jugendbericht Landkreis Vechta“
Projektstudie zur Zukunftsvorstellung junger Menschen
- 36** „Register revisited“
DFG fördert internationale Konferenz
- 38** Tagung „Childhood and Migration“
Gendered and generational perspectives
- 40** Paläoböden - Archive der Klima- und Umweltgeschichte
Deutsch-Russisches Symposium zur „Bodendynamik und Paläoökologie“
- 42** „Dementia and Music. Research and Practise“
Internationales Symposium zum Einsatz von Musik bei Demenzkranken
- 44** Der Prozess der Zivilisationen: 20 Jahre nach Huntington
Tagung der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens
- 46** 2013 dpi
Über Positionen, Potenziale und die Perspektiven in der Designpädagogik
- 48** Selbstbild und Fremderfahrung
Kulturelle Wahrnehmung in historischer Perspektive
- 49** Literatur
- 53** Dissertationen
- 56** Förderpreis der Universitätsgesellschaft
für Dissertation von Teresa Pham
- 57** Erste Promovendin in deutsch-tansanischer Kooperation
Sr. Deusdedita Lutego
- 58** Neu an der Universität Vechta
- 61** 17 Jahre für die Universität Vechta
Verabschiedung des Vizepräsidenten Prof. Dr. Martin Winter
- 64** Wissenschaftspreis für Interkulturelle Kompetenz
Religionspädagoge Prof. em. Dr. Johannes Lähmann erhält Preis
- 67** Dominanz der Gestalt
taille direct



Leuchtturm der Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Konzeption, Anwendung, Ausbreitung und Evaluation Regionalen Lernens

Praxisnahes Lernen im außerschulischen Bereich – damit befasst sich seit 2011 das Kompetenzzentrum Regionales Lernen der Universität Vechta. Im April 2014 wurde das am Institut für Struktur- und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) angesiedelte Zentrum dafür mit der Auszeichnung „Offizielle Maßnahme der Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ von der UNESCO ausgezeichnet.

Das Bildungskonzept „Regionales Lernen“ entwickelte sich aus Forschungen zum außerschulischen, handlungsorientierten Lernen in der Abteilung „Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung“ des ISPA. Es folgten Forschungsarbeiten zur Wirksamkeit und Umsetzung dieses Ansatzes in die Praxis. Im Jahr 2011 wurde aufgrund der hohen Transferaktivitäten, der nationalen sowie internationalen Vernetzungen und dem damit erreichten Alleinstellungsmerkmal in diesem Forschungsfeld das Kompetenzzentrum Regionales Lernen gegründet. Die erforderlichen neuen Arbeitsstrukturen führten zu einer weiteren Initialzündung in der Entwicklung, die aktuell in die Anerkennung als offizielle Maßnahme im Rahmen des nationalen Aktionsplans der Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ mündete. Dieser Beitrag beleuchtet die grundlegende Konzeption, ihre Anwendung und Ausbreitung

in der Bildungsarbeit sowie Ergebnisse der empirischen Forschung und Evaluation.

Regionales Lernen - offizielle Maßnahme der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Das Nationalkomitee hat sich Ende 2013 für die Auszeichnung des Regionalen Lernens im Rahmen der Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgesprochen. Regionales Lernen ist damit Bestandteil des Nationalen Aktionsplans. Im Gegensatz zu den zahlreichen, eher lokal ausgerichteten Dekade-Projekten, von denen es mittlerweile rund 1.800 gibt, werden nur wenige Vorhaben als Maßnahmen ausgezeichnet. Sie besitzen eine nationale und internationale Ausstrahlung, leisten einen langfristigen, strukturellen Beitrag zur systematischen Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung und prägen die Bildungslandschaft dauerhaft, so die Kriterien des Nationalkomitees für die Auswahl der Maßnahmen.

Die Forschungen zur Entwicklung und Implementierung Regionalen Lernens und der gleichzeitige umfangreiche Transfer in die Praxis werden durch diese Auszeichnung im Sinne einer transformativen Forschung als wesentlich für die gesellschaftliche Entwicklung eingestuft.

Regionales Lernen – ein neues Bildungskonzept

Regionales Lernen ist ein neues Bildungskonzept für außerschulisches und handlungsorientiertes Lernen im Nahraum. Es beruht auf den Kerngedanken der Bildung für nachhaltige Entwicklung und wurde auf Basis des regionalen Ansatzes nach Salzmann weiterentwickelt. Zentrales Ziel des Regionalen Lernens ist es, die Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an der Gestaltung ihrer eigenen Lebenswelt zu fördern. Im Rahmen von Lernvorhaben erhalten Teilnehmer die Möglichkeit, Partizipation vor Ort zu erproben. Im selbstständigen Handeln erwerben sie vielerlei Kompetenzen, die sie für eine aktive Mitwirkung an der Lebensweltgestaltung benötigen. Darüber hinaus stärkt das Handeln vor Ort die Herausbildung einer regionalen Identität. Regionales Lernen unterstützt über die Entwicklung von Gestaltungskompetenzen und regionaler Identität die Fähigkeit zur Partizipation in der Region für eine nachhaltige Entwicklung (vgl. Schockemöhle 2009).

Regionales Lernen bezieht sich sowohl auf formales als auch non-formales Lernen. Es liefert einen aktiven Beitrag zur Förderung des lebenslangen Lernens, indem es zum Lernen in der Region motiviert und die Fähigkeit unterstützt, eigenständig in allen Lebensphasen und verschiedenen Lernorten hinweg zu lernen.

Die Region als Lernort

Regionen zeichnen sich durch einen hohen Grad an Komplexität aus und sind durch die Vielfalt und Eigenheit ihres Naturraumes und ihrer Kultur, ihrer wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, ihrer regionalen und überregionalen Verflechtungen sowie andere Merkmale charakterisiert und unterscheiden sich dadurch von anderen. Sie bieten damit eine ausgezeichnete, individuelle Grundlage für vielfältige Zugänge und eine hohe Transparenz für Lernprozesse.

Für die didaktische Bedeutung des Nahraums und damit von Regionen lassen sich drei Gründe nennen:

- Regionen sind heute wichtige Entscheidungs- und Handlungsräume für raumrelevante politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen und Entscheidungen. Sie sind unverzichtbarer Bezugsraum und -rahmen für das Verständnis vieler Themen und Inhalte.
- Akteure werden als Gestalter und Entscheider im Rahmen der Regionalentwicklung immer bedeutsamer. Wir sprechen heute bereits von wissensbasierter Regionalentwicklung und kollektivem Lernen in der Region.
- Didaktisch gesehen bietet eine Region mit ihren verschiedenen Lernorten originale Begegnung und Transparenz und damit größtmögliche Realitätsnähe zu Objekten, Sachverhalten und Prozessen.

Regionales Lernen ist fachübergreifend angelegt, weshalb Lernvorhaben zu verschiedenen Themen und Lernbereichen eine Rolle spielen: z.B. ökonomisches Lernen, technisches Lernen oder Umweltbildung. Bisher sind Lernmaterialien und Konzepte für Lernorte in folgenden Bereichen entstanden:

- Landwirtschaft und Ernährung → Lernen auf dem Bauernhof
- Arbeit und Wirtschaft, Berufsorientierung → Lernen in der regionalen Wirtschaft (Unternehmen, öffentliche Einrichtungen, weitere Institutionen)
- Kulturlandschaftsentwicklung → Lernen in der Kulturlandschaft
- Kommunen, Regionalentwicklung → Lernen in der Region (Naturräume, Kulturräume, Siedlungsraum, Wirtschaftsraum), z.B. die Lernmodule „Die Welt zu Gast in Vechta?“ (Globalisierung) und „Forscherwelt Goldenstedt“ (Regionalentwicklung).

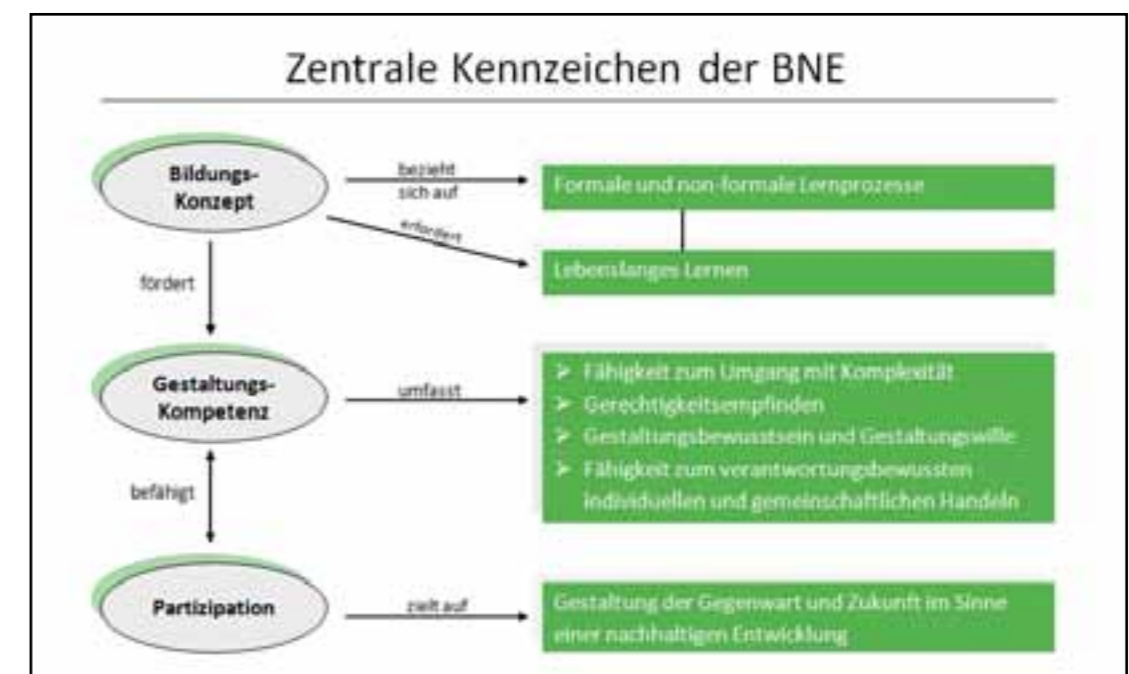


Abbildung 1: Zentrale Kennzeichen der BNE beim Regionalen Lernen (Schockemöhle 2009)

Anwendungsbereiche und Praxistransfer

Die enge Verknüpfung von Forschung und Praxis im Bereich Regionales Lernen stellt für das Kompetenzzentrum Regionales Lernen ein Alleinstellungsmerkmal weit über die nationalen Grenzen hinweg dar. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass sich eine hohe

Agrarwirtschaft (RUBA e.V.) und Arbeitsgemeinschaft Regionales Lernen Agrarwirtschaft (AGRELA e.V.) deren umfangreiche regionale Bildungsarbeit im Landkreis Vechta. Über 200 Bildungsveranstaltungen jährlich werden konzipiert, durchgeführt und evalu-



Abbildung 2: Leitbilder und Ziele Regionales Lernens in ländlichen Räumen (Flath 2009)

Nachfrage im Bereich Zusammenarbeit in wissenschaftlichen Projekten, Beratung, Konzepterstellung, Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien, Evaluation, Weiterbildung und Prozessbegleitung entwickelt hat.

Das Kompetenzzentrum Regionales Lernen ist als Informations- und Beratungsstelle für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Praktikerinnen und Praktiker aus allen Bereichen der Bildung aktiv. Interdisziplinäre, internationale Entwicklungen im Bereich des Regionalen Lernens werden aufgezeigt und unterstützt. Wesentliche Grundlage ist eine Internetplattform, auf der Informationen zum Regionalen Lernen aus Wissenschaft und Praxis, Angebote für Fortbildungen sowie Beratung und Service bereitgestellt werden (www.regionales-lernen.de). Sie dient dem Praxistransfer und der Stärkung interdisziplinärer Arbeit.

Innerhalb der Universität Vechta werden zahlreiche Bachelor- und Masterarbeiten von Studierenden im Fach Geographie aber auch anderer Fachdisziplinen zum Regionalen Lernen erstellt. Im Studium ist es zugleich Lerngegenstand im Seminar „Die Region als Lernort“ (Fachdidaktik im Fach Geographie). Fachübergreifende Modellprojekte und Publikationen mit den Fächern „Sachunterricht“ und „Biologie“ zur Nutzung der Schulumgebung als Lernort bestehen. Eine enge Zusammenarbeit über Projekte verbindet uns mit dem NieKE (Niedersächsisches Kompetenzzentrum Ernährungswirtschaft – Landesinitiative Ernährungswirtschaft) und dem ISPA.

Außerhalb des Hauses koordinieren und leiten wir im Rahmen der Kooperationsverträge mit den Vereinen Regionale Umweltbildung

iert. Drei Lernstandorte haben wir entwickelt und in der Region implementiert. Mit dem Haupt- und Realschulverbund ist eine Kooperation zum Regionalen Lernen geschlossen worden, die die Durchführung von ca. 100 Bildungsmodulen für Schüler der Haupt- und Realschulen von Klasse 5 bis 10 im Jahr vorsieht. Weitere Modellprojekte für den Ganztagsunterricht in der Region sind initiiert worden und werden fortlaufend mit verschiedenen Schulen im Landkreis Vechta durchgeführt: „Expedition Berufswelt“, „Abenteuer Bauernhof“, „Der Natur auf der Spur“, „Die Welt zu Gast in Vechta!“ und „Forscherwelt Goldenstedt“. Etwa 20 Lehrerfortbildungen und Multiplikatorveranstaltungen werden jährlich regional und überregional durchgeführt. Hinzu kommen Aktivitäten zur Prozessbegleitung und Beratung zum Aufbau von regionalen Bildungsnetzwerken (aktuell betrifft diese die Themenbereiche Umweltbildung sowie Land- und Ernährungswirtschaft) und der Entwicklung der Schulumgebung als individuell nutzbaren regionalen Lernort. Mit der in 2010 in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof (BAGLOB) gestarteten Wissenschaftsinitiative - Koordinatorin ist Dr. Johanna Schockemöhle - wurden auch die internationalen Kontakte und Arbeitsbeziehungen erneuert ausgebaut. Auf der internationalen Wissenschaftstagung zum Lernort Bauernhof im November 2013 in Stapelfeld konnte die weitere intensive Zusammenarbeit vereinbart werden. Zudem begleiten wir das niedersachsenweit und im Bundesland Bremen aktive Kooperations- und Informationsprojekt „Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger“ seit rund zehn Jahren. Mit insgesamt zehn Schulen aus Vechta und Jasbereny (Ungarn)

beginnt aktuell ein Projekt zum Regionalen Lernen, in dem schuleigene Konzepte zum Regionalen Lernen gestützt auf einen intensiven Schüleraustausch im Rahmen der Städtepartnerschaft entwickelt werden.

Empirische Forschung und Evaluation

Im Rahmen des Promotionsvorhabens „Ganztagsbildung und das Konzept des Regionalen Lernens 21+“. Empirische Studie zur Entwicklung fächerübergreifender Bildungsangebote zum Thema Globalisierung“ von Dr. Carolin Duda konnte nachgewiesen werden, dass Regionales Lernen im Rahmen der Ganztagsentwicklung positive Effekte auslösen kann. Entsprechend konzipierte Lernmodule am Nachmittag, die Schülerinnen und Schüler vertiefend und ergänzend zum Unterricht am Vormittag besuchten, wurden in einer Längsschnittstudie analysiert. Es hat sich gezeigt, dass das außerschulische regionale Lernen an verschiedenen Lernorten sich hierfür besonders eignet. Die Ergebnisse der Fragebogenstudie belegen eindeutig die Wirksamkeit in allen gemessenen Dimensionen. Signifikante Veränderungen wurden in der Fachkompetenz, dem „vernetzten Lernen“ und dem Transfervermögen (Aspekte abstrakter Sachverhalte verknüpfen und auf konkrete Situationen anwenden) aufgezeigt. Die entwickelten Lernmodule können problemlos und ohne aufwendige Vorbereitungszeit von Seiten der Lehrkräfte bundeslandunabhängig in den unterschiedlichen Ganztagschulen zum Einsatz kommen.

Literatur

- Diersen, G./Flath, M. (2008): Exkursionsziel regionale Wirtschaft. In: *geographie heute*, Heft 263, S. 38 – 43.
- Diersen, Gabriele (2011): Regionally linked and sustainable?! Factors for success and obstacles in constructing regional education networks. In: Schockemöhle, Johanna (Ed.): *Academic foundation of learning on farms. Proceedings of the 1. Conference of the Academic Initiative on Farms as Sites of Learning*, Altenkirchen 2010. http://www.regionales-lernen.de/images/volume2_farm_education.pdf, 85-99.
- Diersen, G.; Remmert, R. (2012): Lernen vor der Schultür. Über die Entwicklung des Schulgeländes zu einem Lernort für Nachhaltige Entwicklung. In: *Grundschulunterricht Sachunterricht*, Nr. 1, S. 8-11.
- Duda, C. (2014): *Ganztagsbildung und das Konzept des Regionalen Lernens 21+*. Empirische Studie zur Entwicklung fächerübergreifender Bildungsangebote zum Thema Globalisierung. Verlag: Selbstverlag des Hochschulverbandes für Geographie und ihre Didaktik e.V. (HGD); Reihe: GEOGRAPHIEDIDAKTISCHE FORTSCHUNGEN.
- Erikson, E.H. (1989): *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Flath, M. (2010): *Lernstrategien und Konzeptionen für den Lernort Bauernhof*. In: Tagungsband zur 1. Fachtagung der Wissenschaftsinitiative zum Lernort Bauernhof 2010. Verfügbar unter: www.baglob.de/11/tagungsband_wi_10.pdf.
- Flath, M. (2009): *Die Region als Lernort – außerschulisches Lernen im Kontext Lebenslangen Lernens*. In: Flath, M. / Scho-

ckemöhle, J. (Hrsg.): *Regionales Lernen – Kompetenzen fördern und Partizipation stärken*. Tagungsband zum HDG-Symposium, 9.-10. Oktober 2009 in Vechta. Nürnberg.

Harenberg, D.; de Haan, G. (1999): *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung*. Gutachten zum Programm von Gerhard de Haan und Dorothee Harenberg, FU Berlin. In: *Bund-Länder-Kommission (Hrsg.): Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung*, H. 72. Bonn.

Krappmann, L. (1975): *Soziologische Dimension der Identität*. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart: Klett.

Salzmann, Ch.; Bäumer, H.; Meyer, C. (Hrsg.) (1995): *Theorie und Praxis des Regionalen Lernens*. *Umweltpädagogische Impulse für außerschulisches Lernen - Das Beispiel des Regionalen Umweltbildungszentrums Lernstandort Noller Schlucht*. Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag.

Schockemöhle, J. (2009): *Außerschulisches regionales Lernen als Bildungsstrategie für eine nachhaltige Entwicklung*. Weingarten: Selbstverlag Hochschulverband für Geographie und ihre Didaktik e.V.

Straub, J. (1998): *Personale und kollektive Identität*. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs. In: Assmann, A.; Friese, H. (Hrsg.): *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 73-104.

Weichhart, P. (1990): *Raumbezogene Identität*. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. Stuttgart: Steiner.

Kontakt

Universität Vechta
Kompetenzentrum Regionales Lernen
Prof. Dr. Martina Flath, martina.flath@uni-vechta.de
Dr. Gabriele Diersen, gabriele.diersen@uni-vechta.de



Auszeichnung für das Kompetenzzentrum Regionales Lernen (v.l.): Prof. Dr. Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade BNE, Prof. Dr. Martina Flath, Dr. Gabriele Diersen und Jasson Jakovides, Mitglied im Nationalkomitee.

Nutztierhaltung zwischen Forderungen und Akzeptanz

Governance-Prozesse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf regionaler Ebene

Die deutsche Nutztierhaltung befindet sich gegenwärtig im Zentrum vielfältiger Diskussionen und vor allem die im Bereich der Nutztierhaltung agierenden Akteure sehen sich aufgrund neuer ökonomischer, politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen einem hohen Handlungsdruck ausgesetzt. Das „Agrarland“ Niedersachsen (Bäurle/Tamásy 2012: 7) sieht sich in einer besonderen Fürsorgepflicht, da es eine zentrale Rolle in der Nutztierhaltung einnimmt: Nach den Ergebnissen der Landwirtschaftszählung von 2010 wurde etwa jedes zweite Masthähnchen, annähernd jede zweite Pute und jeweils ein Drittel der Eier- und Schweinefleischproduktion Deutschlands in Niedersachsen erzeugt (Statistisches Bundesamt 2011). In diesem Zusammenhang wurde im Jahr 2011 der „Tierschutzplan Niedersachsen“ ins Leben gerufen, mit dem Ziel, „Lösungen zu Fragen tiergerechter Haltungsbedingungen zu etablieren und in vorgegebenen Zeithorizonten in die Praxis umzusetzen“ (ML 2014).

Der Ausarbeitungsprozess des „Tierschutzplan Niedersachsen“ steht im Zentrum des Forschungsinteresses. Um die darin vorhandenen und sich verändernden Strukturen und Dynamiken nachhaltig abbilden zu können, ist eine regionale Fokussierung auf das Oldenburger Münsterland vorgesehen. Der Governance-Begriff und das dahinter stehende Konzept stellen ein geeignetes analytisches Raster dar, um den Ausarbeitungsprozess des „Tierschutzplan Niedersachsen“ darzulegen, da die Governance-Perspektive sehr hilfreich ist, eher schwach institutionalisiertes Handeln, wie etwa Netzwerke oder Runde Tische, zu erfassen (Fürst 2001: 371). Der Regionalwissenschaftler Dietrich Fürst versteht unter Governance „die Prozesssteuerung für kollektives Handeln [...], bei dem Akteure/Organisationen so miteinander verbunden und im Handeln koordiniert werden, dass gemeinsam gehaltene oder gar entwickelte Ziele wirkungsvoll verfolgt werden können“ und legt drei Merkmale fest, welche Governance ausmachen: (1) Die Steuerung von kollektivem Handeln findet in einer „Form der Selbstorganisation“ statt, welche (2) „auf Interdependenzen und Ressourcenabhängigkeiten der Akteure“ basiert sowie (3) „durch ein System von Regeln, Normen, Konventionen, die förmlicher und/oder ungeschriebener Art sein können“ unterstützt wird (Fürst 2001: 371).

Die Untersuchungsregion – das Oldenburger Münsterland

Das Oldenburger Münsterland – bestehend aus den beiden Landkreisen Cloppenburg und Vechta – ist als agrarisches Intensivgebiet in besonderem Maße von der Nutztierhaltung geprägt. Die Verbindung von Governance und einem regionalen Fokus ist noch relativ jung, gewinnt jedoch zunehmend an Bedeutung. Die Entwicklung von

Governance auf regionaler Ebene verläuft sehr ungleich und pfadabhängig, d.h. Regional Governance ist keine standardisierbare Form der Selbststeuerung, sondern jede Region entwickelt ihren eigenen „governance style“, welcher von verschiedenen Determinanten abhängig ist, wie etwa sozio-kulturellen Bedingungen (existiert eine Kooperations-Tradition oder überwiegen historische Freund-Feind-Beziehungen) oder situativen Einflüssen (z.B. Kooperationszwänge oder -anreize) (Fürst 2001: 376).

Viele der am Ausarbeitungsprozess des niedersächsischen Tierschutzplanes beteiligten Akteure sind im Oldenburger Münsterland ansässig. Vor dem Hintergrund der oben erläuterten Aspekte bedeutet dies, dass es sinnvoll ist – um den Governance-Prozess des Tierschutzplanes ganzheitlich verstehen zu können – neben dem europäischen und nationalen Kontext, in welchen er „eingebettet“ (Granovetter 1985) ist, auch den regionsspezifischen „governance style“ des Oldenburger Münsterlandes, mit seinen regionalen Kontextbedingungen sowie Akteurskonstellationen, zu berücksichtigen. Abgesehen davon sind die beteiligten Akteure durch ein Kommunikations- und Informationsnetzwerk sowohl formal als auch informal miteinander verbunden. Für die Untersuchung der Handlungsverflechtung im Rahmen des Tierschutzplanes sowie der regionsspezifischen Akteurskonstellationen des Oldenburger Münsterlandes eignet sich das methodische Verfahren der Sozialen Netzwerkanalyse (SNA).

Die Soziale Netzwerkanalyse als Untersuchungsmethode

In der Netzwerkforschung wird eine formale Netzwerkanalyse als „universell einsetzbare Methode zur Beschreibung von Strukturen der Interaktion von Individuen bzw. Akteuren gesehen“, welche „auf die Erfassung sozialer Beziehungen, die Identifikation etwaiger Muster sowie auf die Analyse ihrer Voraussetzungen und Folgen (Sydow 1992)“ abzielt (Deimel et al. 2008: 18). Demzufolge wird bei der Untersuchung der Netzwerkstrukturen der analytische Fokus auf die Beziehungen zwischen den Akteuren statt auf ihre persönlichen Merkmale gesetzt. Ferner können mittels der SNA beispielsweise Informationen über die Wichtigkeit eines Akteurs für das Netzwerk gewonnen werden: Es kann etwa untersucht werden, welche Akteure eher Informationen einholen bzw. welche Akteure eher Informationen zur Verfügung stellen, oder über wie viele Pfade Informationen zu einem Akteur gelangen (Zenk/Behrend 2010: 211).

Die oben angeführten theoretischen Grundlagen der SNA stellen einen geeigneten Einstieg dar, um den Ausarbeitungsprozess des niedersächsischen Tierschutzplanes hinsichtlich seiner Akteure und Relationen weiterführend analysieren zu können. So gilt es herauszufinden inwieweit die verschiedenen Interaktions- und Interven-



tionsmöglichkeiten der Akteure in politischen Entscheidungsprozessen eine Rolle spielen bzw. in welchem Ausmaß neben sektoralen Netzwerken auch gesellschaftliche Diskurse die politische Interaktion um Fragen des Tierwohls prägen.

Das Forschungsprojekt wird unter der Leitung von Prof. Dr. Christine Tamásy am Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) im Rahmen des interdisziplinären Promotionsprogramms „Animal Welfare in Intensive Livestock Production Systems – Tierhaltung im Spannungsfeld von Tierwohl, Ökonomie und Gesellschaft“ durchgeführt, an welchem die Georg-August-Universität Göttingen, die Hochschule Osnabrück, die Tierärztliche Hochschule Hannover sowie die Universität Vechta beteiligt sind. Das Programm wird im Zeitraum zwischen 2013 und 2016 durch das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen mit 15 Promotionsstipendien gefördert (Animal Welfare 2014).

Literatur

ANIMAL WELFARE (2014): Promotionsprogramm „Animal Welfare in Intensive Livestock Production Systems – Tierhaltung im Spannungsfeld von Tierwohl, Ökonomie und Gesellschaft“, <http://www.uni-goettingen.de/de/413569.html>, abgerufen am 20.04.2014.
BÄURLE, H., TAMÁSY, C. (2012): Regionale Konzentrationen der Nutztierhaltung in Deutschland, Vechta.
DEIMEL, M. ET AL. (2008): Diskussionspapiere. Von der Wertschöpfungskette zum Netzwerk: Methodische Ansätze zur Analyse des Verbundsystems der Veredelungswirtschaft Nordwestdeutschlands, Göttingen.
FÜRST, D. (2001): Regional Governance – ein neues Paradigma der Regionalwissenschaften? In: Raumforschung und Raumordnung, Volume 59, Issue 5-6, S. 370-380.

GRANOVETTER, M. (1985): Economic Action and Social Structure. The Problem of Embeddedness. In: American Journal of Sociology 91, Stanford, S. 481-510.

ML (2014): „Tierschutzplan Niedersachsen“, http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=28272&article_id=98191&psmand=7, abgerufen am 20.04.2014.

SYDOW, J. (1992): Strategische Netzwerke: Evolution und Organisation, Wiesbaden.

ZENK, L., BEHREND, F.D. (2010): Soziale Netzwerkanalyse in Organisationen. Versteckte Risiken und Potentiale erkennen. In: Pircher, R. (Hrsg.): Wissensmanagement, Wissenstransfer, Wissensnetzwerke: Konzepte, Methoden, Erfahrungen, Erlangen, S. 211-232.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2011): Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Viehhaltung der Betriebe. Landwirtschaftszählung/Agrarstrukturhebung 2010, Fachserie 3 Reihe 2.1.3, Wiesbaden.

ML (2014): „Tierschutzplan Niedersachsen“, http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=28272&article_id=98191&psmand=7, abgerufen am 20.04.2014.

SYDOW, J. (1992): Strategische Netzwerke: Evolution und Organisation, Wiesbaden.

ZENK, L., BEHREND, F.D. (2010): Soziale Netzwerkanalyse in Organisationen. Versteckte Risiken und Potentiale erkennen. In: Pircher, R. (Hrsg.): Wissensmanagement, Wissenstransfer, Wissensnetzwerke: Konzepte, Methoden, Erfahrungen, Erlangen, S. 211-232.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2011): Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Viehhaltung der Betriebe. Landwirtschaftszählung/Agrarstrukturhebung 2010, Fachserie 3 Reihe 2.1.3, Wiesbaden.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten

Verena Beck, verena.beck@uni-vechta.de

Prof. Dr. Christine Tamásy, christine.tamasy@uni-vechta.de



DOMINNO - Demografieorientierte Konzepte zur Messung und Förderung von Innovationspotenzialen

Vertrauen, Loyalität und Generationengerechtigkeit als Basis für intergenerationale Zusammenarbeit und betriebliche Innovationsfähigkeit

Unternehmen verschiedenster Branchen müssen sich zunehmend und immer dringlicher mit den Folgen des demografischen Wandels auseinandersetzen (u.a. Deller & Kolb, 2010; Loebe & Severing, 2011). Angesichts einer stetig älter werdenden Gesellschaft sowie des erhöhten Fachkräfte- und Personalbedarfs bei zugleich steigenden Qualitätsanforderungen stehen insbesondere Unternehmen der Pflegebranche vor der enormen Herausforderung, diesen Wandel in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht gewinnbringend zu gestalten. Im Zuge der sich verändernden innerbetrieblichen Alters- und Generationenstrukturen, verbunden mit vielfältigen und oftmals differenten Einstellungen, Erwartungen und Kompetenzen, müssen zur Sicherstellung einer langfristig erfolgreichen generationenübergreifenden Zusammenarbeit darauf abgestimmte Strukturen und innovative Konzepte etabliert werden.

Grundannahmen und Vorgehen im Projektverlauf

Das BMBF/EU/ESF-geförderte Verbundprojekt DOMINNO (Demografieorientierte Konzepte zur Messung und Förderung von Innovationspotenzialen) widmet sich vor diesem Hintergrund den Chancen der intergenerationalen Zusammenarbeit für Unternehmen. Ziel des Projektes ist die Entwicklung, Erprobung und Evaluierung eines betrieblichen demografiesensiblen Gesamtkonzeptes. Auf Grundlage einer konstruktivistischen Wissen-

schaftsperspektive (u.a. v. Foerster, 1998; Watzlawick, 2006) werden im Sinne des dynamisch-transaktionalen Paradigmas (u.a. Wirth, Stiehler & Wunsch, 2007) die jeweiligen subjektiven Sichtweisen der Akteure erfasst, wobei gleichermaßen personale und situative Faktoren in den Blick genommen werden: Auf personaler Seite sind dies neben ausgewählten sozio-demografischen Faktoren (bspw. kalendarisches Alter, Geschlecht) v.a. diverse innovationsrelevante Einstellungen (bspw. zu Altersstereotypen und Altern, Vertrauen, Loyalität und Generationengerechtigkeit). Auf situational-struktureller Ebene finden zum einen betriebspezifische Merkmale Berücksichtigung (u.a. Belastungen und Ressourcen der Arbeit, Abläufe und Strukturen), zum anderen umfasst sie oftmals vernachlässigte intraorganisational gebildete kollektive Einstellungen im Sinne sozial geteilter Perspektiven (bspw. das soziale Alter, das sich vor dem Hintergrund der Dauer der Betriebszugehörigkeit auf gemeinsam geteilte Grundüberzeugungen bezieht und mit einem „Wir-Gefühl“ einhergeht sowie kollektive Gerechtigkeitserwartungen im Sinne betrieblicher Generationengerechtigkeit). Das im Projektverlauf forschungsbegleitend modifizierte theoretische Rahmenmodell konzeptualisiert das komplexe Wechselspiel dieser Einflussgrößen sowie deren Zusammenhang zu erfolgs- bzw. wettbewerbsrelevanten Kriterien (s. Abb. 1).

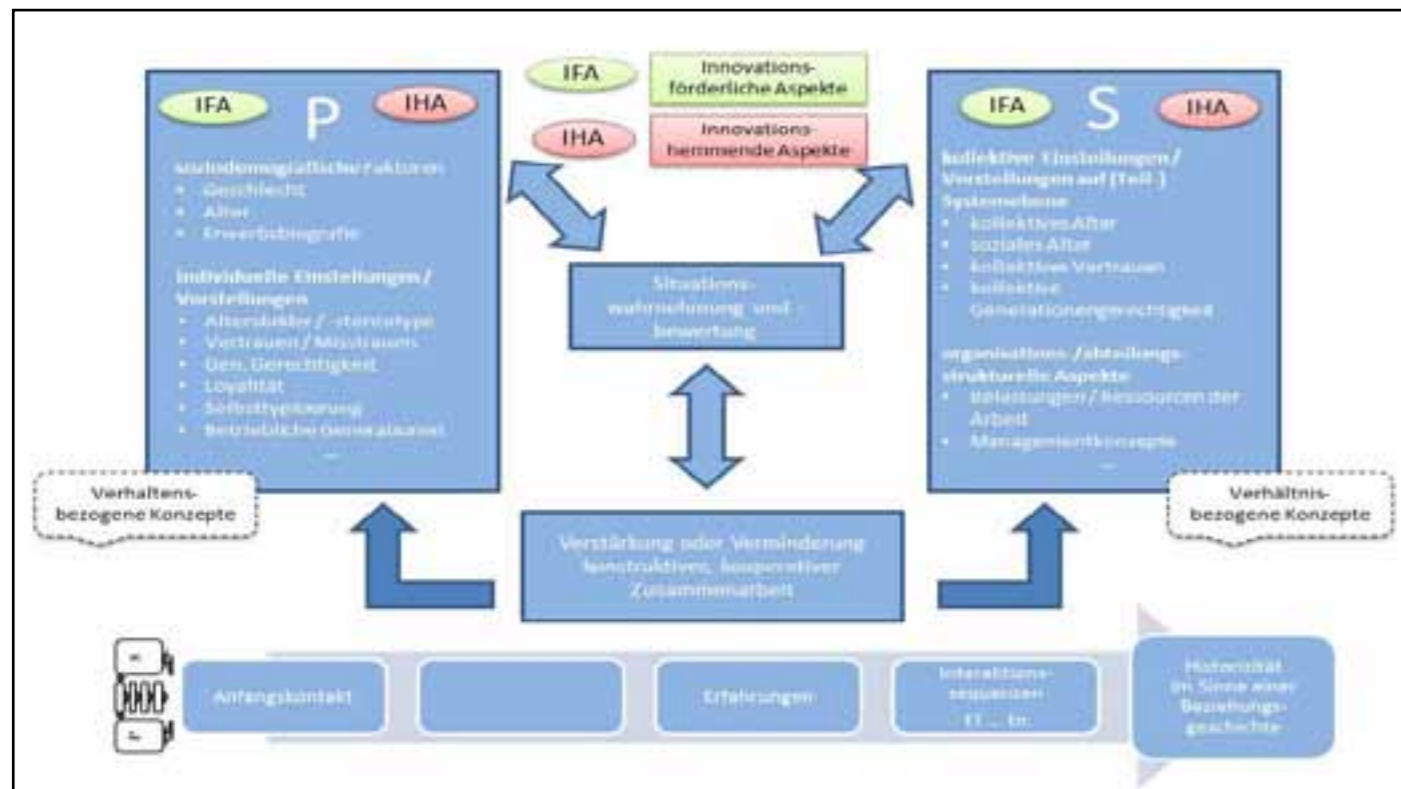


Abbildung 1: Theoretisches Rahmenmodell des Verbundprojektes DOMINNO

In enger Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Partner mit dem betrieblichen Partner (vier Standorte eines privaten Unternehmens der Pflegebranche, ausgewählt nach den Kriterien „Stadt - Land“ und „West - Ost“) wurden eine qualitative leitfadengestützte Interviewstudie mit Mitarbeiter/innen und Führungskräften, teilnehmende Beobachtungen bzw. Alltagsbegleitungen im Pflegebereich und eine quantitative Breitenerhebung an den Standorten durchgeführt. Im Austausch mit dem Valuepartner, der ganz bewusst aus einer gänzlich anderen Branche (Automotivebereich) stammt, werden Fragen der Generalisierbarkeit und Adaptivität der Ergebnisse untersucht.

Mit Blick auf die Übertragbarkeit der im Rahmen von DOMINNO gewonnenen Ergebnisse auf die spezifischen Gegebenheiten anderer Unternehmen und Branchen wird schließlich ein demografieorientiertes Gesamtkonzept abgeleitet, das grundlegende betriebsübergreifende Anforderungskategorien im Sinne zentraler Erfolgskriterien abbildet.

Bisherige Ergebnisse

Zur Förderung der generationenübergreifenden Zusammenarbeit wurden an den vier Standorten nachfolgende Innovationsfelder ausgewählt:

- 1) Sensibilisierung: Austausch über unterschiedliche Bedürfnisse, Erwartungen und Kompetenzen (bspw. zwischen langjährigen und eher neuen sowie zwischen jüngeren und älteren Mitarbeiter/innen)
- 2) Integrationen neuer Mitarbeiter/innen: Gewährleistung einer adäquaten und erfolgreichen Einarbeitung sowie einer guten sozialen Einbindung neuer Kolleg/innen in ihr Team und die Organisation

- 3) Anerkennung: Förderung der Wertschätzung der Beschäftigten und ihrer Leistung von Seiten der Führungskräfte/Organisationsleitung sowie Aufbau eines loyalen, vertrauensvollen Klimas
- 4) Arbeit und Gesundheit: Förderung der betrieblichen Gesundheit über die Schaffung gesundheitsförderlicher Arbeitsbedingungen sowie die Stärkung gesundheitlicher Ressourcen
- 5) Arbeitszeitgestaltung: Sicherstellung der Leistungserbringung der Mitarbeiter/innen u.a. über die Gewährleistung der Erholungs- und Innovationsfähigkeit sowie die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben
- 6) Personalentwicklung: gezielte Entwicklung der unterschiedlichen Kompetenzen junger/älterer bzw. neuer/erfahrener Mitarbeiter/innen sowie Sicherung und Austausch von Erfahrungswissen

Derzeit werden Workshops zur gemeinsamen Entwicklung des demografieorientierten standortspezifischen Konzeptes umgesetzt. Sie bieten die Möglichkeit zu einem hierarchieübergreifenden Austausch, um bestehende Strukturen und Prozesse reflektieren und v.a. für etwaige unterschiedliche Perspektiven sensibilisieren zu können. Auf diese Weise sollen gerade auch die wechselseitige Anerkennung und Wertschätzung gefördert und darüber letztlich innovative Potenziale des Unternehmens erschlossen werden. Ferner verweisen die bisherigen Ergebnisse mit Blick auf eine positive Gestaltung intergenerationaler Beziehungen u.a. auf die Bedeutung von Vertrauen und Loyalität. Diese stehen in enger Wechselwirkung miteinander; so ist die Bereitschaft zur Loyalität und auch die Überzeugung, diese von Dritten zu erhalten, im Falle hohen Vertrauserlebens deutlich stärker ausgeprägt (s.

Schweer, 2013). Zudem zeigen sich prototypische Einstellungs- und Wahrnehmungsmuster der betrieblichen Akteure: die jeweilige Eigengruppe (bspw. jüngere oder langjährige Beschäftigte) wird in einem selbstwertdienlichen Sinne favorisiert (s. Schweer, Becke, Siebertz-Reckzeh & Wohlfart, im Druck).

Implikationen für die Praxis

Zur Förderung der generationenübergreifenden Zusammenarbeit erweist sich die Sensibilisierung für unterschiedliche Perspektiven und Erwartungen an die Teamarbeit als elementar, um etwa stereotype Vorstellungen reflektieren und das wechselseitige Verständnis verbessern zu können. Hierdurch kann die hierarchieübergreifende intergenerationale Zusammenarbeit optimiert, ein „Wir-Gefühl“ sukzessive entwickelt und darüber das Gerechtigkeits erleben gestärkt werden. Das Erleben von Generationengerechtigkeit auf Grundlage eines vertrauensvollen und loyalen Miteinanders wird in der Folge wesentlich zu einer höheren Bereitschaft zum wechselseitigen Austausch und zur aktiven Beteiligung an Veränderungs- bzw. Innovationsprozessen beitragen.

Literatur

Deller, J. & Kolb, P. (2010). Herausforderung Demografie und Wandel der Arbeitsgesellschaft. In B. Werkmann-Karcher & J. Rietiker (Hrsg.), *Angewandte Psychologie für das Human Resource Management* (S. 421-433). Berlin, Heidelberg: Springer.

Foerster, H. von (1998). *Einführung in den Konstruktivismus*. München: Piper.

Loebe, H. & Severing, E. (Hrsg.). (2011). *Zukunftsfähig im demografischen Wandel*. Bielefeld: Bertelsmann.

Schweer, M. (2013). Loyalität als gewinnbringende Ressource im Kontext von Vertrauen und sozialer Verantwortung: Anmerkungen aus einer differentiellen Perspektive. In E. Hammer & N. Tomaschek (Hrsg.), *Vertrauen. Standpunkte zum sozialen, wirtschaftlichen und politischen Handeln* (S. 37-46). Münster: Waxmann.

Schweer, M., Becke, G., Siebertz-Reckzeh, K. & Wohlfart, L. (im Druck). *Intergenerationale Zusammenarbeit als Potenzial für soziale Innovationen in Unternehmen*. In *Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e. V. (Hrsg.), Gestaltung nachhaltiger Arbeitssysteme*. Dortmund: GfA-Press.

Watzlawick, P. (Hrsg.). (2006). *Die erfundene Wirklichkeit: Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus*. München: Piper.

Wirth, W., Stiehler, H.-J. & Wünsch, C. (Hrsg.). (2007). *Dynamisch-transaktional denken. Theorie und Empirie der Kommunikationswissenschaft*. Köln: Halem.

Verbundpartner

Universität Vechta, Zentrum für Vertrauensforschung (ZfV)
 Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO)
 artec | Forschungszentrum Nachhaltigkeit, Universität Bremen
 Alloheim Senioren-Residenzen GmbH

Value- und Transferpartner

PROTECH GmbH
 Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS)

Kontakt

Projektleitung
 Universität Vechta,
 Zentrum für Vertrauensforschung
 Univ.-Prof. Dr. Martin K. W. Schweer,
 martin.schweer@uni-vechta.de



Projektmitarbeiter/innen

Dr. Karin Siebertz-Reckzeh (Projektmanagement)
 Yvonne Friederich, M.A.
 Dipl. Geront. Christian Vaske
 Philipp Ziro, M.A.



EUROPÄISCHE UNION





musikmobil

Musikalischer Besuchsdienst von Freiwilligen für Menschen mit Demenz in stationären und teilstationären Altenhilfe-Einrichtungen der AWO Ostwestfalen-Lippe e. V.

Internationale Studien belegen, dass aktives Musizieren und Musik hören einen entscheidenden Beitrag leisten können, um die Lebensqualität Demenzerkrankter in allen Stadien zu fördern. Musikalische Fähigkeiten bleiben länger erhalten als andere Kompetenzen wie z.B. Sprache, daher können über die emotionale Ansprache mit Musik auch Menschen erreicht werden, die von verbalen Betreuungsangeboten und Therapien nur noch wenig oder gar nicht mehr profitieren. Damit präsentiert sich Musik als zentrales Medium, das für den einzelnen ein emotionales Ausdrucks- und nonverbales Kommunikationsmedium darstellt, das auch noch zur Verfügung steht, wenn die Sprache versagt (vgl. Hartogh & Wickel, 2008, S. 50-57).

Aufgrund der steigenden Zahl demenzerkrankter Menschen nimmt der Stellenwert musikalischer Gruppenangebote in der stationären

Versorgung betroffener Personen zu. Der Deutsche Musikrat beklagt in seiner Wiesbadener Erklärung (2007) den Mangel an musikalischen Angeboten, die sich gezielt an ältere Menschen wenden, und das Fehlen an geeigneten Bedingungen für musikalische Betätigungen in Alteinrichtungen. Er fordert daher, Musik in der Altenpflege, der sozialen Altenarbeit, der Rehabilitation und der Therapie verstärkt einzusetzen. Neben der Freude an der Musik und der Intensivierung sozialer Kontakte durch das gemeinsame Musizieren gibt es Transfereffekte, die neuropsychologisch nachgewiesen werden können. Das gemeinsame Musizieren führt zu einer Stimulation verschiedener Hirnareale (insbesondere affektverarbeitende Zentren) und einer starken Gedächtnisaktivierung. In aktuellen Übersichtsarbeiten wird darauf verwiesen, dass die regelmäßige Teilnahme an musikalischen Programmen positive Effekte auf die Kognition, die Lebensqualität und begleitende psy-

chische und Verhaltenssymptome haben kann (vgl. Vasilyte & Madison, 2013; Ueda et al., 2013). Aufgrund dieser Effekte kann dem aktiven Musizieren auch eine pflegeentlastende Funktion zugeschrieben werden, wie Evaluationsberichte europäischer Alteinrichtungen belegen (vgl. Hartogh & Wickel, 2008, S. 56f.).

In dem von der Stiftung Wohlfahrtspflege Nordrhein-Westfalen finanziell geförderten Modellprojekt „musikmobil“ wurden von 2012-2014 Ehrenamtliche in Ostwestfalen-Lippe ausgebildet, um mit demenziell erkrankten Menschen in regionalen Alteinrichtungen zu musizieren. Für die Organisation des Kooperationsprojektes zeichnete die Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe mit den Projektleitern und -koordinatoren Werner Isermann und Henning Meier verantwortlich, die in Zusammenarbeit mit der Freiwilligen-Akademie Ostwestfalen-Lippe 81 Ehrenamtliche rekrutierten, die sich für das aktive Musizieren mit demenziell erkrankten Menschen schulen ließen. In diesen Schulungen wurden Anregungen zur eigenständigen Durchführung musikalischer Gruppenangebote vermittelt, die die Ehrenamtlichen anschließend in regionalen stationären und teilstationären Altenhilfe-Einrichtungen anboten. Für die Besuchsdienste wurde den Freiwilligen von der Stiftung Wohlfahrtspflege Nordrhein-Westfalen ein Auto für die Anfahrt zu den Einrichtungen sowie ein umfangreiches Sortiment an Musikinstrumenten zur Verfügung gestellt (z. B. Orff-Instrumente, Klangstäbe, Oceandrums, Klangschalen, Regenschauer, Boomwhacker und Veeh-Harfen).



Das Musikprogramm mit den Elementen Singen, Musizieren mit Instrumenten, Bewegen zur Musik und Musikhören wurde im Fach Musik der Universität Vechta unter der Leitung von Rosie Schröder (Vechta) entwickelt und den Ehrenamtlichen in mehreren Wochenendkursen in Bielefeld vermittelt. Inhaltlich wurden die musikalischen Themen ergänzt durch Informationen zum Krankheitsbild Demenz, zu Betreuungskonzepten wie der Validation und institutionellen Rahmenbedingungen. Die wissenschaftliche Begleitung des Projektes bestand zum einen in einer Evaluation der Motivation und des Lernerfolges der Ehrenamtlichen sowie der Erfassung ihrer Bewertung des Projektverlaufs (Fach Musik der Universität Vechta). Zum anderen wurden direkt in den teilnehmenden Alteinrichtungen einige der demenziell erkrankten Bewohner vor und nach dem regelmäßigen Besuch des Musikprogramms neuropsychologisch untersucht (Jennifer Liesk, Psychologische Gerontologie und Center für Neuropsychologische Intervention und Diagnostik, CeNDI, der Universität Vechta).

Die Abschlusspräsentation des Projektes fand am 13. Februar

2014 im Elfriede-Eilers-Zentrum der Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe in Bielefeld statt. In ihren Grußworten lobten Hans Feuß (Landtagsabgeordneter), Pit Clausen (Oberbürgermeister) und Norbert Wellmann (Präsidiumsvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt) das Engagement der Beteiligten und hoben die Bedeutung des musikmobil-Projektes für das Gemeinwesen hervor. Die gesammelten Erfahrungen sollten auch andere Trägereinrichtungen zu ähnlichen Projekten motivieren.

In dem ersten Fachvortrag gab Prof. Dr. Theo Hartogh einen umfassenden Überblick zu Konzepten und Projekten zum Musizieren in Altenhilfeeinrichtungen, um dann im Besonderen das Projekt musikmobil als Förderer der Engagementkultur in Deutschland herauszustellen, in dem Professionelle und Freiwillige für ein gemeinsames Ziel kooperativ und zum Wohle demenziell erkrankter Menschen zusammenarbeiten.

Die Projektverantwortlichen Werner Isermann und Henning Meier stellten die beteiligten AWO-Einrichtungen vor und erläuterten das Konzept der Schulungen, die Koordinierung und Begleitung

der Freiwilligen, die Koordination der wissenschaftlichen Begleitstudien und berichteten von Aktionen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit. Besondere Highlights im Projektverlauf waren der „musikmobil Flash-Mob“ im August 2013 in der Bielefelder Innenstadt, an dem Bewohner, Mitarbeiter der beteiligten Einrichtungen und Ehrenamtliche mitwirkten, sowie der musikmobil Imagefilm, der an diesem Tag ebenfalls vorgeführt wurde. Jana Pospeschill (Fach Musik)

präsentierte die Ergebnisse ihrer Evaluationsstudie, in der die Freiwilligen vor, während und nach der Fortbildungsmaßnahme zu unterschiedlichen Aspekten des Projektes musikmobil befragt wurden. Resümierend konnte sie feststellen, dass eine hohe Zufriedenheit mit der Eigentätigkeit herrscht. Die theoretischen und praktischen Inhalte der Fortbildung wurden als nützlich und angemessen bewertet; konstruktive Kritiken zu einzelnen Elementen können bei einer Fortführung bzw. Neuauflage des Projektes berücksichtigt werden. Die befragten Freiwilligen des musikalischen Besuchsdienstes hoben hervor, dass unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihrer Musikstunden ein gesteigertes Gemeinschaftsgefühl und bei den einzelnen eine höhere Beweglichkeit und ein verbessertes Konzentrationsvermögen beobachtet werden konnte.

Jennifer Liesk vom CeNDI und der Arbeitsgruppe Psychologische Gerontologie (Leitung: Prof. Dr. Elke Kalbe) stellte an diesem Tag eine kleine begleitende Wirksamkeitsstudie zum Projekt vor. Ziel der Untersuchung war es explorativ zu ermitteln, ob und in welchen Bereichen sich Verbesserungen oder Änderungen durch die regelmäßige aktive Teilnahme am musikalischen Programm zeigen.

Zwölf Bewohner mit leichter bis mittelschwerer Demenz besuchten acht Wochen lang einmal wöchentlich das Musikprogramm, das von Ehrenamtlichen direkt in den Einrichtungen durchgeführt wurde. Es wurde ein Prä-Posttest-Design genutzt, bei dem vor und nach der Programmdurchführung der Status in relevanten Funktionsbereichen (z.B. Kognition, Lebensqualität, Alltagsfunktionen) erfasst wurde. Dazu wurden mit den Teilnehmern die neuropsychologische Testbatterie „CERAD-Plus“ (vgl. Morris et al., 1989; Memory Clinic, 2012) sowie eine Reihe von Fragebögen (ausschließlich mit Papier und Bleistift) durchgeführt und durch Fremdeinschätzungen der Betreuungspersonen ergänzt. Der Vergleich der Ergebnisse auf Gruppenebene ergab keine signifikanten Verbesserungen vom Prä- zum Posttest. In Einzelfallanalysen zeigte sich aber, dass die Mehrheit der Studienteilnehmer vor allem in den Bereichen kognitives Gesamtniveau sowie der selbst und fremd eingeschätzten Lebensqualität von der Programmteilnahme zu profitieren schien. Aufgrund dieser explorativen Untersuchung, vor allem aber aufgrund der sich häufenden Befunde in der Forschungsliteratur, erscheint die Anwendung musikalischer Programme bei stationär bzw. teilstationär versorgten Menschen mit Demenz empfehlenswert. Zum Abschluss musizierten Henning Meier, Rosie Schröder und Freiwillige mit dem Auditorium mehrere kurze Praxiseinheiten, die die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten und Inhalte des Projektes unmittelbar für alle erlebbar machten.

Literatur

Deutscher Musikrat (2007). Wiesbadener Erklärung. Musizieren 50+ – im Alter mit Musik aktiv. 12 Forderungen an Politik und Gesellschaft. Internet: www.musikrat.de/index.php?id=4657
 Hartogh, Th & Wickel, H. H. (2008). Musizieren im Alter. Arbeits-

felder und Methoden. Mainz: Schott.
 Memory Clinic (2012). CERAD-Plus – Neuropsychologische Testbatterie. Basel Online, URL: http://www.memoryclinic.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=37&Itemid=478 (Letzter Abruf: 23.04.2014).
 Morris, J. C., Heyman, A., Mohs, R. C., Hughes, J. P., van Belle, G., Fillenbaum, G., ... & Clark, C. (1989). The Consortium to Establish a Registry for Alzheimer's Disease (CERAD). Part I. Clinical and neuropsychological assessment of Alzheimer's disease. *Neurology*, 39, 1159-1165.
 Ueda, T., Suzukamo, Y., Sato, M. & Izumi, S. I. (2013). Effects of music therapy on behavioral and psychological symptoms of dementia: A systematic review and metaanalysis. *Ageing Research Reviews*, 16, 628-641.
 Vasionytė, I. & Madison, G. (2013). Musical intervention for patients with dementia: a metaanalysis. *Journal of Clinical Nursing*, 22, 1203-1216.

Kontakt

Universität Vechta
 Fach Musik
 Prof. Dr. Theo Hartogh, theo.hartogh@uni-vechta.de
 Jana Pospeschill, Rosie Schröder

Institut für Gerontologie (IfG)
 Center für Neuropsychologische Diagnostik und Intervention (CeNDI)
 Prof. Dr. Elke Kalbe, elke.kalbe@uni-vechta.de
 Jennifer Liesk, Gerontologin (M.A.), jennifer.liesk@uni-vechta.de
 Internet: www.awo-mobil.de



Was kosten Schäden durch Georisiken?

Ein Einblick in die Ökonomie von Massenbewegungen

Landläufig als „Erdrutsche“ bezeichnet, gehören Massenbewegungen zu den gegenüber Erdbeben eher unbekannteren, wenngleich in Mitteleuropa ökonomisch weitaus bedeutenderen Georisiken. Massenbewegungen umfassen letztlich jede Art von hangabwärts gerichteten Verlagerungen von Locker- und Festgestein. Neben Felsstürzen gehören Schlammströme und Hangrutschungen zu den Typen von Massenbewegungen, die eine besonders hohe Schadenswirkung entfalten können.

Mit Blick auf die Verbreitungsgebiete von Massenbewegungen in Deutschland treten naturgemäß die Mittelgebirge, in Niedersachsen z.B. Harz und Weserbergland, hervor. Massenbewegungen sind aber auch an den deutschen Küsten weit verbreitet, in den vergangenen Jahren in Form massiver Küstenabbrüche auf Helgoland und Rügen. Das Auftreten von Massenbewegungen ist in der Regel mit einem Auslöser verknüpft. In Mitteleuropa sind dies vor allem Niederschläge, wobei neben kurz andauerndem Starkregen auch Dauerregen eine zentrale Rolle spielt. Nicht jeder Hang ist gleichermaßen anfällig für Massenbewegungen, entscheidend sind

vielmehr sogenannte Dispositionsfaktoren, u.a. Hangneigung, Gesteinseigenschaften und Landnutzung. Eine besondere Stellung im Steuerungsfüge von Massenbewegungen besitzt der Mensch, der durch Umgestaltung des Georeliefs großflächig künstliche Dispositionen geschaffen hat.

Methodik von Kostenschätzungen

Massenbewegungen gefährden Mensch und Infrastruktur in vielen dicht besiedelten Gebieten der Erde in kritischem Maße. Schadensschätzungen zufolge betragen die jährlichen Schäden durch Massenbewegungen weltweit mehrere Milliarden US-Dollar (vgl. Tabelle 1). Obwohl diese Zahlen die Größenordnung der wirtschaftlichen Verluste realistisch reflektieren dürften, gilt der bisherige Wissensstand als unzureichend und methodisch wenig belastbar. Die Gründe hierfür sind vielfältig, lassen sich aber zum einen auf die komplizierte raumzeitliche Verteilung von Massenbewegungen, zum anderen auf deren monetär schwer zu fassende Schadenswirkung reduzieren. Generell stehen mit Cost Survey (ex-post) und Risk Analysis (ex-ante) zwei verschiedene Forschungsansätze zur Ver-



Abschlusspräsentation in Bielefeld (v.l.): Jennifer Liesk (CeNDI), Henning Meier (Musikgeragoge musikmobil), Rosie Schröder (Musik), Werner Isermann (Projektkoordinator musikmobil), Norbert Wellmann (Vorsitzender des Präsidiums der AWO | OWL), Prof. Dr. Theo Hartogh (Musik), Pit Clausen (Oberbürgermeister Stadt Bielefeld), Hans Feuß (Mdl), Klaus Dannhaus (Vorstand AWO | OWL), Petra Rixgens (Vorstand AWO | OWL).

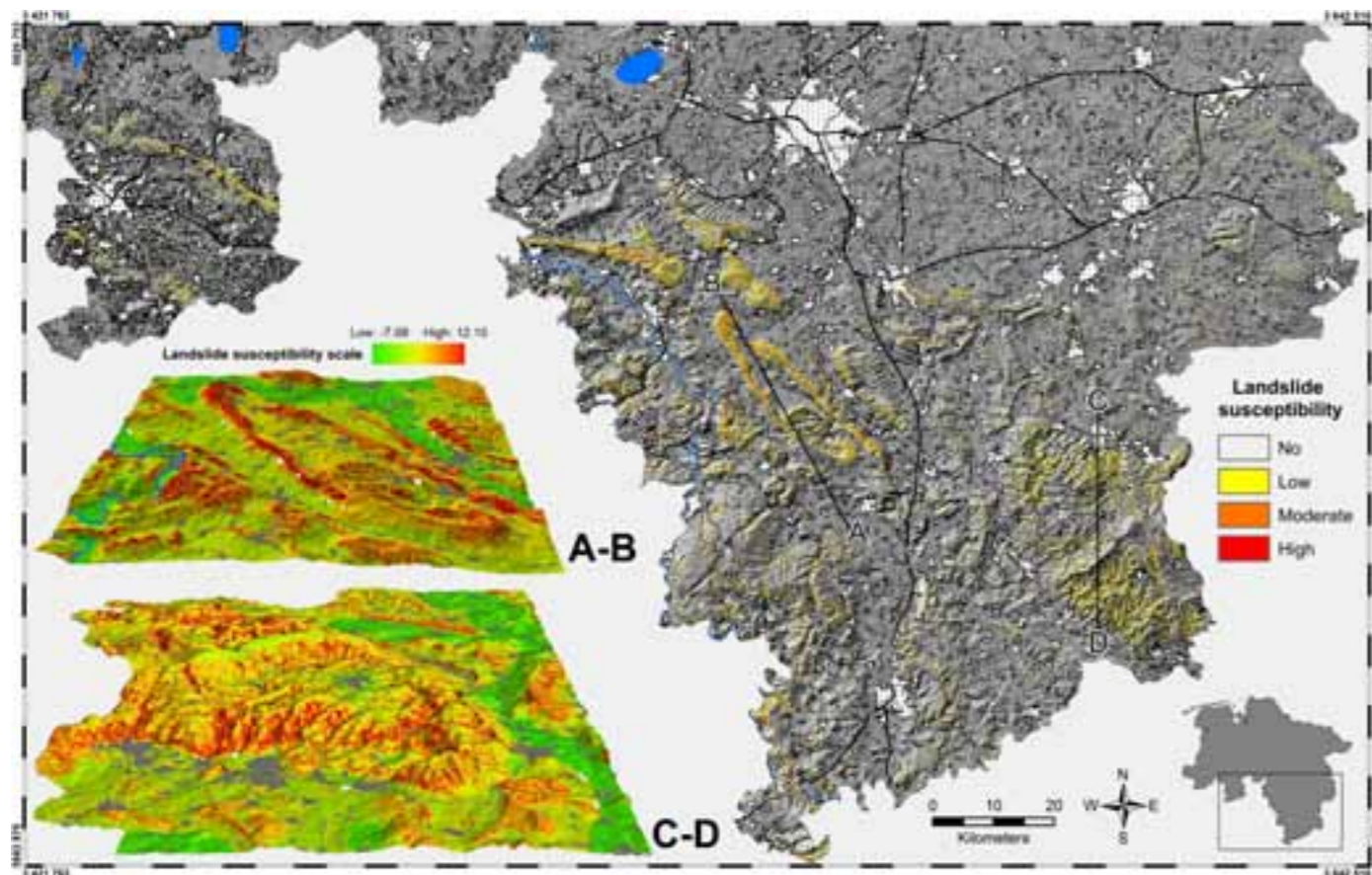


Abbildung 1: Gefahrenhinweiskarte für Massenbewegungen in Niedersachsen mit Profilschnitten durch das Weser-Leine-Bergland (A-B) und den Harz (C-D). Das dieser Karte zu Grunde liegende statistische Dispositionsmodell ist Basis für kommunales Georisikomanagement und ökonomische Ereignisfolgenforschung. Quelle: Klose et al. (2013). ASTER GDEM (NASA/METIS).

fügung. Aktuelle Studien zeigen jedoch, dass beide Ansätze der Komplexität dieser Thematik kaum gerecht werden. Stattdessen sind neue, integrative Forschungsansätze, die Geographische Informationssysteme (GIS) als Instrumente räumlicher Modellierungen einbeziehen, für zuverlässige Kostenschätzungen unerlässlich.

Vor diesem Hintergrund werden im Forschungsschwerpunkt „Georisiken“ der Professur für Angewandte Physische Geographie am Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten in Kooperation mit dem USGS Geologic Hazards Science Center (Denver, USA) innovative Methoden zur ökonomischen Georisikoanalyse entwickelt. Im Mittelpunkt der bilateralen Studien steht die Entwicklung optimierter GIS-Werkzeuge, die es ermöglichen, Schadenskosten durch Massenbewegungen, ausgehend von lokalen Fallstudiengebieten, räumlich zu extrapolieren, um somit systematischen regionalen bzw. nationalen Kostenschätzungen den Weg zu bereiten. Ermöglicht wird dies durch einen neuen mehrstufigen Forschungsansatz, der über Schnittstellen die klassischen Ansätze Cost Survey und Risk Analysis verknüpft. Ein Mix unterschiedlicher Datenerhebungs- und Modellierungsinstrumente ermöglicht, durch komplexe Datenintegration aus historischen Ereignisinformationen ökonomische Schlüsseldaten herauszufiltern, mit denen sich Schadensfälle monetär quantifizieren lassen. Um etwa langjährige repräsentative Zeitreihen über wirtschaftliche Verluste auf lokaler Ebene zu ge-

nerieren, werden u.a. Verfahren der Prozesskostenrechnung so transformiert, dass sie zur Kostensimulation auf Basis von Ereignisdatenbanken eingesetzt werden können. Demgegenüber erfolgt die räumliche Extrapolation lokaler, monetärer Schadensdaten weitgehend GIS-basiert, wobei vor allem Dispositionsmodelle (vgl. Abbildung 1) eine zentrale Funktion übernehmen. Entwicklung und Test des Toolsets erfolgen auf Basis von Forschungsdaten aus Pilotstudien und Datenbankprojekten im Nordwesten der USA sowie im deutschen Mittelgebirgsraum.

Tabelle 1: Jährliche wirtschaftliche Verluste durch Massenbewegungen in ausgewählten Ländern (verändert nach Kjekstad & Highland, 2009)

Vereinigte Staaten	3,2 Milliarden USD
Japan	4 Milliarden USD
Italien	2,6 Milliarden USD
Indien	1,3 Milliarden USD
Deutschland ¹	0,3 Milliarden USD

¹auf Basis eigener aktueller Untersuchungen

Ergebnisse von Kostenschätzungen

In den vergangenen drei Jahren wurden im Rahmen des vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Projekts „Identifikation und räumliche Modellierung von Gefahren-

potenzialen durch Massenbewegungen“ sektorale Kostenschätzungen unter Bezug auf Niedersachsen und das gesamte Bundesgebiet durchgeführt. Thematisch lag der Fokus vor allem auf Verkehrsinfrastrukturen sowie kommunalen Versorgungsnetzen. Insgesamt belaufen sich die jährlichen Schadens- und Präventionskosten als Folge von Massenbewegungen an Bundesstraßen in Deutschland auf im Mittel 50 bis 60 Millionen Euro. Allein im niedersächsischen Bergland befinden sich rund 77 Kilometer Bundesstraße in von Massenbewegungen gefährdeten Bereichen. Auf jeden Kilometer Bundesstraße in Risikogebieten entfallen in Südniedersachsen jährlich etwa 40 Tausend Euro an Schadens- und Präventionskosten. Eine Verschärfung der bereits hohen Kostenbelastung gilt infolge weiter ansteigender Risiken als wahrscheinlich. In den deutschen Mittelgebirgen sind darüber hinaus auch Siedlungsbereiche großflächig einer erheblichen Gefährdung durch Massenbewegungen ausgesetzt. Vielerorts im niedersächsischen Mittelgebirgsraum umfassen Risikozonen mit besonderer Disposition zu Massenbewegungen 10 bis 20 Prozent der jeweiligen Gemeindefläche. Die Finanzlast durch regelmäßige Sanierung und Abwehr von Schäden durch Massenbewegungen trifft viele Kommunen schon heute empfindlich. Untersuchungen in diesem Zusammenhang zeigen, dass die Budgetbelastungen im Bereich Wege- und Versorgungsnetze in einigen Regionen bei 20 bis 30 Prozent des jeweiligen Jahresbudgets liegen können. Zahlreiche Fallbeispiele aus Südniedersachsen lassen zudem auf jährliche Vermögensverluste für Privathaushalte in Gefährdungsgebieten im zweistelligen Millionenbereich schließen.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Forschungsergebnisse dürften sich die wirtschaftlichen Schäden durch Massenbewegungen in Deutschland auf rund 220 Millionen Euro pro Jahr belaufen. Wird diese Schadenssumme zu Grunde gelegt, so überschreiten die Kosten durch Massenbewegungen innerhalb weniger Jahre die Verluste aus Jahrhundertereignissen anderer Georisiken, z.B. von Hochwasser.

Literatur

- Kjekstad, O., Highland, L. (2009): Economic and Social Impacts of Landslides. In: Sassa, K., Canuti, P. (eds) Landslides – Disaster Risk Reduction. Springer, Berlin, pp. 573– 587.
- Klose, M., Damm, B., Terhorst, B. (2014): Landslide cost modeling for transportation infrastructures: a methodological approach. Landslides. DOI: 10.1007/s10346-014-0481-1
- Klose, M., Gruber, D., Damm, B., Gerold, G. (2013): Spatial databases and GIS as tools for regional landslide susceptibility modeling. Zeitschrift für Geomorphologie NF. DOI:10.1127/0372-8854/2013/0119.
- Klose, M., Damm, B., Terhorst, B., Schulz, N., Gerold, G. (2012): Wirtschaftliche Schäden durch gravitative Massenbewegungen – Entwicklung eines empirischen Berechnungsmodells mit regionaler Anwendung. Interpraevent 12: 979–990.
- Nadim, F., Kjekstad, O., Peduzzi, P., Herold, C., Jaedicke, C. (2006): Global landslide and avalanche hotspots. Landslides 3: 159–173.

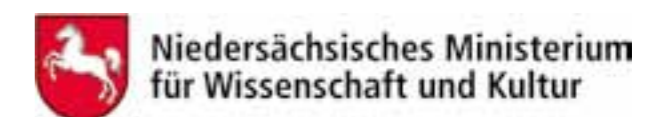
Kontakt

Universität Vechta, Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten
 Angewandte Physische Geographie, Forschungsschwerpunkt Georisiken
 Dipl.-Geogr. Martin Klose, martin.klose@uni-vechta.de
 Prof. Dr. Bodo Damm, bodo.damm@uni-vechta.de

Kooperationspartner

U.S. Geological Survey, USGS Geologic Hazards Science Center, Landslide Hazards Program (Denver, USA)

Gefördert durch





Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung

Studie zum aktuellen Forschungsstand

Ein wichtiges Instrument zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in der Gesellschaft ist Bildung. Daher wurde in den 1990er Jahren das Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung erarbeitet, und seitdem wird versucht, Bildung für nachhaltige Entwicklung in alle Bildungsbereiche – vom Kindergarten über die Schule und Hochschule bis zum lebenslangen Lernen – zu integrieren. Wesentliches Ziel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es dabei, Individuen zu befähigen, sich an der nachhaltigen Gestaltung der Gesellschaft beteiligen zu können.

Auch Hochschulen beschäftigen sich bereits seit mehr als zwanzig Jahren mit der Frage, wie das Konzept der Nachhaltigkeit in die Lehre integriert werden kann. Diese Aktivitäten werden mit dem Begriff der Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung bezeichnet. Das damit verbundene Forschungsfeld ist als Ganzes bisher aber wenig beschrieben worden: Es hat noch keine umfassende Studie zum Stand der Forschung im Bereich der Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung gegeben.

Vor diesem Hintergrund haben Prof. Dr. Matthias Barth (Hochschule

Ostwestfalen-Lippe) und Prof. Dr. Marco Rieckmann (Universität Vechta) ein systematisches Review zur Forschung über Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung (HBNE) durchgeführt. Ziel der Studie ist es, verlässliche Daten zu Forschungsparadigmen, Inhalten und Methoden der HBNE-Forschung bereit zu stellen, Muster und Veränderungen von 1992 bis 2012 in dem Forschungsbereich nachzuvollziehen sowie aktuelle Forschungstrends zu identifizieren.

Dazu wurden verschiedene Datenbanken (Web of Science, SCOPUS, ERIC, Sustainability Science Abstracts) nach englischsprachigen Artikeln durchsucht, die sich mit Aspekten einer Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung beschäftigen und im Zeitraum 1992 bis 2012 in internationalen Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren publiziert worden sind. Da nicht alle Artikel systematisch in den genannten Datenbanken erfasst sind, wurden für neun besonders einschlägige Zeitschriften für den kompletten Zeitraum alle Inhaltsverzeichnisse und für sechzehn weitere Zeitschriften die Inhaltsverzeichnisse von einschlägigen Special Issues durchgesehen. Die so entstandene Liste von bereits 490 Artikeln wurde vier

international anerkannten Wissenschaftler/innen mit der Bitte vorgelegt, noch fehlende Artikel zu ergänzen. Letztlich hat sich so ein Sample von 520 Zeitschriftenartikeln ergeben.

Diese Zeitschriftenartikel wurden anschließend durch zwei Forschungsassistent/innen unabhängig voneinander kodiert. Mit dieser Kodierung wurden u.a. die institutionelle Anbindung und die Herkunft der Autor/innen, der jeweilige Publikationsort und das Jahr der Publikation sowie aber auch die inhaltlichen Schwerpunkte und die methodischen Zugänge der Forschung für alle Artikel erfasst. Die dann vorliegenden Daten wurden überwiegend mit SPSS ausgewertet.

Die Ergebnisse des systematischen Reviews zeigen, dass sich der Forschungsbereich zur Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung in den letzten zwanzig Jahren gut etabliert hat. In dem erfassten Zeitraum waren an der Veröffentlichung der 520 Artikel fast 800 Autorinnen und Autoren aus 67 verschiedenen Ländern beteiligt, die über 360 Institutionen zuzuordnen sind. Bezüglich der Herkunft der Autorinnen und Autoren lässt sich global gesehen allerdings eine sehr ungleiche Verteilung feststellen. 46,9% der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommen aus Europa und 23,7% aus Nordamerika, während es z.B. aus Lateinamerika und der Karibik nur 4,1% sind (Abbildung 1).

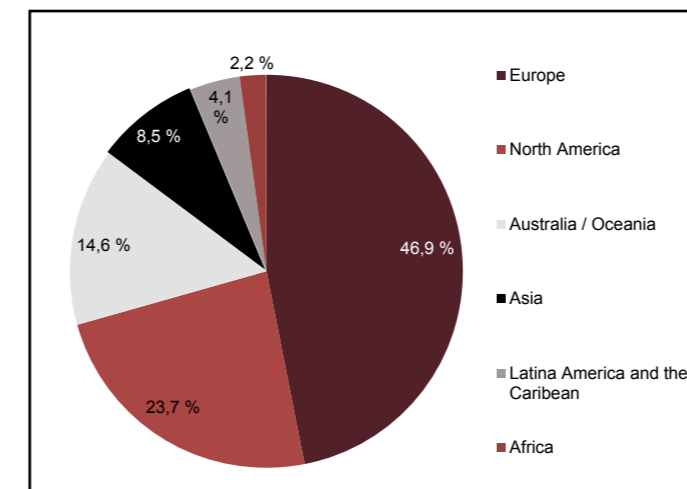


Abbildung 1: Herkunftsregionen der Wissenschaftler/innen

Bei den europäischen Ländern kommen die meisten Publikationen aus Großbritannien, Spanien und Schweden.

Es sind einige Hauptpublikationsorte erkennbar; so sind fast die Hälfte aller Artikel in drei Zeitschriften erschienen (International Journal of Sustainability in Higher Education, Journal of Education for Sustainable Development, Journal of Cleaner Production). Aber gleichzeitig gibt es mehr als hundert Zeitschriften, in denen jeweils in den letzten Jahren einige wenige Artikel zu Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung erschienen sind.

Die wesentlichen Forschungsschwerpunkte im Bereich Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung sind Curriculumentwicklung, Lehr- und Lernmethoden, Organisationales Lernen und die Perspektiven der Lehrenden bzw. Studierenden auf Nachhaltigkeit. Mehr als drei Viertel aller Artikel widmen sich diesen Themen. Nur etwas mehr als 5% der Artikel haben die Analyse von

Lernergebnissen zum Gegenstand. In Bezug auf die Forschungszugänge lässt sich erkennen, dass mehr als 50% der Artikel Fallstudien und mehr als 20% theoretisch-konzeptionelle Artikel sind. Befragungen oder Längsschnittstudien bilden nur in etwas mehr als 10% der Studien den methodischen Zugang.

Betrachtet man die Entwicklung über die Zeit lässt sich feststellen, dass sich der Forschungsbereich in den letzten Jahren konsolidiert hat – es erscheinen nun pro Jahr zwischen 60 und 70 Artikel. Dabei ist ein leichter Trend zu mehr empirischen (explorativen und explanativen) Arbeiten erkennbar (Abbildung 2).

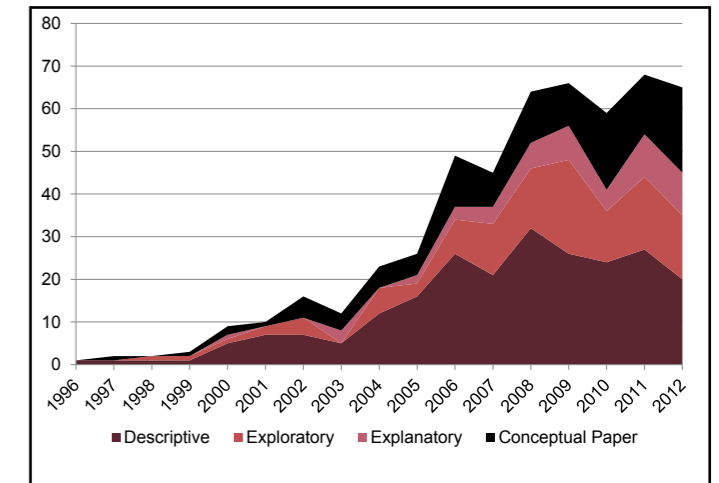


Abbildung 2: Artikel pro Jahr und Anteil der verschiedenen Forschungszugänge (1992-2012)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Forschung zur Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung in den letzten Jahren als ein eigenständiger Forschungsbereich mit einigen Hauptpublikationsorten und einigen wesentlichen Forschungsschwerpunkten etabliert hat. Dabei kommt die große Mehrheit der in diesem Forschungsfeld auf Englisch publizierenden Wissenschaftler/innen allerdings aus Europa und Nordamerika. Dies gilt zwar sicherlich auch für viele andere Forschungsbereiche, ist bei der Forschung zur Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung, in der es immer auch um die Auseinandersetzung mit globalen Fragen geht, aber besonders problematisch.

Immer noch – wenn auch mit abnehmender Tendenz – wird das Forschungsfeld durch deskriptive und theoretisch-konzeptionelle Arbeiten dominiert. Somit besteht ein großer Bedarf an mehr empirischer Forschung, und hier vor allem an Forschung zur Analyse von Lernergebnissen. Denn wir wissen noch viel zu wenig darüber, inwiefern es der Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung tatsächlich gelingt, bei den Studierenden Wissen über Themen und Fragen einer nachhaltigen Entwicklung sowie nachhaltigkeitsrelevante Kompetenzen zu fördern.

Kontakt

Universität Vechta
 Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften
 Prof. Dr. Marco Rieckmann, marco.riECKmann@uni-vechta.de



Forschung in der Kontroverse

Neues Projekt zu freiheitsentziehenden Maßnahmen für Strafmündige gestartet

Seit Oktober 2013 läuft das Forschungsprojekt „MoriZ – Modellprojekt mit Zukunft? Lebens- und Entwicklungsverläufe von Jugendlichen aus der geschlossenen Unterbringung in Niedersachsen“ unter der Leitung von Prof:in Dr. Nina Oelkers. Das auf drei Jahre angelegte Projekt wird durch ProNiedersachsen finanziert.

Modellprojekt geschlossene Wohngruppe

Gegenstand der Untersuchung ist die Geschlossene Intensivtherapeutische Wohngruppe (GITW) im benachbarten Lohne. Die als Modellprojekt Anfang 2010 eröffnete Einrichtung richtet sich an sogenannte hochdelinquente und dissoziale 10- bis 14-jährige Jungen, für die ein familienrichterlicher Beschluss zur geschlossenen Unterbringung vorliegt. Mit der Eröffnung der GITW erreichte die seit Jahren in der fachlichen und politischen Öffentlichkeit kontrovers und emotional diskutierte Wiedereinführung geschlossener Unterbringungsmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendhilfe auch Niedersachsen. Die Vorkommnisse in den ge-

schlossenen Gruppen der Haasenburg GmbH (einem Heim in Brandenburg), von denen seit Dezember 2012 in der Presse berichtet wird, haben die bundes- und landesweiten Debatten um diese Einrichtungsform weiter angeheizt. Fakt ist, dass freiheitsentziehende Maßnahmen seit Jahren und auch unabhängig von der Einrichtung in Lohne für eine kleine Gruppe strafmündiger junger Menschen aus Niedersachsen eingesetzt werden.

Obwohl es sich bei allen freiheitsentziehenden Maßnahmen um massive Eingriffe in die Grundrechte und das Leben der betroffenen Menschen handelt und solch geschlossene Systeme zudem als besonders gefährdet für das Auftreten von Machtmissbrauch und Gewalt gelten, gibt es bislang nur eine überschaubare Anzahl an Versuchen, die geschlossene Unterbringung in der Kinder- und Jugendhilfe zu beforschen. MoriZ leistet somit einen Beitrag zur Bearbeitung eines erheblichen Forschungsdesiderats. Es soll ein fachlich und empirisch fundierter Beitrag zur

Diskussion um freiheitsentziehende Maßnahmen in der Kinder- und Jugendhilfe geleistet werden. Zentral sind die unterschiedlichen Perspektiven auf die Lebenssituation der Jungen.

Theoretisch schließt das Projekt an eine capabilities¹-orientierte Forschung an und richtet den Fokus auf die Frage, ob durch den massiven Eingriff der freiheitsentziehenden Maßnahme neue Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Jungen bewirkt werden können. Nur wenn diese eingriffsintensive Maßnahme nachweislich positive Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen – im Sinne des gesetzlichen Auftrags der Unterstützung einer positiven Entwicklung – hätte, ließe sie sich (potentiell) rechtfertigen.

MoriZ als Anschlussprojekt

Das Projekt MoriZ schließt inhaltlich an eine fast dreijährige Forschungsarbeit zur GITW (September 2010 bis Juni 2013) unter der Leitung von Prof. Dr. Nina Oelkers an, deren Ergebnisse inzwischen vorliegen. Hier zeigt sich, dass der zeitweilige Freiheitsentzug zumindest für einige junge Menschen ein vorübergehender Motivator sein kann, um Verhaltensänderungen anzuregen und Zugänglichkeit für (sozial)pädagogisches Einwirken zu erreichen. Wenn dieser Zugang für den Aufbau einer pädagogischen Beziehung (die durch Empathie, Wertschätzung und positive Verstärkung geprägt ist) genutzt wird und dieser gelingt, kann – so

die vorsichtige Einschätzung der Befunde – eine Basis für positive Entwicklungen der Jungen geschaffen werden. Ob diese positiven Entwicklungen nachhaltig sind, also auch nach Beenden der Maßnahme fortgeführt werden können, ist eine Frage, über die das Projekt MoriZ Aufschluss geben soll.

¹ Angesprochen ist hier der von Amartya Sen und Martha Nussbaum begründete Ansatz einer Fokussierung von Befähigungen: Nicht nur die Rechte und materiellen Ressourcen einer Person geraten so in den Blick, sondern auch ihre tatsächliche Möglichkeit, eigene Ziele zu verfolgen und ein ‚gutes Leben‘ zu führen. Die so beispielsweise um Bildungsaspekte erweiterte Perspektive eignet sich besonders, um pädagogische Prozesse in den Blick zu nehmen.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften
Prof. Dr. Nina Oelkers, nina.oelkers@uni-vechta.de



Verbundtreffen in Braunschweig (v.l.): Ireen Mobach, BUS GmbH; Gabriele Brümmer, ebm GmbH & Co. Kg.; Eckhard Sudmeyer, HWK BLS; Prof. Dr. Simone Kauffeld, TU Braunschweig; Bernd Neumann, BUS GmbH; Prof. Dr. Frerich Frerichs, Universität Vechta; Laura Naegele, Universität Vechta; Hilko Paulsen, TU Braunschweig; Timo Kortsch, TU Braunschweig; Heide Gliss, TU Braunschweig

Kompetenzentwicklung im Handwerk

„Regional, gewerkspezifisch, betrieblich, individuell“ - Neues BMBF-Verbundprojekt (In-K-Ha) am Institut für Gerontologie gestartet

Im Verbund mit der Technischen Universität Braunschweig, der Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade (HWK BLS), dem Berufsbildungs- und Servicezentrum des Osnabrücker Handwerks gGmbH (BUS GmbH) und der ebm GmbH & Co.KG (mittelständiger Handwerksbetrieb) startete im Dezember 2013 das im Rahmen des BMBF-Forschungs- und Entwicklungsprogramms „Arbeit - Lernen - Kompetenzen entwickeln. Innovationsfähigkeit in einer modernen Arbeitswelt“ geförderte Forschungs- und Entwicklungsprojekt „In-K-Ha“. Ziel des dreijährigen, am Institut für Gerontologie (Fachbereich Altern und Arbeit, Ltg.: Prof. Dr. Frerich Frerichs) angesiedelten Projektes ist es, ein integriertes Konzept der Kompetenzentwicklung im Handwerk zu entwickeln sowie dessen Umsetzung, Erprobung und Evaluierung in der betrieblichen Realität wissenschaftlich gestützt zu begleiten.

Projekthintergrund

Alternde Belegschaften und ein bereits heute absehbarer Fachkräftemangel stellen Handwerksbetriebe in Deutschland zukünftig vor immer größere Herausforderungen, ihren Bedarf an qualifiziertem Personal zu decken. Zudem ergeben sich aus technologischen Neuentwicklungen in der Branche (so z.B. neue Energie- und Gebäudetechniken oder innovative Fertigungsverfahren) neue Auf-Kompetenzentwicklung und eine darauf aufbauende (Weiter-) Qualifizierung des bereits bestehenden Personalstamms erfordern. Die Erschließung neuer Geschäftsfelder kann auch die Erweiterung der fachlichen Karrieremöglichkeiten, insbesondere für ältere

und berufserfahrene Beschäftigte bedeuten. Erstausbildungen werden langfristig den Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den neuen Technologien nicht decken können. Ein arbeitsintegriertes strategisches Kompetenzmanagement sichert daher nicht nur der Erhalt der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit, sondern darüber hinaus auch die individuelle Einsatzfähigkeit von Beschäftigten bis ins höhere Alter.

Arbeitsschritte und Teilvorhaben

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in fünf ineinander greifende Teilvorhaben: Ausgangspunkt für die Unterstützung von Betrieben bei der Kompetenzentwicklung ist die Erarbeitung gewerkspezifischer Kompetenzmodelle in vier ausgesuchten Fokusgewerken: Metall, Elektro, Kraftfahrzeugtechnik (Kfz) und Sanitär-Heizung-Klima (SHK) (Teilvorhaben 1). Eine systematisierte Analyse aktueller und zukünftig relevanter Kompetenzerfordernungen an Beschäftigte des Handwerks sowie die Evaluation der betrieblichen Realitäten und Rahmenbedingungen flankieren diese Kompetenzmodellentwicklung. Aufbauend auf die Forschungsergebnisse wird die Entwicklung eines gewerkspezifischen webbasierten Kompetenzdiagnosetools vorangetrieben (Teilvorhaben 2). Ziel ist es, den Betrieben und den im Handwerk als beratende Einrichtungen fungierenden Handwerkskammern und Weiterbildungsträgern ein Instrument an die Hand zu geben, welches es ohne erheblichen Aufwand erlaubt die Kompetenzen von Beschäftigten zu ermitteln, zu dokumentieren und auf dieser Basis perspektivisch weiterzuent-

wickeln. Teilvorhaben 3 fokussiert auf die konkrete Erprobung und Evaluation von Maßnahmen der Kompetenzentwicklung im betrieblichen Kontext. Kompetenzentwicklung im Unternehmen kann nicht isoliert stattfinden, sondern sollte als integraler Teil der täglichen betrieblichen Abläufe am Arbeitsplatz verstanden werden. Das Teilvorhaben greift auf die Ergebnisse aller anderen Teilvorhaben zurück und bettet diese in den konkreten Anwendungskontext des betrieblichen Verbundpartners ebm GmbH & Co. Kg. ein. Die im Handwerk oft unzureichende Dokumentation von erworbenen Kompetenzen und existierenden Barrieren im Anerkennungsprozess stellen ein besonderes Hindernis bei der Förderung arbeitsintegrierter Kompetenzentwicklung dar. Die notwendige Optimierung des Anerkennungsprozesses (Teilvorhaben 4) zielt entsprechend auf eine erhöhte Transparenz, die Weiterentwicklung

mit Hilfe von Delphi-Befragungen von Experten sowie der Analyse betrieblicher Kontextfelder im Rahmen von Betriebsfallstudien. Begleitend dazu sollen Betriebseigner- und Beschäftigtenbefragungen (n=250) sowie Fokusgruppenworkshops durchgeführt werden, um auf den kumulierten Ergebnissen basierend gewerkspezifischen Kompetenzmodelle zu entwickeln. Diese bilden in einem weiteren Schritt die Basis für die Entwicklung einer webbasierten Kompetenzdiagnose.

Zum Auftakt des Projektes fand im März 2014 ein erster Arbeitsworkshop mit allen Verbundpartnern an der TU Braunschweig statt. Um das Vorhaben von „In-K-Ha“ von Anfang in der Praxis zu verankern fanden anschließend regionalspezifische Auftaktveranstaltungen mit und für interessierte Handwerksbetriebe statt.



Abbildung: Was geschieht im Verbundprojekt „In-K-Ha“?

von Kriterien und Qualitätsstandards und den Aufbau eines durchlässigen Systems zur Anerkennung von Kompetenzen. In der strukturellen Zusammenarbeit mit den anderen Teilvorhaben wird im Teilvorhaben 5 die Konzeption, die Umsetzung sowie der nachfolgende Ergebnistransfer kompetenzbasierter Laufbahngestaltungen im Handwerk vorangetrieben. Inhaltlich sollen sowohl erweiterte fachliche Karrieremöglichkeiten für berufserfahrene Beschäftigte, die mit der Entwicklung neuer Geschäftsfelder von Handwerksbetrieben einhergehen als auch Laufbahnpfade, die sich auf eine Spezialisierung bzw. Verbreiterung des vorhandenen handwerklichen Leistungsangebotes stützen, einbezogen werden.

Erste Schritte

Ausgangspunkt für das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „In-K-Ha“ bildet die Feststellung von aktuellen sowie zukünftigen Kompetenzerfordernungen im Handwerk. Dies erfolgt in der ersten Projektphase (bis Ende 2014) in einem multimethodischen Ansatz

Für genauere Informationen siehe: <http://www.in-k-ha.de>

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Gerontologie – Fachgebiet Altern und Arbeit
Prof. Dr. Frerich Frerichs (Projektleiter),
frerich.frerichs@uni-vechta.de
Laura Naegele, laura.naegele@uni-vechta.de



Beiträge zur Andreas-Romberg-Forschung

Arbeitsstelle präsentiert Heft I - Schwerpunkt Orchesterwerke

Seit ihrer Gründung 1993 durch Prof. Dr. Karlheinz Höfer arbeitet die Arbeitsstelle Romberg daran, den in Vechta geborenen Komponisten Andreas Romberg (1767-1821) durch Sammeln von Quellenmaterial, durch Herausgabe von Notenmaterial („Denkmalbände“), durch konzertante und publizistische Aktivitäten diesem Komponisten zur angemessenen Geltung zu verhelfen, einer Geltung, die zu dessen Lebzeiten – wie die Quellen es zeigen – in Europa keinesfalls marginal war. Nachdem Karlheinz Höfer diese Arbeit aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr durchführen konnte, setzte sein „Adlatus“ Dr. Klaus G. Werner die begonnene Forschung fort, seit 2013 mit der Unterstützung von Prof. Wolfgang Mechsner. Mit der Vorlage des ersten Heftes der „Beiträge zur Andreas-Romberg-Forschung“ und der neu gestalteten Website (www.andreas-romberg.de) gibt die Arbeitsstelle der Forschung neue Impulse.

In der Zeit der Schlussredaktion des Heftes – am Abend des zweiten Weihnachtstages 2013 – verstarb Prof. Dr. Karlheinz Höfer, ohne den es wohl eine Romberg-Forschung in Vechta nicht gäbe.¹ Höfer war von 1964 bis 1993 Ordinarius für Musikpädagogik in der Nachfolge von Prof. Dr. Felix Oberborbeck und erlebte die Wandlungen von der „Staatlichen Pädagogischen Akademie Vechta“ über die „Pädagogische Hochschule Niedersachsen“ zur „Universität Osnabrück, Standort Vechta“ hautnah mit – z. T. auch als Akteur, etwa als „Vorsitzender der Verwaltungskommission an der Universität Osnabrück, Standort Vechta“ in der Zeit von 1974 bis 1976.² Höfer engagierte sich nicht nur in der Forschung, sondern war als Praktiker mit Chören und Konzerten in der Öffentlichkeit sehr aktiv. Seine musikalischen Impulse für die Region waren enorm. Als Emeritus begann Höfer dann die Tätigkeit, die sein Lebens-

werk krönen sollte: die Romberg-Forschung. Er begann damit, dieses Œuvre systematisch aufzuarbeiten, zu konzertieren und Noten wichtiger Werke herauszugeben. Dadurch wies er der Romberg-Forschung den Weg und gab ihr die entscheidenden Impulse.

Im Laufe der vergangenen Jahre erschien es immer dringlicher, ein neues komplettes und auf dem heutigen Stand der Forschung basierendes Werkverzeichnis Andreas Rombergs zu erstellen. Zwar ist die ältere Bibliographie von Kurt Stephenson³ immer noch als lobenswert recherchiertes Nachschlagewerk unentbehrlich. Doch hat sich durch Kriegseinwirkungen die Quellenlage verändert. Handschriften, die Stephenson noch zugänglich waren, sind verschollen; neue Quellen sind aufgetaucht. Dies und der Sachverhalt, dass Stephenson's Bibliographie keine Noten-Incips und nur begrenzte Angaben über Anzeigen, Rezensionen und Aufführungen enthält, machen eine Erneuerung des Werkverzeichnisses erforderlich.

Da ein solches Werkverzeichnis eines so produktiven Komponisten wie Andreas Romberg ein aufwändiges Projekt darstellt, entstand der Plan, diese neue Bibliographie in Teilen erscheinen zu lassen. Dazu wurde eine neue Heftreihe unter der Bezeichnung „Beiträge zur Romberg-Forschung“ ins Leben gerufen, in der jeweils Teile des Werkverzeichnisses sowie Aufsätze und kleinere Beiträge zu Themen über Romberg und seine Zeit veröffentlicht werden. Geplant ist die Publikation von etwa vier Heften, bevor am Ende der Reihe die Gesamtausgabe des Werkverzeichnisses steht.

Im Februar 2014 konnte nun das erste Heft dieser Beiträge vorgelegt werden.⁴ Den inhaltlichen Schwerpunkt bilden die Orchesterwerke Andreas Rombergs. In einem ersten Teil des Werkverzeichnisses werden die Symphonien, die Konzertouvertüren und kleinere Orchesterwerke (ohne Soloinstrumente) wie Zwischenakt- und Harmoniemusiken aufgeführt. Die Rubriken werden jeweils unterteilt in gedruckte, ungedruckte und verschollene Werke. Über letztere gibt ein von Andreas Romberg selbst in seinem letzten Lebensjahr handschriftlich verfasstes Werkverzeichnis Auskunft. So weit möglich, wurde zu jedem Werk der Anfang in Noten gesetzt („Incipit“), bei mehreren Sätzen in Symphonien auch die Anfänge der einzelnen Sätze. Neben umfangreichen Informationen über Quellen, Anzeigen und Rezensionen von Erstdrucken sowie Briefbelegen wurden nachweisbare Aufführungen der Werke genannt, die den Bekanntheitsgrad Rombergs zu Lebzeiten und darüber hinaus belegen können.

Zwei Aufsätze ergänzen den Inhalt des Heftes: Neben einem Rückblick auf 20 Jahre Romberg-Forschung von Klaus G. Werner beschäftigt sich Jin-Ah Kim – zur Zeit Privatdozentin am Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin – mit der Rezeption der ersten und zweiten Symphonie von Andreas Romberg. Anhand zeitgenössischer Rezensionen zeigt die Autorin, wie Romberg sich eine Zeitlang durchaus innerhalb des exklusiven Kreises von Haydn, Mo-

zart und Beethoven behaupten konnte. Seine Werke entsprachen offenbar dem von Johann Joachim Winckelmann formulierten Ideal der „edlen Einfalt“ und „stillen Größe“. Freilich werde so auch deutlich – so die Autorin – dass diese Werke dem bald sich wandelnden Musikgeschmack zur Romantik hin nicht mehr entsprechen konnten. „Vorübergehend ‚Klassiker‘ ...“; heißt denn auch dieser Aufsatz.

Anhänge ergänzen den Heftinhalt: Listen mit den Beständen des Romberg-Archivs (im von der Stadt Vechta zur Verfügung gestellten „Romberg-Zimmer“), alle bislang erschienenen Notendrucke, eine Liste der bisher stattgefundenen Romberg-Konzerte sowie eine Sammlung aller bisherigen CD-Produktionen.

¹ Eine ausführliche Würdigung soll in Heft II der „Beiträge“ erscheinen.

² Vgl. A. Hanschmidt / J. Kuroпка (Hrsg.), Von der Normalschule zur Universität. 150 Jahre Lehrerbildung in Vechta 1830-1980, Bad Heilbrunn 1980, S. 330.

³ K. Stephenson, Andreas Romberg. Bibliographie seiner Werke. Veröffentlichung des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. XII, Hamburg 1938.

⁴ K. G. Werner / W. Mechsner (Hrsg.), Beiträge zur Andreas-Romberg-Forschung I, Wilhelmshaven 2014.

Kontakt

Universität Vechta
 Fach Musik
 Dr. Klaus G. Werner, klaus-guenther.werner@uni-vechta.de
 Prof. Wolfgang Mechsner, wolfgang.mechsner@uni-vechta.de



Dr. Klaus G. Werner (links) und Prof. Wolfgang Mechsner (rechts) präsentieren mit Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher das Heft I der Beiträge zur Romberg-Forschung.



Wissen teilen im Science Shop Vechta/Cloppenburg

Partizipative Wissenschaft, Online-Dialog und gesellschaftliches Engagement der Universität Vechta im Oldenburger Münsterland

Die wachsende Komplexität gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Zusammenhänge erfordert in Zukunft die vermehrte Mitwirkung von Akteuren der Praxis und der Zivilgesellschaft an der Formulierung von Forschungsfragen und der Erarbeitung von innovativen Lösungen. Die Wissenschaft richtet dafür den Blick über ihre jeweiligen Fachdisziplinen hinaus und eröffnet einen besseren Zugang zu Wissen, Methoden und Technologien. Bürgerforschung – auch „Citizen Science“ genannt – ist im Kommen. Die Europäische Union sowie die Bundes- und verschiedene Landesregierungen fördern die Mitwirkung der Zivilgesellschaft im Wissenschaftssystem. Die Universität Vechta geht hier bereits verschiedene Wege mit öffentlichen Veranstaltungen in der Region und nun eben mit dem Science Shop in Cloppenburg.

Was ist überhaupt ein Wissenschaftsladen?

Wissenschaftsläden arbeiten seit den späten 1970ern an der Vernetzung von Wissenschaft und Gesellschaft. Die ursprüngliche Idee ist eng verbunden mit der Entwicklung westeuropäischer Umweltinitiativen. Die ersten Wissenschaftsläden gründeten sich in den Niederlanden. Weltweit sind Wissenschaftsläden über das „Living Knowledge“ Network verbunden, das darauf abzielt, Bürgerinnen und Bürgern einen besseren Zugang zur wissenschaftlichen Forschung zu eröffnen und sich für den Aufbau von Partnerschaften zwischen Wissenschaft und Gesellschaft engagiert.

In der Regel ist ihre Arbeit auf drei Bereiche ausgelegt:

- Bürgerschaftliches bzw. zivilgesellschaftliches Engagement: Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen nicht nur

Eliten und Unternehmen sondern auch Bürgern und insbesondere zivilgesellschaftlichen Einrichtungen von Nutzen sein.

- Partizipative Forschung bzw. „Community Based Research (CBR)“: Zivilgesellschaftliche Gruppen und Initiativen wirken an der Themenfindung und am Forschungsprozess mit.
- „Service Learning“: Verknüpfung wissenschaftlicher Inhalte, beispielsweise eines Seminars, mit gemeinnützigem Engagement.

Die typische Vorgehensweise geht über die der herkömmlichen Transferstellen hinaus; Wissenschaftsläden „leisten unabhängige



partizipative und interdisziplinäre Unterstützung bei der Forschung an zivilgesellschaftlichen Problemstellungen“ (www.living-knowledge.com).

Anders als in den Niederlanden, wo es mehrheitlich universitäre „Wetenschapswinkel“ gibt, sind die Wissenschaftsläden in Deutschland zu meist als Vereine organisiert. In Deutschland sind von derzeit elf Wissenschaftsläden zwei in Hochschulen integriert: der „kubus“ der TU Berlin und der Science Shop Vechta/Cloppenburg der Universität Vechta.

Der Wissenschaftsladen in Cloppenburg

Mit dem Projekt „Science Shop Vechta/Cloppenburg“ verbessert die Universität Vechta in der Region Oldenburger Münsterland und hierbei insbesondere im Landkreis Cloppenburg den Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden und fördert die Mitwirkung der Bevölkerung.

Das Projekt stützt sich hierbei auf zwei Säulen: zum einen wird nach dem niederländischen Vorbild eine Anlaufstelle der Universität in Cloppenburg geschaffen, um Fragen und Anregungen aus der

regionalen Zivilgesellschaft aufzunehmen. Bei Anfragen, die durch Forschungspotentiale der Universität Vechta nicht abgedeckt werden, vermittelt der Science Shop „unabhängig“ zu anderen Forschungs- und Bildungseinrichtungen. Zum anderen organisiert der „Science Shop“ eine Serie von interaktiven Online-Konferenzen, die sowohl eine einfache Teilnahme regionaler Interessenten als auch die Mitwirkung externer Einrichtungen ermöglicht.

Der Science Shop Vechta/Cloppenburg ist organisatorisch in die Transferstelle der Universität integriert und arbeitet in überregionalen („WissNet“) und internationalen („Living Knowledge“) Netzwerken mit anderen Einrichtungen partizipativer Wissenschaft zusammen. Er wurde nach dem Vorbild bestehender „Wissenschaftsläden“ durch Dr. Daniel Ludwig von der Stabsstelle For-



Dr. Daniel Ludwig und Christine Grönweg

schungsmanagement und Transfer initiiert und im Dezember 2012 als Außenstelle der Universität im „Alten Finanzamt“ in Cloppenburg eingerichtet. Der Landkreis Cloppenburg und vor allem das Medienzentrum Cloppenburg unterstützen das Vorhaben durch die zur Nutzung überlassenen Räumlichkeiten sowie technischen Support.

Was passiert im Wissenschaftsladen: Veranstaltungen des Science Shop Vechta/Cloppenburg

Der Wissenschaftsladen hat offene Türen und kann als eine Einladung zum Mitforschen, Beteiligen, Erfahrungen sammeln und Wissen tauschen verstanden werden. Im vergangenen Jahr hat Christine Grönweg als Projektmitarbeiterin eine Reihe von Online-Konferenzen zu transferrelevanten Themen gemeinsam mit den Projektpartnern der Jade Hochschule und der Hochschule Emden/Leer veranstaltet, die vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wurden.

So gab es moderierte Konferenzen zu den Themen Unternehmensnachfolge im ländlichen Raum, Regionalen Innovationspotentialen, Alternde Belegschaft oder den Möglichkeiten partizipativer

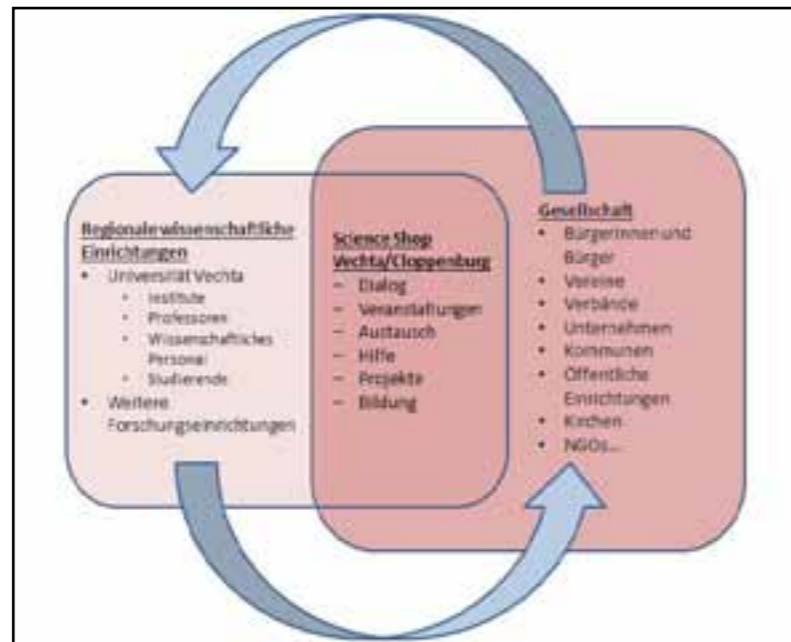


Abbildung: Der Science Shop verknüpft Wissenschaft mit der Region.

Wissenschaft. Diese konnten von Interessierten vor Ort besucht oder live im Internet „online“ auf der Homepage des Science Shops (www.wissen-teilen.eu) verfolgt werden.

„Nur wenn man mit der Gesellschaft in Kontakt tritt und aktiv nachfragt, findet man heraus, was BürgerInnen beschäftigt und wo es Defizite und Bedarfe gibt“, so Christine Gröneweg. Sie hat die Themen der Konferenzen in Gesprächen mit unterschiedlichen Akteuren (z.B. Bürgern, Vereinen und Verbänden, Unternehmen, kommunaler Wirtschaftsförderung) im Oldenburger Münsterland ermittelt und auf dieser Grundlage die Veranstaltungen vorbereitet. Die Idee der Online-Konferenzen mit der Vernetzung „über den Raum hinweg“ stößt in der Region auf reges Interesse und Mitwirkende – es schalteten sich aber auch überregional Interessierte ein. Das Konzept fand auf der internationalen Konferenz zu partizipativer Wissenschaft, der „6th Living Knowledge Conference“ in Kopenhagen (April 2014), große Beachtung. Der Gedanke einer „Universität in der Fläche“ und des „virtuellen Dialogs“ ist mit relativ geringem Aufwand auch auf andere Arten der Wissensvermittlung und der Vernetzung übertragbar.

Der Wissenschaftsladen in Cloppenburg ist ein Ort der Information und des Austauschs. So wurden neben den Online-Konferenzen weitere Veranstaltungen, wie eine Studieninformationsveranstaltung in Kooperation mit der Studienberatung der Universität Vechta, oder Gesprächsabende mit verschiedenen Interessentengruppen durchgeführt.

Perspektiven des Wissenschaftsladens und der partizipativen Forschung in der Region

Perspektivisch ist die enge Zusammenarbeit mit den deutschen und ausländischen Wissenschaftsläden im Hinblick auf internationale Kooperationen vielversprechend. So ist u.a. ein Austauschprogramm von Studierenden unter den weltweiten universitären Wissenschaftsläden in Planung.

Das Einbeziehen der Zivilgesellschaft im Rahmen partizipativer Forschung ist eine große Chance für wissenschaftliche Einrich-

tungen. Dies kann und soll Grundlagenforschung nicht ersetzen, bietet aber interessante Potentiale. Die Integration von Aspekten des „Service Learning“ in die Lehre, beispielsweise in Praxisprojekten, kann wertvolle Erfahrungen für Studierende, Lehrende und die Partner generieren und auch zur Erweiterung wissenschaftlicher Erkenntnisse beitragen. Die Universität Vechta zeigt sich damit zukunftsorientiert als Vorreiter eines Trends. Ein universitärer Wissenschaftsladen wie der Science Shop Vechta/Cloppenburg macht Forschung für Bürgerinnen und Bürger erlebbar und mitgestaltbar. Er gibt der Universität Vechta im Oldenburger Münsterland ein Gesicht außerhalb der eigenen Wände.

Weitere Informationen und Literatur

www.wissnet.de

www.living-knowledge.com

Europäische Gemeinschaften/EU Kommission: (2003): Wissenschaftsläden – Wissen für die Allgemeinheit, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.

European Science Foundation (2013): Science in Society: caring for our futures in turbulent times, Science Policy Briefing 50, Strassbourg.

Kontakt

Universität Vechta, Science Shop Vechta/Cloppenburg,

Christine Gröneweg

Bahnhofstraße 57, 49661 Cloppenburg

science.shop@uni-vechta.de oder christine.groeneweg@uni-vechta.de

Stabsstelle Forschungsmanagement und Transfer,

Dr. oec. Daniel Ludwig, daniel.ludwig@uni-vechta.de

www.wissen-teilen.eu



„Regionaler Jugendbericht Landkreis Vechta“

Projektstudie zur Zukunftsvorstellung junger Menschen

Im Rahmen der Projektstudie „Regionaler Jugendbericht Landkreis Vechta“ wurden die beruflichen und privaten Zukunftsvorstellungen junger Menschen aus dem Landkreis Vechta erfasst und mit den Bedarfen und Anforderungen der im Landkreis ansässigen Unternehmen und Arbeitgebern in Zusammenhang gebracht. Der Landkreis Vechta ist hochagrarindustriell geprägt. Anders als andere ländliche Regionen ist er ausgesprochen strukturstark und mit dem Problem eines eklatanten Fachkräftemangels konfrontiert, der sich durch demographische Entwicklungen und Abwanderungstendenzen junger Menschen zunehmend verstärken wird.

Ausgangslage und Hintergrund der Studie

Die Ende November 2013 abgeschlossene Projektstudie „Regionaler Jugendbericht“ bietet erste entscheidende Hinweise auf die ob-

jektiven Lebenslagen und subjektiven Lebenswirklichkeiten Jugendlicher und junger Erwachsener im Landkreis Vechta. Sie dient der Vorbereitung einer systematischen regionalen Jugendberichterstattung. Die erste Projektstudie widmete sich dem Schwerpunkt Fachkräftegewinnung. Sie steht im engen Zusammenhang mit dem Ziel der EFRE-Förderrichtlinie zur regionalen Entwicklung und den entsprechenden Aktivitäten des Landkreises zum Thema „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“. Die Studie wurde von der EU (EFRE) und dem Landkreis Vechta finanziert.

Eckpfeiler der regionalen Jugendstudie

Die Regionale Jugendberichterstattung leistete einen wichtigen Teilbeitrag zur Weiterentwicklung der Zukunftsfähigkeit des

Landkreises Vechta und trägt zur Fundierung sozial- und wirtschaftspolitischer Entscheidungen bei; hierbei steht die regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung im Vordergrund. Dabei geht es im Besonderen um die Passung von Fachkräftebedarf und Fachkräfteerhebung von in der Region ansässigen kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) einerseits und potentiellen Zukunftsvorstellungen, Interessen, Motiven und Kompetenzen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen andererseits. Dadurch soll eine erhöhte und zielgenauere Ausschöpfung des Fachkräftepotentials in der Region gewährleistet werden. Die Projektstudie sollte Hinweise für das nachfolgende Forschungsprojekt geben, indem eine regionale Datengrundlage für ein zielgenaueres Programm-Monitoring und für die Steuerung der Maßnahmen gegen einen drohenden Fachkräftemangel geschaffen wird. Die betriebliche Wettbewerbsfähigkeit von KMU soll durch die Entwicklung von spezifischen und betriebsbezogenen Weiterbildungskonzepten gefördert werden, um die Aus- und Weiterbildungsinfrastruktur in der Region zu verbessern.

Bestandsanalyse / Status quo Erhebung

Der Regionale Jugendbericht thematisierte erstens die Frage, wie der Landkreis aus Sicht seiner jungen Bewohnerinnen und Bewohner zwischen 15 und 24 Jahren wahrgenommen wird, welche die Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten gestalten werden, insbesondere hinsichtlich seiner Attraktivität für die eigene private und berufliche Zukunft. Neben den Jugendlichen wurde zudem die Sicht auf den Landkreis von ausgewählten Personen aus den KMU, Großunternehmen sowie dem schulischen und außerschulischen Jugendbereich erhoben.

Bedarfsanalyse / Gestaltungsanalyse

Die Regionale Jugendstudie thematisierte zweitens, wie der Landkreis aus Sicht der jungen Bewohnerinnen und Bewohner gestaltet und gesteuert werden muss, um den auf Zukunft gerichteten beruflichen Bedürfnislagen der Jugendlichen vor Ort gerecht zu werden und die für die „Boomregion“ Vechta dringend benötigten Fachkräfte an den Landkreis zu binden und sie in ihrer Berufsorientierung zu fördern. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wurde ein Kriterienkatalog für zukünftige politische und wirtschaftliche Entscheidungen entwickelt.

Herausforderung Fachkräfteentwicklung

Der Nachteil repräsentativer bundesweiter Jugendstudien ist, dass sie die spezifischen Lagen und Herausforderungen jugendlicher und junger Erwachsener in ländlichen Regionen vielfach verkennen (Stadt-Bias) und diese nur unzureichend abbilden können. In diesem Sinn leistet das Forschungsvorhaben sowohl einen anwendungsorientiert-politischen als auch einen wissenschaftlichen Beitrag zur Entwicklung passgenauer Erhebungsinstrumente und grundlegender Analysen im Sinne anwendungsorientierter Forschung für die ländliche Jugendberichterstattung.

Bildung eines Beirats

Zur Förderung der Kooperation und Abstimmung von Landkreis

Vechta und Universität Vechta wurde ein Beirat gebildet: Mit dem Expertenbeirat wurde ein Netzwerk geschaffen mit dem Ziel, die Entwicklung des Landkreises Vechta zu einer attraktiven (Bildungs-)region für nachhaltige Entwicklung zu gestalten. Der Expertenbeirat setzt sich aus Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, die sowohl bereits in Ausbildung sind als auch weiterführende Schulen besuchen, als auch aus Vertreterinnen und Vertretern aus dem schulischen und außerschulischen Jugendbereich, dem Sozialbereich, NGOs, dem Jugendamt sowie Vertreter/innen aus KMU, Großunternehmen, dem Landkreis Vechta, der Universität und der Fachhochschule Vechta zusammen. Der Expertenbeirat traf sich im Rahmen des Projekts kontinuierlich, um die Ergebnisse zu diskutieren und anwendungsorientierte Handlungsemp-



fehlungen für den Landkreis abzuleiten. Der Beirat wird über das Projekt hinaus als beratendes Gremium im Bereich Jugend und Berufseinstieg, Fachkräftegewinnung und -förderung dem Landkreis zur Verfügung stehen.

Stichprobe und Untersuchungsmethode des „Regionalen Jugendberichts“

Im Rahmen der Projektstudie wurden 24 semi-strukturierte Experteninterviews mit den Mitgliedern des Beirats, Vertreter/innen der Industrie- und Handelskammern, Berufsschullehrerinnen und -lehrern, Vertreter/innen von KMU und größeren ortsansässigen Unternehmen und mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15-24 Jahren durchgeführt. Ziel war es die Ergebnisse der Experteninterviews zur Entwicklung eines quantitativen Erhebungsinstrumentes zu nutzen.

Auf der Basis der Daten, die vorwiegend aus den Experteninterviews mit Jugendlichen hervorgingen, wurden Items zur Beschreibung der objektiven Lebenslagen und der subjektiven Lebensstile der

12- bis 24-Jährigen formuliert. Damit für die kommunalen Planungen und Vorhaben in den Bereichen Wirtschafts-, Bildungs-, Familien-, Jugend- und Arbeitsmarktpolitik relevante Daten erhoben werden können, war die Expertenbefragung von Vertreter/innen aus den oben genannten Bereichen essentiell.

Darstellung ausgewählter Ergebnisse

Hauptergebnis der Studie ist ein vertiefter Einblick in die Problemlagen von Jugendlichen in der Region, woraus sich ein anderer Zugang zur Lösung des Problems Fachkräftemangel ergeben kann. Dies wurde möglich durch eine kontinuierliche Rückkoppelung der Erkenntnisse und Interpretationen aus den Interviews mit Jugendlichen, Unternehmen und Experten an die Beteiligten im Forschungsprojekt sowie durch die Diskussionen im Beirat.

Regionale Herausforderungen sind bekannt

Durch die Rückkoppelung der Erkenntnisse aus den Interviews in die Gruppendiskussionen des Beirats wurde auch die Wahrnehmung des Problems „Fachkräftemangel in der Region“ verändert. Das Problem entsteht weniger exogen (mangelnder Zuzug von Fachkräften) als durch verschiedene Faktoren in der Region. Dadurch kamen stärker regionale Lösungsansätze in den Blick.

Schüler und Auszubildende, die einen Migrationshintergrund haben bzw. früh Eltern geworden sind und damit nicht einer „Normal“-Biographie entsprechen, haben besondere Schwierigkeiten beim Übergang in das Berufsleben.

Vielen Jugendlichen fällt der Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf schwer. Manchmal werden Entscheidungen für unpassende Lehrstellen getroffen, die dann in einem Abbruch der Ausbildung münden. Aber auch schon einfache Defizite in Berufsschule oder der Praxis können – wenn nicht entsprechende Ansprechpartner/innen oder Unterstützung im Unternehmen vorhanden ist – im Laufe der Zeit zu erheblichen Problemen in der Ausbildung führen und den gesamten Ausbildungserfolg in Frage stellen. Dies ist soweit nicht neu und auch wenig überraschend.

Regionale Lösungsansätze sind weniger bekannt

Interessanter dagegen war die Erkenntnis, dass einige Unternehmen und Institutionen der Region bereits wegweisende Modelle entwickelt haben, um Jugendlichen die Wahl des richtigen Ausbildungsplatzes zu erleichtern. Dort hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass sich bei entsprechender Förderung wertvolle Mitarbeiter/innen entwickeln und qualifizieren lassen, auch wenn deren Eingangsqualifikationen nicht dem normalerweise gewünschten Standard entsprechen.

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit über Branchen hinweg steht das Beispiel eines Großunternehmens der Region, das seine Auszubildenden im 2. Lehrjahr für mehrere Wochen in einem Sozialunternehmen der Region mitarbeiten lässt. Diese Erfahrung einer anderen Organisationskultur wird intensiv mit den Jugendlichen reflektiert und fördert nachhaltig deren Sozialkompetenzen. Besonders leistungsfähige Auszubildende bekommen von diesem und anderen Unternehmen die Möglichkeit angeboten, eine Zeit lang im Ausland bei Tochter- oder Partnerunternehmen mitzuarbeiten.

Jugendliche wollen Verantwortung

Die Projektstudie lässt auch erkennen, dass es wichtig ist, den Jugendlichen Verantwortung zu übertragen und Möglichkeiten anzubieten, an Herausforderungen zu wachsen. Gerne engagieren sich die Jugendlichen dann bei Bedarf auch weit über das geforderte Maß hinaus. Diese sogenannte „Generation Y“ braucht gleichzeitig Sicherheit und Herausforderung bzw. Struktur und Freiräume.

Regionale Potentiale ausschöpfen

Angeregt wurde eine stärkere Vernetzung von Schulen, Berufsschulen und Unternehmen. Auch die Eltern sollten angesprochen werden, da das informelle Lernen zu Hause für die Jugendlichen wichtig ist. Die Jugendlichen sollen ihr eigenes Veränderungspotential erkennen und die Veränderungsprozesse selbst mehr mitgestalten. Ziel ist eine stärkere soziale Integration und die Entwicklung einer Kultur von Toleranz und Offenheit. Davon profitieren Unternehmen und die Region, wenn sie am Weltmarkt agieren.

Durch die Pilotstudie konnte zum ersten Mal ein erster Einblick in die spezifische Situation jugendlicher in der Region Vechta gewonnen werden. Zusammen mit den Diskussionen im Beirat sowie den Studienarbeiten wurde daraus ein differenziertes Bild des Problems Fachkräftemangel in der Region entwickelt.

Die Arbeit am Regionalen Jugendbericht wurde in die Universität hineingetragen und teilweise auch mit Studierenden umgesetzt, etwa im Rahmen von Abschlussarbeiten, Forschungsberichten und im Rahmen des Forschungskolloquiums.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften
Professur für Allgemeine Pädagogik
Prof. Dr. Margit Stein, margit.stein@uni-vechta.de
Ingo Cremer, ingo.cremer@uni-vechta.de
Detlev Lindau-Bank, detlev.lindau-bank@uni-vechta.de
Lukas Scherak, lukas.scherak@uni-vechta.de

„Register Revisited“ in der Anglistischen Sprachwissenschaft

DFG fördert internationale Konferenz

Vom 27. bis 29. Juni 2013 fand an der Universität Vechta die von der Anglistischen Sprachwissenschaft im Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) veranstaltete internationale Konferenz „Register Revisited: New Perspectives on Functional Text Variety in English“ mit insgesamt 39 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus elf Ländern statt. Organisatoren waren Prof. Dr. Christoph Schubert (Universität Vechta) und Dr. Christina Sanchez-Stockhammer (Universität Erlangen-Nürnberg). Die Tagung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) als Projekttyp „internationale wissenschaftliche Veranstaltung“ gefördert. Neben Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland reisten auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Albanien, Brasilien, England, Hong Kong, Kamerun, Kanada, den Niederlanden, Polen, Spanien und den USA nach Vechta an. Durch die Vielzahl der vertretenen Nationen gab es zahlreiche Möglichkeiten zum interkulturellen fachlichen Austausch.

Unter „Registern“ werden verschiedene zwischenmenschliche Kommunikationsformen mit spezifischen sprachlichen Ausdrucksweisen verstanden. Der Begriff selbst ist eine metaphorische Entlehnung aus der Musik und zieht eine Analogie zwischen der menschlichen Sprachverwendung und dem Tonumfang einer Orgel. So wie der Organist tonale Register zieht, passen auch Sprachverwender ihre Ausdrucksweise der jeweiligen Situation und ihrer kommunikativen Absicht an. Ziel der Tagung war es daher, im Rahmen der Textvariationslinguistik ein Forum für die Beschreibung und Diskussion solcher Register zu bieten, die bislang noch nicht hinreichend erforscht worden sind. Die Vorträge befassten sich mit Registern geschriebener, gesprochener und elektronischer Texte unter einer Vielfalt an Perspektiven aus Korpuslinguistik, Stilistik, Diskursanalyse und Pragmatik.

Drei hochkarätige internationale Plenarsprecher, die zu den bekanntesten Forschern weltweit auf diesem Gebiet zählen, konnten für die Tagung gewonnen werden: Professor Douglas Biber (Northern Arizona University in Flagstaff, USA), Professor Malcolm Coulthard (Federal University of Santa Catarina in Florianopolis, Brasilien), sowie Professor Jan Renkema (Universität Tilburg, Niederlande). Biber ging in seinem Plenarvortrag von der Beobachtung aus, dass viele Standardgrammatiken die englische Sprache häufig monolithisch und ohne Bezug auf unterschiedliche Register dar-



stellen. Dass diese Praxis der sprachlichen Realität nicht gerecht wird, untermauerte er durch einen korpusbasierten Vergleich verschiedener Register. Coulthard näherte sich in seinem Vortrag der Registervariation aus Sicht der angewandten Sprachwissenschaft. Er zeigte, dass die Registeranalyse in der forensischen Linguistik zur Ermittlung idiolektaler Sprachmerkmale eingesetzt wird, um den Urheber kriminologisch relevanter Texte zu bestimmen. Renkema widmete sich in seinem Plenarvortrag verschiedenen Diskursrelationen, die zwischen den Sätzen eines Texts bestehen können. Sein *connectivity model* hebt hervor, dass Textverwender eine Diskurskompetenz besitzen, die auch die Unterscheidung zwischen verschiedenen Registern anhand von Diskursrelationen umfasst.

Der erste Konferenztag gliederte sich in die beiden Themenkomplexe „text typology“ und „register across languages and varieties“. Zunächst wurden Register unter klassifikatorischen Gesichtspunkten betrachtet, vor allem im Hinblick auf elektronische Kurznachrichten, den Diskurs der Finanzwelt, Konfliktdialoge, wissenschaftliche Artikel und literarische Texte. Die zweite Sektion trug dazu bei, in Analogie zur noch jungen Subdisziplin *variational pragmatics* den Forschungsansatz *variational text linguistics* weiterzuentwickeln. So fanden sich neben methodologischen Ansätzen zum Thema „register in regional varieties“ insbesondere

Vorträge zu Registerfragen in *New Englishes* sowie interkulturelle Untersuchungen zu Online-Kommentaren in Echtzeit und zum Genre des Leserbriefs.

Der zweite Konferenztag befasste sich einerseits mit „specialized registers“, andererseits mit dem Themenkomplex „medium, text and image“. Die erste der beiden Sektionen untersuchte vernachlässigte Register wie Liedtexte von Popsongs, die Sprache der Luftfahrt sowie Werbeanzeigen in Kamerun. Die zweite Sektion widmete sich der Beziehung zwischen Bild und Text in hybriden Kommunikationsformen. Besprochen wurden hier insbesondere Unterschiede zwischen gedruckten und elektronischen Nachrichten, die populäre US-Fernsehserie *True Blood* sowie Comics.

Die Tagung schloss mit den beiden Sektionen „diachronic aspects of register“ sowie „intertextuality“. Die sprachhistorische Perspektive manifestierte sich in einem Beitrag zur Entwicklung der Wortstellung auf Basis sprachgeschichtlicher Korpora. Die zweite Sektion nahm erstmals innerhalb des theoretischen Rahmens der Intertextualität das Genre des Kreuzworträtsels unter die Lupe.

Ein weiteres wichtiges Anliegen der Tagung war die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die teilnehmenden Doktoran-

dinnen und Doktoranden hatten daher die Möglichkeit, die Ergebnisse ihrer laufenden Dissertationen international renommierten Koryphäen zu präsentieren und sich mit diesen auszutauschen. Zur besseren Einbindung der Nachwuchswissenschaftler/innen waren deren Vorträge nicht an einem bestimmten Tag gebündelt, sondern zwischen den Beiträgen erfahrener Kolleginnen und Kollegen eingebettet.

In der Abschlussdiskussion wurden Ansätze der angewandten Registeranalyse sowie Perspektiven für eine kohärente Konzeption des Tagungsbandes erörtert, der voraussichtlich 2015 erscheinen wird.

Die Konferenz stand unter der Schirmherrschaft von Vechtas Bürgermeister Helmut Gels, der einen informativen Empfang im Rathaus ermöglichte. Neben der DFG gehörten zu den Sponsoren der Veranstaltung auch die Volksbank Vechta eG sowie die Universitätsgesellschaft Vechta e.V.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften
Prof. Dr. Christoph Schubert, christoph.schubert@uni-vechta.de



Die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer beim Empfang im Rathaus der Stadt Vechta. Organisator von Seiten der Universität Vechta war Prof. Dr. Christoph Schubert (rechts).



Childhood and migration: Gendered and generational perspectives

Internationale Konferenz im Dezember 2013 an der Universität Vechta

Vom 5. bis 6. Dezember 2013 war die Universität Vechta Schauplatz der Internationalen Konferenz „Childhood and Migration: Gendered and generational perspectives“. 22 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt kamen dazu nach Vechta. Organisiert wurde die Tagung von Prof. Dr. Christine Hunner-Kreisel, Professorin für Transkulturalität und Gender am Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften, und Dr. Sabine Bohne vom Netzwerk Gender Studies.

Die Tagung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Thema der Konferenz war Kindheit und Migration. In

verschiedenen Vorträgen wurde diskutiert, wie unterschiedlich sich Chancen für Kinder in verschiedenen Ländern und Regionen gestalten und wie Migration in diese Chancen hineinspielt. Ein weiterer Fokus lag auf der Rolle von Gender bei der Wahrnehmung von Teilhabe und Selbstbestimmung. Besonders interessant zeigte sich die internationale und interdisziplinäre Zusammenschau von Forschungsbefunden, die das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen an der Schnittstelle von Vulnerabilität und Handlungsbefähigung/Agency thematisierten und dabei insbesondere Gender und Generation, aber auch Alter/Age als relevante analytische Kategorien fruchtbar machten.

Die Tagung war in fünf Panels unterteilt, die sich mit den Themen „Independent child migration“, „Children, migration and gender issues“, „Children, migration and generational issues“, „Living transnationally: Children and their families“ sowie mit „Inequality, childhood and migration“ auseinandersetzten.

Die Panels waren gerahmt durch Keynote speeches, von Prof:in Dr. Sabine Andresen (Goethe Universität Frankfurt am Main), von Dr. Roy Huijismans (Institute of Social Studies, The Hague, The Netherlands), Prof. Dr. Asher Ben Arie (Hebrew University of Jerusalem and the Haruv Institute, Israel sowie von Prof. Dr. Doris Bühler-Niederberger (University of Wuppertal, Germany). Die Vorträge in den einzelnen Panels wurden von Kommentaren begleitet, diese wurden mehrheitlich von Kolleg/innen der Universität Vechta präsentiert (Prof. Dr. Margit Stein, Prof. Dr. Christine Meyer, Dr. Sascha Schierz, Dr. Martina Richter sowie von Prof. Dr. Susann Fegter/TU Berlin). Moderiert wurden die Panels, Kommentare und Keynote speeches von Dr. Sabine Bohne, Prof. Dr. Kim-Patrick Sabla, Dipl.päd. Jana Wetzel und Prof. Dr. Christine Hunner-Kreisel.

Im Anschluss an die Tagung wird Anfang 2015 ein englischsprachiger Tagungsband bei Springer Netherlands veröffentlicht werden mit dem Titel „Connecting global and local issues of childhood and youth: from a perspective on migration and other forms of mobilities“ (Herausgeber: Christine Hunner-Kreisel/Sabine Bohne), in denen ein Großteil der Konferenzbeiträge veröffentlicht wird.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften
Prof. Dr. Christine Hunner-Kreisel,
christine.hunner-kreisel@uni-vechta.de



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung „Childhood and migration“ mit den Organisatorinnen Prof. Dr. Christine Hunner-Kreisel (2.v.l.) und Dr. Sabine Bohne (3.v.l.).



Lössprofil in Kostjonki bei Voronezh (Südrussland) mit drei Paläobodenkomplexen aus den vergangenen 35.000 Jahren.

Paläoböden - Archive der Klima- und Umweltgeschichte

Deutsch-Russisches Symposium zur „Bodendynamik und Paläoökologie“

Unter Paläoböden werden Böden verstanden, die während früherer geologischer Zeiträume, in der Regel also unter anderen als den aktuellen Umweltbedingungen, entstanden sind. Paläoböden treten in Form von fossilen („begrabenen“) oder reliktschen (mehr oder weniger stark überprägten) Bodenhorizonten oder Bodenresten auf. Fossile Böden sind im Allgemeinen von jüngeren Ablagerungen überlagert und weisen Merkmale auf, die sich vor dem Hintergrund derzeitiger Umweltbedingungen nicht erklären lassen. Aufgrund ihrer Überdeckung war die Weiterentwicklung der Böden unterbrochen, so dass ursprüngliche Bodenmerkmale konserviert wurden.

In Mittel- und Osteuropa besitzen Paläoböden in Lössablagerungen und Dünenstränden sowie in Moränen, die während der letzten Eiszeiten abgelagert wurden, besondere Bedeutung für die Forschung. In Geländeanschnitten werden sie mitunter in stockwerkartiger Abfolge übereinander angetroffen und lassen sich als Indikatoren für Klimaschwankungen und Umweltänderungen während der vergangenen rund 2,5 Millionen Jahre heranziehen. Der Reaktion der Geosysteme auf Klima- und Umweltänderungen widmet sich eine deutsch-russische Forschungsinitiative, die auf Paläoböden im norddeutschen Tiefland und in der südrussischen Ebene ausgerichtet ist. Im Rahmen zweier Symposien, verbunden

mit ausgedehnten Geländebegehungen im Raum Vechta-Diepholz sowie in den Regionen um Kursk und Voronezh in Südwestrussland wurden im vergangenen Jahr Arbeitsansätze identifiziert, die in den kommenden Jahren in einem bilateralen Forschungsprogramm verfolgt werden sollen.

Ein Symposium zur Bodendynamik und Paläoökologie in den durch eiszeitliche Prozesse vor rund 300.000 Jahren entstandenen Landschaften im Raum Vechta-Diepholz fand auf Einladung von Prof. Dr. Bodo Damm im Mai 2013 an der Universität Vechta statt. Neben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Russischen Föderation nahmen Kolleginnen und Kollegen der Universitäten Dresden, Flensburg, Oldenburg und Würzburg sowie des Leibnitz-Instituts für Angewandte Geowissenschaften in Hannover teil. Im Fokus der Veranstaltung stand die zunächst unbeeinflusste und in den letzten Jahrhunderten intensiv durch den Menschen gesteuerte Boden- und Landschaftsdynamik zwischen Dammer Bergen, Dümmer-Niederung und der südlich anschließenden Mittelgebirgsschwelle. Boden- und landschaftsgenetische Prozesse schufen in diesem Raum im Kontext mit der Einwirkung des Menschen die Voraussetzungen für unterschiedliche Fruchtbarkeit und differenzierte Nutzungsmöglichkeiten der vorkommenden Böden. Sie bedingen darüber hinaus aber auch die Disposition zu aktuellen Umweltproblemen wie Grundwasserproblematik, Bodenerosion und Schadstoffaustrag.

Im Rahmen des Symposiums wurde unter anderem der Frage nachgegangen, inwieweit Frostprozesse unter den kaltzeitlichen Klimabedingungen des Eiszeitalters die Bodenbildung beeinflussten und welche Konsequenzen daraus für die Eigenschaften aktueller Böden resultieren. Eingehend wurden darüber hinaus Möglichkeiten diskutiert, Klimainformationen aus Paläoböden zu quantifizieren und sie für die Klimaforschung nutzbar zu machen. Ein inhaltlicher Schwerpunkt der anschließenden Exkursionstage war dem Vorkommen von Paläoböden in Binnendünen und Flugsandfeldern gewidmet, die unter anderem in der Umgebung des Dümmers und Stemweder Bergs weit verbreitet sind. Unter natürlichen Bedingungen entstanden Binnendünen und Flugsandfelder durch Sandverlagerungen in vegetationslosen Landschaften während der Kaltzeiten. Im Zuge der Waldzerstörung unter dem Einfluss des Menschen wurden sie später remobilisiert. Die in Binnendünen im Exkursionsgebiet entwickelten fossilen Böden belegen einen klimabedingten Wechsel von Aktivitäts- und Stabilitätsphasen seit der letzten Kaltzeit in den vergangenen 18.000 Jahren. Seit dem Mittelalter führte die intensiviertere Landnutzung, insbesondere im Zusammenhang mit der weit verbreiteten Plaggenwirtschaft zu Bodenabtrag, der noch bis vor 100 Jahren eine Reaktivierung älterer Dünen zur Folge hatte.

Abschließend führte die mehrtägige Exkursion in das niedersächsische Küstengebiet und an das Niedersächsische Institut für Historische Küstenerforschung in Wilhelmshaven. Einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Besiedlungs- und Kulturgeschichte des Niedersächsischen Wattenmeerraumes vermittelte hier Prof. Dr. Karl-Ernst Behre. Probleme der aktuellen Entwicklung des Meeresspiegelanstiegs an der deutschen Nordseeküste



Rodung und Übernutzung führten zu Bodenerosion und damit zur Zerstörung weiter Landschaften. Das Foto wurde um 1930 im Emsland aufgenommen. Seit 1936 steht das Gebiet unter Naturschutz (NSG „Wachendorfer Wacholderhain“)



Fossiler Podsol in einer Düne bei Brockum. Während der fossile Boden in seiner Entwicklung unterbrochen wurde, bildete sich in den aufgewehten Sanden während weniger Jahrhunderte ein weiterer Podsol.

sowie des Küstenschutzes wurden bei einem Aufenthalt im unmittelbaren Küstenbereich diskutiert.

Kooperationspartner

Moscow State University, Institute of Ecological Soil Science, Russia
Russian Academy of Science, Institute of Geography, Russia
Saint-Petersburg State University, Department of Soil Science and Ecology of Soils, Russia
Universität Würzburg, Institut für Geographie und Geologie

Kontakt

Universität Vechta, Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten, Angewandte Physische Geographie, Forschungsschwerpunkt Geoökologie
Dipl.-Geogr. Susanne Döhler, susanne.doehler@uni-vechta.de
Prof. Dr. Bodo Damm, bodo.damm@uni-vechta.de



„Dementia and Music. Research and Practice“

Internationales Symposium zum Einsatz von Musik bei Demenzkranken

Am 21. September 2013 fand in der Universität Vechta ein internationaler Fachtag zum Thema „Dementia and Music. Research and Practice“ statt, der von Prof. Dr. Theo Hartogh (Fach Musik) organisiert und geleitet wurde. Als Expertinnen und Experten waren Referentinnen und Referenten aus Deutschland, Schweden, Finnland, Großbritannien, Niederlande und Belgien eingeladen; auch das Auditorium war mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Lettland, Luxemburg, Österreich, der Schweiz und Deutschland international besetzt. Inhaltliche Schwerpunkte der Tagung bildeten Projekt- und Forschungspräsentationen zu den Themenfeldern „Musik in der Pflege“ sowie „Konzerte und Instrumentalunterricht für dementiell erkrankte Menschen“.

Der weltweit immer größere Anteil hochaltriger Menschen korreliert mit der zunehmenden Anzahl von dementiell erkrankten Menschen. Diese Entwicklung ist vielschichtig, denn Demenz ist nicht nur ein Problem für Betroffene und ihre Familien, sondern auch eine medizinische sowie sozial- und gesundheitspolitische Herausforderung. Dementiell erkrankten Menschen ist eine selbstständige Lebensführung nur noch mit Einschränkungen und in einem fortgeschrittenen Krankheitsstadium gar nicht mehr möglich. Betroffene sind jedoch nicht nur „medizinische Fälle mit kognitiven Einbußen“, sondern Personen mit biografisch gewachsenen Interessen, Bedürfnissen und Kompetenzen, die trotz der Demenz erhalten bleiben und jenseits therapeutischer und medizinischer

Einflussnahme liegen. Neben medizinischen und pharmakologischen Interventionen sollten daher auch nicht-medikamentösen Therapien und Bildungsangeboten dieselbe Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hier ist bezüglich der Forschung und der Praxis noch ein großer Nachholbedarf zu konstatieren, auf den diese Tagung mit ihren Beiträgen reagierte; denn internationale Studien belegen, dass aktives

Musizieren und Musikhören einen entscheidenden Beitrag leisten können, die Lebensqualität Demenzerkrankter in allen Stadien zu fördern, da musikalische Fähigkeiten länger erhalten bleiben als andere Kompetenzen wie z.B. Sprache.

Zu Beginn des Symposiums referierte Prof. Dr. Hanns-Rüdiger Röttgers (Münster) zu medizinischen, gesellschaftspolitischen und ethischen Aspekten der Demenz; Prof. Dr. Theo Hartogh stellte internationale und hauseigene Forschungsansätze sowie europäische Weiterbildungen zum Thema Demenz und Musik vor.

In der Sektion „Musik in der Pflege“ erläuterten Prof. Dr. Eva Götell (Västerås) und Dr. Ava Numminen (Helsinki) Praxisbeispiele und Studien zur Integration des Singens und Musizierens im Pflegealltag schwedischer und finnischer Pflegeeinrichtungen. Anke Franke, Leiterin des Maria-Martha-Stifts in Lindau am Bodensee, präsentierte institutionelle Konzepte für das Musizieren mit dementiell erkrankten Menschen, die sie am Beispiel der vielfältigen musikalischen Angebote wie Musikalisierung der Alltagspflege, Sitztanz, Klangschalenthherapie, Singkreis, intergeneratives Musizieren, öffentliche Konzerte sowie musikbezogene Qualifizierungen der Mitarbeiterinnen in ihrer Alteneinrichtung veranschaulichte.

Während Musik in der Pflege schon länger eingesetzt wird und hierzu mittlerweile zahlreiche internationale Studien und Projektevaluationen vorliegen, gibt es zur Teilhabe dementiell erkrankter Menschen am Kultur- und Musikleben kaum Erfahrungen. Vor dem Hintergrund des Inklusionsgedankens und der UN-Behindertenkonvention stellt sich auch für diese Zielgruppe die Frage nach der Einbindung in das musikalische Kulturleben als aktive Rezipientinnen und Rezipienten. Unter dieser Perspektive werden dementiell Erkrankte im Sinne der Disability Studies nicht als Adressatinnen und Adressaten einer (musik-)therapeutischen Intervention angesehen, sondern als potentielle Konzertbesucherinnen und -besucher sowie Schülerinnen und Schüler, denen musikalisches Erleben und Lernen möglichst barrierefrei zugänglich gemacht wird und keinem therapeutischem Zweck dient. Wichtiger als die therapeutisch und pflegerisch bedeutsamen positiven Transfereffekte des Musikeinsatzes auf Kognition, Verhalten und Emotionen sind dann didaktisch-methodische Fragen nach den Kompetenzen und dem Verhalten der Anleiterin/des Anleiters bzw. der Lehrerin/des Lehrers, der Gestaltung von Musizierstunden und Instrumentalunterricht sowie der Organisation von Konzerten. Zu diesem Thema wurden innovative europäische Projekte und Forschungsarbeiten in der Sektion „Konzerte und Instrumentalunterricht für dementiell erkrankte Menschen“ vorgestellt. Hanne Deneire (Antwerpen) und Almuth Fricke (Institut für Bildung und Kultur Remscheid) stellten Konzertprogramme für dementiell Erkrankte vor, die von den Luxemburger Sinfonikern und Sinfonieorchestern in Nordrhein-Westfalen erfolgreich konzipiert und



durchgeführt werden; erste Evaluationen mittels Dementia Care Mapping bestätigten den positiven Einfluss auf das Wohlbefinden der Konzertbesucher. Aufgrund der großen Nachfrage wurde eine Weiterbildung für Konzertmanager und -managerinnen und Orchestermusiker und -musikerinnen initiiert, die einen ganz neuen Arbeitsbereich für das Konzertwesen erschließt. Kate Whitaker (London) und Prof. Evert Bisschop Boele (Groningen) reflektierten grundlegende Bedingungen für ein erfülltes Musizieren im Alter und stellten das Schulungsprogramm der Wigmore Hall in London vor, in dem professionelle Musikerinnen und Musiker für das Arbeiten mit dementiell Erkrankten ausgebildet werden und Pflegepersonal geschult wird, um Musik als emotionales Medium im Pflegealltag einzusetzen; auch hier bestätigen die wissenschaftlichen Studien an der ERASMUS-Partnerhochschule Hanze University Groningen den positiven Einfluss auf die Lebensqualität der Adressatinnen und Adressaten. Dr. Eva-Maria Spalthoff (geb. Kehr) präsentierte abschließend die Ergebnisse ihrer Dissertation „Klavierunterricht mit dementiell erkrankten Menschen“, in der erstmalig die didaktisch-methodischen Bedingungen für einen gelingenden Instrumentalunterricht mit dementiell erkrankten Schülerinnen und Schülern untersucht wurden. Auf Einladung des Landesmusikrats Hamburg wurden die Ergebnisse dieser Tagung am 11. April 2014 auf der Fachtagung „Musik kennt kein Alter“ in Hamburg präsentiert.

Kontakt

Universität Vechta
Fach Musik
Prof. Dr. Theo Hartogh, theo.hartogh@uni-vechta.de



tenen Vorträgen die historischen, geschichtsphilosophischen, staatstheoretischen, kulturellen wie politischen Implikationen zu Huntingtons Thesen zu diskutieren und zu bilanzieren. Im Zentrum der Erörterungen standen vor allem die Problematik der Zivilisationsdeutungen und ihre Bedeutung für das 21. Jahrhundert. Insbesondere die Reichweite und Tragfähigkeit der Menschenrechte in der Globalisierung, die abhängig ist von den unterschiedlichen Ordnungsvorstellungen zwischen den Kulturen, wurde lebhaft diskutiert, ebenso die Aktualität der (von Huntington diagnostizierten) Bruchlinienkonflikte, wie sie sich vor allem im derzeitigen Bürgerkrieg in Syrien bzw. in der Ukraine anzeigen lassen. Jenseits der mittlerweile gängigen Interpretation und Diskussion über die Rolle des Islam und deren Radikalisierungslagen (sehr eindringlich hier Professor Ronen, Tel Aviv) ist auf der Tagung der Fokus auf die sinische Zivilisation gelegt worden, deren zentrales Paradigma, der Konfuzianismus (insbesondere in den Vorträgen von Professor Noh, Seoul, und Professor Paul, Karlsruhe) mit überzeugenden Plädoyers für das gemeinsame Miteinander der Zivilisationen vorgestellt wurde.

Die Ergebnisse dieser anregenden Tagung, deren interdisziplinäre Zuschnitt ganz im Sinne der Programmatik der DGEPPD als einer Vereinigung verschiedenster Wissenschaftsdisziplinen zur Erforschung des Politischen Denkens liegt, werden in einem Sam-

melband unter der Herausgeberschaft von Nitschke publiziert (s. unten). Interessanterweise war diese Tagung in Vechta, im Gegensatz zu den weltweit (vor allem im englischsprachigen Raum) stattfindenden Tagungen zum Huntington-Jubiläum die einzige ihrer Art in Deutschland. Das zeigt auch, wie defizitär (nicht nur in der deutschen Politikwissenschaft) der Zugang zu Themen dieser Art ist, die von einer einzigen Disziplin allein nicht angemessen beantwortet werden können. Die für die Öffentlichkeit zugänglichen Vorträge fanden eine bemerkenswerte Nachfrage, denn zeitweise haben bis zu 50 Zuhörer/innen die Diskussionen und Themen verfolgt. Auch die überregionalen Medien haben von der Tagung berichtet. So findet sich eine sachkundig kommentierte Berichterstattung zur Tagung u.a. im Deutschlandfunk (vgl. unter www.dradio.de/dlf/sendungen vom 25. Oktober 2013). Die Tagungsbeiträge sind nachzulesen in *Der Prozess der Zivilisationen: 20 Jahre nach Huntington. Analysen für das 21. Jahrhundert*, herausgegeben von Peter Nitschke und erschienen im Verlag Frank & Timme GmbH, Berlin.

Kontakt

Universität Vechta
 Institut für Sozialwissenschaften und Philosophie
 Prof. Dr. Peter Nitschke, peter.nitschke@uni-vechta.de

Der Prozess der Zivilisationen: 20 Jahre nach Huntington – Theoretische und empirische Analysen für das 21. Jahrhundert

Tagung der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens

Als der Politikwissenschaftler Samuel P. Huntington 1993 in der Sommerausgabe von *Foreign Affairs* einen Beitrag unter dem Titel *The Clash of Civilizations?* veröffentlichte, löste dieser Artikel eine Flut von Kommentaren aus. Nach Angaben der Redaktion hatte es für einen einzelnen Beitrag in der Fachzeitschrift noch nie in der jahrzehntelangen Geschichte ihres Bestehens eine derart starke und kontroverse Resonanz gegeben.

Das Buch, das er daraufhin konzipierte und 1996 veröffentlichte, wurde zum Weltbestseller. Zweifellos hat Huntington die wich-

tigste politikwissenschaftliche Publikation in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts formuliert. Die Deutsche Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens hat das zwanzigjährige Jubiläum von Huntingtons paradigmatischen Beitrag zum Anlass genommen, auf ihrer Jahrestagung in Vechta eine kritische Bestandsaufnahme zu den Hauptthesen von Huntington zu diskutieren. Auf Einladung des Organisators, des Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Peter Nitschke, der zugleich Geschäftsführer im Vorstand der DGEPPD ist, haben sich in Vechta 24 renommierte Wissenschaftler/innen eingefunden, um in den interdisziplinär gehal-



Tagung der DGEPPD in Vechta (v. l.): Prof. Dr. Peter Nitschke, Prof. Dr. Marianne Assenmacher, Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig (Universität Passau), Vorsitzende der DGEPPD und Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilo Schabert (Universität Erlangen/Nürnberg), einer der insgesamt 10 Referenten.



2013 dpi

Über Positionen, Potenziale und die Perspektiven der Designpädagogik

Im Juni 2013 fand unter dem Titel „2013dpi, eine designpädagogische Interpunktion“, ein Symposium zu den Positionen, Potenzialen und den Perspektiven der Designpädagogik an der Universität Vechta statt. Anlass für die Veranstaltung war die Feststellung, dass, obwohl wir uns täglich einer gestalteten Objektwelt ausgesetzt sehen, eine systematische Auseinandersetzung mit unserer Produktkultur – und den damit verbundenen Designfragen – als Bildungsthema im deutschsprachigen Raum nur marginal stattfindet.

Gleichwohl nimmt das bildungspolitische und pädagogische Interesse an Design als Bildungsthema in unseren Nachbarländern ständig zu. In der Øresund Region in Dänemark und Schweden werden aktuell neue Lehrformate für Grundschulen und höhere Schulformen entwickelt und erprobt, die auf Design Thinking und

neuen Designmethodiken beruhen¹.

Die Vermittlung dieser Formen des Lernens ermöglicht die Ausbildung von Kernkompetenzen, die kommende Generationen im verantwortungsvollen Umgang mit den gesellschaftlichen und umweltpolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts benötigen, um unsere Zukunft aktiv und eigenverantwortlich mitzugestalten.

In vielen schulischen Curricula sind Designthemen bereits verankert, jedoch scheinen die aufgezeigten Lern- und Handlungsmöglichkeiten weitgehend unbekannt. Zudem findet trotz politischer Lippenbekenntnisse die ästhetische Erziehung allgemein in Deutschland, derzeit nur randständige Beachtung.

Vor diesem Hintergrund folgten neben den Fachleuten der Universität Vechta zehn ausgewiesene Experten aus den Bereichen Designpraxis, Design-, Kunst- und Werkpädagogik sowie außer-

schulischer Designvermittlung der Einladung, u.a. Vertreter des Designzentrums NRW in Essen und der Universität für angewandte Kunst Wien.

Als Zielperspektive der Veranstaltung stand neben der Vernetzung im deutschsprachigen Raum auch die Positionierung der Designpädagogik als eigene Lehr- und Forschungsaufgabe.

Mit dem Impulsreferat „Design-Pädagogik: eine Herausforderung für beide Disziplinen“ wurde das Symposium von Univ. Prof. Dr. June H. Park eröffnet. Dem folgten zahlreiche Wortbeiträge und Diskussionen zu verschiedenen Themenfeldern der Designpädagogik.

Als Essenz aller Beiträge konnte herausgestellt werden, dass es an einer klar dokumentierten Didaktik des Designs fehlt. Zwar gab es in der Vergangenheit immer wieder Versuche, diese zu formulieren. Eine „gültige“ Fassung einer Designdidaktik findet sich in der gegenwärtigen Literatur jedoch nicht.²

„Es gibt nicht mal einen Wikipediaeintrag zur Designlehre oder Designdidaktik, was wohl heute der treffendste Beweis für eine vollständige Inexistenz wäre. Selbst Gänseblümchen haben einen Eintrag.“³

Durch die föderalistische Struktur der bundesdeutschen Bildungslandschaft schwanken die Bestrebungen und Aktivitäten, Designpädagogik bzw. Designthemen als Bildungsbestandteil zu fördern oder zu praktizieren, je nach Bundesland erheblich. Designthemen werden auf primärer und sekundärer Bildungsebene in den meisten Fällen in den Kunstunterricht eingebunden und nicht z.B. im Bereich Werken, Technik, Textil, im Fach Sachunterricht oder im Bereich der Geistes- oder Naturwissenschaften. So herrscht weder ein inhaltlicher noch methodischer Konsens darüber, wie Design zu vermitteln sei. Häufig fehlt es bereits auf Ebene der Universitäten an entsprechenden Qualifizierungsmöglichkeiten.

Design kann in Deutschland seit etwa 60 Jahren studiert werden kann. Von den 2.497.819 Studierenden⁴ im Wintersemester 2012/13 studieren knapp 150.000 im Bereich der Gestaltungsstudiengänge. Das ist nach den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, den Ingenieurwissenschaften und den Naturwissenschaften immerhin noch vor der Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften die viertstärkste Studierendengruppe. Die Studierenden des Design sind in den Statistiken verstreut teils den Kultur-, den Sozial-, den Wirtschafts- und den Kunstwissenschaften sowie der Freien Kunst zugeordnet.

Dies umfasst eine Anzahl Dozenten im deutlichen vierstelligen Bereich, die ohne (!) eine entsprechende Didaktik ihre Lehre durchführen.

Diese Tatsachen wollen wir vom Fach Designpädagogik nutzen, um die bestehenden Ansätze einer Didaktik des Designs im Rahmen der Folgeveranstaltung „2014 dpi“ zusammenzutragen und zu bündeln. Daraus sollen in weiteren Schritten die Grundzüge einer Designdidaktik erarbeitet werden. Für die Zukunft ist neben jährlichen Treffen an der Universität Vechta zudem eine regelmäßig erscheinende Publikation geplant.

Die gesamte Planung der Veranstaltung 2013 dpi, beginnend mit der Betitelung der Veranstaltung bis hin zur Gestaltung aller begleitender Kommunikationsmittel konnte von den Studierenden des Projektseminars DP 9 unter der Betreuung von Dipl. Des. Traugott Haas entwickelt und schließlich realisiert werden.

Abschließend wurde die Dokumentation der Veranstaltung von Studierenden bewerkstelligt. Diese kleine Publikation liegt in gedruckter Version vor und kann über das Sekretariat im Fach Designpädagogik (petra.kania@uni-vechta.de) bestellt werden.

¹ <http://www.designtoimprovelifeeducation.dk/>

² entsprechende Literatur ist im Folgenden exemplarisch zusammengestellt

³ Kühn, Guido, Designdidaktik!? Gedanken zur Motivation dieser Plattform einzurichten, www.designdidaktik.de, 10/2013.

⁴ Quelle: statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1 „Studierende an Hochschulen“, Vorbericht, Artikelnummer 2110410138004, Wiesbaden März 2013.

Literatur

Dittli, Viktor (Hg.) (2010): Design vermitteln. Positionen und Haltungen. Zürich.

Komar, Reinhard (1995/2007): design curricular, Einführung Designpädagogik. Stuttgart.

Mareis, Claudia (2011): Design als Wissenskultur. Bielefeld.

Selle, Gert (2013): Auf der Suche nach Morgen. Stuttgart.

Kontakt

Universität Vechta

Fach Designpädagogik/Gestaltendes Werken

Traugott Haas, traugott.haas@uni-vechta.de

Gefördert durch

Die Kommission für Forschung und Nachwuchsförderung KFN und www.designwissen.net

Selbstbild und Fremderfahrung. Kulturelle Wahrnehmungen in historischer Perspektive

Ringvorlesung der Abteilung für Kulturgeschichte und vergleichende Landesforschung
im Wintersemester 2013/2014

Wie begegnen einander fremde Kulturen und welche Vorstellungen entwickeln sie vom jeweils „Anderen“? Die Historische Ringvorlesung greift ein Thema auf, das auch in der Gegenwart eine zentrale Rolle spielt. Die globalisierte Wirtschaftswelt führt Menschen unterschiedlichster Herkunft ebenso zusammen wie moderne Transport- und Kommunikationswege den Austausch erleichtern. Auch im täglichen Leben begegnen einander fremde Kulturen, die etwa durch Einwanderer vermittelt werden. Zugleich werden innerhalb der Gesellschaft bestimmte Personengruppen als fremd empfunden, wenn sie sich durch ihren Lebensstil vom Großteil der Bevölkerung abheben.

Im kulturellen Austausch entstehen daher stets Fremdbilder, die auf tatsächlichen Erlebnissen, aber auch auf diffusen Vorstellungen oder gar Ängsten beruhen. Die Erfahrung des Fremden kann sich auf verschiedene Bereiche erstrecken: auf Politik und Herrschaft, auf Religion oder auf unbekannte kulturelle Traditionen. Ohne die unvertrauten Menschen vor ihrem jeweils eigenen kulturellen Hintergrund wahrzunehmen, entstehen oftmals pauschalisierende Perspektiven, die undifferenzierten Stereotypen Vorschub leisten und Vorurteile befördern können. Gleichzeitig erlauben Fremdbilder Rückschlüsse auf die eigene Identität. Denn die Erfassung fremder Phänomene mit vertrauten Deutungskategorien liefert gleichzeitig auch Informationen über Selbstbild und Eigenwahrnehmung des Betrachters. Bei negativ behafteter Fremdwahrnehmung entstehen Abgrenzungsbedürfnisse, die die eigene Nation und ihre Kultur in undifferenzierter Weise positiv erscheinen lassen. Der Unterschied wird oftmals als naturgegeben empfunden und dargestellt; aktuell erlebte Differenzen werden in die Vergangenheit zurückverlängert. So entstehen einseitige Deutungen ausgewählter Ereignisse der eigenen Vergangenheit, die als historisch-politische Mythen oftmals durch Politik, Publizistik, Propaganda und Geschichtsvermittlung im öffentlichen Raum eine erstaunliche Breitenwirkung entfalten können.

In der Historischen Ringvorlesung gingen anerkannte Experten deutscher und ausländischer Universitäten gemeinsam mit Historikern der Universität Vechta der Entstehung und dem Verhältnis verschiedener Selbstbilder und Fremderfahrungen nach. Das Spektrum der Vorträge reicht von Themen zum Mittelalter bis in Fragestellungen des 20. Jahrhunderts und umfasst verschiedene Dimensionen kultureller Wahrnehmung: Begegnungen einander



fremder oder verfeindeter Religionen stehen ebenso im Fokus wie die Entwicklung und Wechselwirkung nationaler Selbstglorifizierungen und stereotyper Fremd- bzw. Feindbilder. Das Interesse richtet sich auf unterschiedliche Regionen: Es ging um Entwicklungen innerhalb Europas und Nordamerikas, aber auch um den Austausch mit Indien oder dem Osmanischen Reich.

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften, Abteilung für
Kulturgeschichte und vergleichende Landesforschung

Prof. Dr. Claudia Garnier, claudia.garnier@uni-vechta.de

Prof. Dr. Eugen Kotte, eugen.kotte@uni-vechta.de

Prof. Christine Vogel, christine.vogel@uni-vechta.de



Kommunikation und Humor

Multidisziplinäre Perspektiven



Anfang 2014 erschien der von Prof. Dr. Christoph Schubert herausgegebene Sammelband *Kommunikation und Humor: Multidisziplinäre Perspektiven*.

Dieser vereint die Vorträge der gleichnamigen Ringvorlesung, die Schubert im Sommersemester 2012 gemeinsam mit dem Museumsleiter Axel Fahl-Dreger im Vechtaer Museum im Zeughaus organisierte. Vortragende waren Kolleginnen und Kollegen der Universität Vechta aus verschiedenen Fächern. Humor wird dabei grundsätzlich als mehrdeutiges Konzept betrachtet: einerseits als die Qualität von verbalen oder nonverbalen Kommunikationsakten, Lachen hervorzurufen; andererseits als die individuelle menschliche Disposition, Humor einzusetzen, zu erkennen und mit Vergnügen darauf zu reagieren.

Der Band beleuchtet Formen und Funktionen von Humor in zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Kommunikation aus der Perspektive unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, da nur auf diese Weise eine umfassende Untersuchung dieses Phänomens möglich ist. So kann ein Scherz einerseits die Kommunikation zwangloser machen, soziale Nähe erzeugen oder zur Höflichkeit beitragen. Andererseits verbirgt sich hinter Witzen häufig verbale Aggression, wenn etwa auf Kosten bestimmter sozialer Gruppen Überlegenheit demonstriert werden soll. Themen, die im Buch behandelt werden, sind die sprachlichen Grundlagen von Scherzkommunikation, Bedeutungsschattierungen des Begriffs <Witz>, Humor im Design, die didaktische Funktion komischer Texte im Deutschunterricht, das Lachen im Kulturdialog, das Lachen in der mittelalterlichen Gesellschaft sowie Karikaturen in den deutschen Revolutionen von 1848/49.

Der Band spannt somit anhand von Fallbeispielen und theoretischen Modellen den Bogen von der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft über die Fachdidaktik und Pädagogik bis hin zur Geschichtswissenschaft. Der multidisziplinäre Ansatz verfolgt auch das Ziel, anhand des Paradigmas des Humors Schnittstellen zwischen verschiedenen Ansätzen hervorzuheben, die im Zuge der zunehmenden Spezialisierung der Wissenschaftsbereiche in den Hintergrund getreten sind. Enthalten sind Beiträge von Christoph Schubert (Anglistische Sprachwissenschaft), Jochen A. Bär (Germanistische Sprachwissenschaft), Traugott Haas (Designpädagogik), Wilfried Wittstruck (Germanistische Literaturwissenschaft und Fachdidaktik), Lucia Maria Licher (Germanistische Kulturwissenschaft), Axel Fahl-Dreger (Leiter des Vechtaer Museums im Zeughaus) und Eugen Kotte (Didaktik der Geschichte sowie Neuere und Neueste deutsche und europäische Geschichte). Gedruckt wurde der Band mit großzügiger finanzieller Unterstützung der Universitätsgesellschaft Vechta e.V. sowie der Volksbank Vechta eG.

Bibliografische Angaben

Schubert, Christoph (Hrsg.). 2014. *Kommunikation und Humor: Multidisziplinäre Perspektiven*. Münster: LIT Verlag

Kontakt

Universität Vechta

Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften, Fach Anglistik

Prof. Dr. Christoph Schubert, christoph.schubert@uni-vechta.de

„Erziehung“

Ein interdisziplinäres Handbuch



2013 ist im J.B. Metzler Verlag ein interdisziplinäres Handbuch zur Erziehung erschienen. Die Herausgeber/innen – die auch mit eigenen Beiträgen im Handbuch vertreten sind – sind Prof. Dr. Sabine Andresen/Goethe Universität Frankfurt am Main, Prof. Dr. Christine Hunner-Kreisel/Universität Vechta und Prof. Dr. Stefan Fries/Universität Bielefeld.

Das interdisziplinäre Handbuch greift mit „Erziehung“ einen Begriff auf, der zu den Selbstverständlichkeiten menschlichen Daseins gehört, aber höchst unterschiedlich erfahren, umgesetzt und aufgefasst werden kann. Es thematisiert einen Begriff, der im historischen Rückblick eine große normative Aufladung erfahren hat und sowohl ein Alltagsbegriff als auch ein wissenschaftlicher Begriff ist. In dieser Spannbreite liegen die Herausforderungen einer systematischen Auseinandersetzung mit Erziehung begründet.

Im Handbuch wird Erziehung in fünf Kapiteln (Grundsätzliches, Phasen und Orte, Aspekte der Erziehung, Verschiedene Disziplinen sowie Gesellschaft und Erziehung) im Hinblick auf ihre Grenzen, ihr Potenzial sowie mögliche Reflexionsformen befragt. Namhafte Autoren wie beispielsweise Prof. Dr. Jürgen Oelkers oder Prof. Dr. Micha Brumlik setzen sich mit grundsätzlichen Aspekten wie der

Geschichte der Erziehung sowie dem Zusammenhang von Erziehung und Bildung auseinander. Die Phasen und Orte an denen Erziehung stattfindet werden neben vielen weiteren Autor/innen und thematischen Bezügen beispielsweise von Prof. Dr. Heidi Keller mit Blick auf Kindheit sowie von Prof. Dr. Thomas Coelen und Dr. Frank Gusinde mit Blick auf Kinder- und Jugendarbeit dargestellt. Aspekte der Erziehung wie beispielsweise Körper (Veronika Magyar-Haas) und Spiritualität (Dr. Kurt Bangert) werden im Handbuch beschrieben. Eine Besonderheit des Handbuchs ist dabei die Verortung des Phänomens der Erziehung in Disziplinen wie der Medizin (hier mit einem Fokus auf die Kinder- und Jugendpsychiatrie, Dr. Andreas Richterich), der Evolutionstheorie/Biologie (Prof. Dr. Annette Scheunpflug), der Ökonomie (Prof. Dr. Katharina Spies), um nur ein paar wenige der im Handbuch vorfindbaren Beiträge in diesem Kapitel zu nennen. Das Handbuch schließt mit einem Kapitel zur Gesellschaft und Erziehung, in dem insbesondere Fragen von Herrschaft, Macht und Ungleichheit (Prof. Dr. Ullrich Bauer, Prof. Dr. Sabine Andresen), von Heterogenität (Prof. Dr. Susanne Miller) und Migration (Prof. Dr. Christine Hunner-Kreisel) als Themenfelder, in denen Erziehungsfragen virulent werden, im Anschluss an aktuelle Diskurse präsentiert und diskutiert.

Bibliografische Angaben

Andresen, Sabine, Christine Hunner-Kreisel und Stefan Fries (Hrsg.): Erziehung: Ein interdisziplinäres Handbuch. JB Metzler, 2013.

„Neue Räume, neue Zeiten“

Kindheit und Familie im Kontext von (Trans-)Migration und sozialem Wandel

In diesem Band der Reihe „Kinder, Kindheit, Kindheitsforschung“ werden gegenwartsbezogene und historische Fallstudien zu Kindern, Kindheit und Familie in Zentralasien, Osteuropa, dem Kaukasus sowie Russland und der Türkei vorgestellt. Die empirischen und theoretisch-analytischen Beiträge nehmen die Bedeutung von (Trans-)Migration und sozialem Wandel für Kinderleben, familiären Alltag und die Konzeption von Kindheit und Familie in diesen Regionen in den Blick. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich Prozesse von Migration und sozialem Wandel auf kindliche und familiäre Lebenswelten auswirken und zu unterschiedlichen Konstruktionen von Kindheit und Familie führen. Dabei werden (post-)sowjetische und transnationale Alltagsrealitäten nachgezeichnet, geschlechter-spezifische Zugänge vorgenommen und Themen wie soziale Ungleichheit und Wohlbefinden diskutiert. Der Band führt erstmals Befunde zur Kindheits- und Familienforschung aus diesen bisher in der akademischen Debatte wenig beachteten Regionen und Ländern zusammen.

Bibliografische Angaben

Hunner-Kreisel, Christine, Stephan, Manja (Hrsg.): Neue Räume, neue Zeiten. Kindheit und Familie im Kontext von (Trans-) Migration und sozialem Wandel. Reihe: Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung, Band 4. Springer VS, 2013.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften
Prof. Dr. Christine Hunner-Kreisel, christine.hunner-kreisel@uni-vechta.de



„Im Anfang war Fürstenberg“

Freundesgabe für Professor Dr. Alwin Hanschmidt



Freunde, Kollegen und Vertreter von Institutionen, denen er angehört und in denen er wirkt, kamen im Spätsommer 2012 in der Katholischen Akademie Stapelfeld (bei Cloppenburg) zusammen, um Dr. Alwin Hanschmidt, den emeritierten ordentlichen Professor für Didaktik der Geschichte mit dem Schwerpunkt Neuere Geschichte, zu seinem 75. Geburtstag zu beglückwünschen und ihn mit einem Akademieabend zu ehren. Die dort vorgetragenen Laudationes (von Hans-Georg Aschoff/Hannover und Wilfried Kürschner/Vechta) und Grußworte (der Universitätspräsidentin Marianne Assenmacher, des damaligen Institutsdirektors Eugen Kotte und des Vizepräsidenten des Heimatbundes Hartmut Frerichs) sind im vorliegenden Band abgedruckt, ergänzt durch Festvorträge zu Hanschmidts Hauptarbeitsgebieten (Wilfried Reininghaus/Münster, Bernd Mütter/Oldenburg). Der Materialteil enthält Hanschmidts Lebenslauf, ein Verzeichnis der von ihm in Vechta abgehaltenen Lehrveranstaltungen sowie die Fortschreibung seines Publikationsverzeichnisses.

Den zweiten Teil des Buches bildet die 130-seitige durchgehend farbige Fotodokumentation einer vom Universitätsarchiv vorbereiteten und durchgeführten Ausstellung aus Anlass der Umbenennung der Universität Vechta im Jahre 2010. Die Dokumentation wird durch eine Darstellung ihrer über 180-jährigen Geschichte von den Anfängen als Normalschule (1830) bis zur Universität (seit 1973) aus der Feder von Alwin Hanschmidt eingeleitet. Die Überreichung des Bandes an den Geehrten und die öffentliche Präsentation im Dezember 2013 fand an einem geschichtsträchtigen Datum statt: Vor vierzig Jahren, am 5. Dezember 1973, trat

das Gesetz zur Gründung der Universität Osnabrück in Kraft. Die vorherige Pädagogische Hochschule in Vechta bildete eine Abteilung dieser Neugründung und erhielt damit universitären Status.

Das Buch erscheint innerhalb der Reihe „Vechtaer Universitätschriften“ (VUS), und zwar als dreißigster Band. Die Reihe wurde 1985 gegründet und enthält in der Hauptsache Sammelbände mit den Vorträgen, die in den seit 1983 in jedem Sommersemester veranstalteten öffentlichen Ringvorlesungen gehalten wurden. Hinzu kommen Sammelbände mit Materialien anderer Vechtaer Tagungen sowie Sonderhefte und Materialien zu Studium und Lehre. Seit 1997 erscheint die Reihe im Lit-Verlag und wird von Wilfried Kürschner, Joachim Kuroпка, Hermann von Laer und Klaus-Dieter Scheer betreut.

Bibliografische Angaben

Im Anfang war Fürstenberg. Biografisches und Erinnertes. Mit einer Dokumentation der Ausstellung „Weite Wege – Von der Normalschule zur Universität“. Liber Amicorum für Alwin Hanschmidt zum 75. Geburtstag. Herausgegeben von Franz Bölsker, Michael Hirschfeld, Wilfried Kürschner und Franz-Josef Luzak. (Vechtaer Universitätschriften, Band 30). Berlin: Lit Verlag (ISBN 978-3-643-12405-0). 258 Seiten, Preis: 39,90 Euro.

Kontakt

Prof. i.R. Dr. Wilfried Kürschner,
wilfried.kuerschner@uni-vechta.de

„Jugend in ländlichen Räumen“

Ergebnisse der Landjugendstudie 2010

In den letzten zwanzig Jahren rückte die Lebensphase Jugend in das besondere Interesse der sozialwissenschaftlichen Forschung zu objektiven Lebenslagen und subjektiven Lebenswelten. Neben regionalen Analysen zur Lage von Jugendlichen wurden auch großangelegte repräsentative, quer- und längsschnittlich orientierte Jugendsurveys aufgelegt. Wenn jugendliche Lebenswelten und -lagen repräsentativ betrachtet werden, steht zu meist ein Inhaltsschwerpunkt im Mittelpunkt der Betrachtung.

Studien, die sich repräsentativ mit einer breiten Bandbreite jugendlichen Lebens befassen, sind etwa der DJI-Jugendsurvey oder die Studie AIDA (Aufwachsen in Deutschland) des Deutschen Jugendinstituts sowie die Shell Jugendstudien.

In vielen Studien im Jugendbereich wird neben der generellen deskriptiven Darstellung jugendlicher Lebenslagen und -welten eine Betrachtung vor unterschiedlichen differentiellen Folien vorgenommen, etwa hinsichtlich Alters- oder Geschlechtseffekten. Die Vergleichslinien werden auch häufig zwischen Jugendlichen unterschiedlicher sozioökonomischer und sozio-kultureller Herkunft gezeichnet, etwa indem zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden wird und das Merkmal des Migrationshintergrundes etwa in Korrelation zur Kompetenzentwicklung, der Einmündung in Ausbildung oder der Werteorientierung gesehen wird.

Eine geringe Differenzierung findet sich in bisherigen Jugendstudien oftmals in regionaler Hinsicht, da die Belange von Jugendlichen in ländlichen Räumen oftmals eine untergeordnete Rolle spielen. Es existieren nur wenige Studien, die explizit den Bereich jugendlicher Lebenslagen und Lebenswelten in ländlichen Regionen in den Mittelpunkt des Interesses rücken. In nationaler Hinsicht sind hierbei vor allem ältere Studien zu nennen und Studien, die Handlungswissen vermitteln möchten, ohne hier eine empirische Fundierung auf Basis von Befragungen zu bieten zu.

Ziel des Buches ist es, einen umfassenden Einblick in die objektiven Lebenslagen und subjektiven Lebenswelten von Jugendlichen im ländlichen Raum in Deutschland zu geben. Dieser erfolgt anhand einer Analyse bisheriger Forschungsergebnisse und Studien im Jugendbereich, die anhand ihrer Aussagen zu Jugendlichen in ländlichen Regionen betrachtet werden. Der Fokus liegt hier auf den Bereichen Demographie, Familien- und Wohnsituation, Bildungs- und Ausbildungssituation, Mobilität, Freundeskreis, Freizeitverhalten, Medienkonsum, Internetverhalten, Wertorientierung, politische Orientierung und Engagement. Darüber hinaus bietet die Publikation eine Ergebnisdarstellung der Landjugendstudie 2010. Die Landjugend e.V.



erhebt insgesamt alle zehn Jahre umfassend die Lebenslagen und Lebenswirklichkeiten ihrer Mitglieder in den Bereichen Schule, Ausbildung, Zukunftsvorstellungen, Freizeit- und Engagementverhalten, Werte und politische Orientierungen und kann somit Einblicke in die jugendliche Lebenswirklichkeit auf dem Land geben.

Bibliografische Angaben

Jugend in ländlichen Räumen – die Landjugendstudie 2010. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, Autoren: Margit Stein, ca. 200 Seiten; ISBN: 978-3-7815-1949-7, Preis: 18,90 Euro

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften
Prof. Dr. Margit Stein, margit.stein@uni-vechta.de



DISSERTATIONEN

Dr. Arne Arps

Titel: „Zur unterschiedlichen Wahrnehmung des Politischen in den USA und der Bundesrepublik Deutschland: Eine kritische Interpretation“

Reihe: Aktuelle Probleme moderner Gesellschaften

Veröffentlicht Peter Lang, 2013

ISBN: 3631645503

Kontakt

Dr. Arne Arps, aarps@gmx.net



Dr. Jochen Berentzen

Titel: „Führung und Kommunikation in Einrichtungen des Gesundheitswesens aus der Sicht von Pflegekräften“

Veröffentlicht 2013 Universität Vechta als CD

Kontakt

Dr. Jochen Berentzen,
j.berentzen@osnanet.de



Dr. Dr. Jürgen Beschorner

Titel: „Das präventive Eingreifen der Staatsaufsicht über Sozialversicherungsträger“

Reihe: Studien zum Sozialrecht, Band 39

Veröffentlicht Dr. Kovac, Hamburg 2013

Kontakt

Dr. Dr. Jürgen Beschorner,
Juergen.Beschorner@freenet.de



Dr. Carolin Duda

Titel: „Ganztagsbildung und das Konzept des Regionalen Lernens 21+. Empirische Studie zur Entwicklung fächerübergreifender Bildungsangebote zum Thema Globalisierung“
Reihe: hgd Hochschulverband für Geographiedidaktik. Geographiedidaktische Forschungen. Band:52
Veröffentlicht Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster 2014
ISBN: 978-3-95645-135-5

Kontakt

Dr. Carolin Duda, cduda@ispa.uni-vechta.de



Dr. Jennifer Härting

Titel: „Lernen im Naturkundemuseum: Evaluation der Qualität von Führungen im Naturkundemuseum“
Reihe: Museums- und Ausstellungswesen in Theorie und Praxis
Veröffentlicht 2014 Verlag Dr. Kovac
ISBN: 978-3-8300-7459-5

Kontakt

Dr. Jennifer Härting, haerting@ipn.uni-kiel.de



Dr. Stephanie Kaesberg

Titel: „Neuropsychologische Diagnostik nach einem Schlaganfall - ein aktueller Überblick, Entwicklung eines neuen Testverfahrens und Einblicke in die Epidemiologie neuropsychologischer Störungen von Schlaganfall-Patienten“
Veröffentlicht 2013 Universität Vechta

Kontakt

Dr. Stephanie Kaesberg,
stephanie.kaesberg@live.de



Dr. Cathrin Kliemt

Titel: „Alterssuizidalität in stationären Einrichtungen, resultierende Belastung von Altenpflegekräften und ableitbare Präventionserfordernisse, zur Reduktion der Belastung“



Dr. Sr. Deusdedita Lutego

Titel: „Mathematics teachers' competence and students' performance Assessing Tanzanian secondary school teachers' competence in teaching probability“
Veröffentlicht bei Universität Vechta als CD

Kontakt

Prof. Dr. Martin Winter,
martin.winter@uni-vechta.de



Dr. Barbara Mayerhofen

Titel: „Kompetenzen von Führungskräften in Einrichtungen der stationären Altenpflege“
Veröffentlicht Cullivier Verlag, Göttingen 2013
ISBN: 9783954045501

Kontakt

Dr. Barbara Mayerhofen,
bgmayerhofen@t-online.de



Dr. Christian Meyer-Heidemann

Titel: „Selbstbildung und Bürgeridentität. Politische Bildung vor dem Hintergrund der politischen Theorie von Charles Taylor“
Reihe: Wissenschaft Politik, Band 1
Veröffentlicht WOCHENSCHAU Verlag, 2014
ISBN: 9783899749915

Kontakt

Dr. Christian Meyer-Heidemann
cmeyer@politik.uni-kiel.de



Teresa Pham

Titel: „Intertextuelle Referenzen auf Shakespeare – Eine kognitiv-linguistische Untersuchung“
Reihe: Beiträge zur Englischen Sprache und Kultur
Veröffentlicht LIT Verlag, Münster 2014
ISBN: 978364312414-2

Kontakt

Teresa Pham, teresa.pham@uni-vechta.de



All's Well That Ends Well

Universitätsgesellschaft Vechta verleiht Förderpreise - Teresa Pham in der Kategorie „Dissertationen“ ausgezeichnet

Jährlich verleiht die Universitätsgesellschaft Vechta e.V. Förderpreise für Abschlussarbeiten. Herausragende Arbeiten Vechtaer Studierender und Nachwuchswissenschaftler werden in den Kategorien Bachelor, Master und Dissertation vergeben und sind mit einem Preisgeld dotiert. Zusätzlich wird ein Sonderpreis für eine regional bedeutsame oder besonders innovative Arbeit verliehen. Mit dem Förderpreis in der Kategorie „Dissertation“ wurde im Oktober 2013 die mit ‚summa cum laude‘ bewertete Dissertation von Teresa Pham, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Anglistischen Sprachwissenschaft, ausgezeichnet. Die von Prof. Dr. Christoph Schubert betreute Arbeit mit dem Titel *Intertextuelle Referenzen auf Shakespeare – Eine kognitiv-linguistische Untersuchung* widmet sich Intertextualität, also Beziehungen zwischen Texten, in neuartiger Weise aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik. Letztere nimmt u.a. an, dass Wissen über einen bestimmten Ausschnitt der Wirklichkeit zusammenhängend in sogenannten *Frames* im Gehirn gespeichert ist.

Darauf aufbauend entwickelt die Dissertation das innovative Konzept des *Intertextuellen Frames*. Diese Frames enthalten all jenes Wissen, das aktiviert wird, wenn wir intertextuelle Verweise verwenden oder rezipieren. Die Arbeit zeichnet sich zudem dadurch aus, dass das theoretische Modell auch empirisch anhand intertextueller Referenzen auf Shakespeare im heutigen Englisch und Deutsch überprüft wird. Zugrunde liegende Fragen dabei sind: Wie erfolgt die Aktivierung intertextueller Frames bzw. des in ihnen gespeicherten Wissens? Woher stammt dieses Wissen? Welche Funktionen hat es bei der Rezeption intertextueller Texte?

So wurde unter fast 700 englischen und deutschen Muttersprachler/innen eine Umfrage zur Verwendung des Zitats „to be, or not to be“ / „Sein oder nicht sein“ aus Shakespeares *Hamlet* (3.1.58) bzw. seiner Modifikationen durchgeführt und statistisch ausgewertet. Zudem wurden zwei Korpora von intertextuellen Verweisen auf Shakespeare in zwei besonders intensiv intertextuellen Textsorten kompiliert sowie qualitativ und quantitativ analysiert. Es wurden einerseits 269 intertextuelle Überschriften aus deutschen, britischen und amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften aus dem Jahr 2011 einbezogen. Andererseits konnte eine bislang einzigartige Sammlung von 206 englisch- und deutschsprachigen Werbeanzeigen, -plakaten und -spots mit intertextuellem Bezug zu Shakespeare erstellt werden.

Insgesamt verknüpft die Arbeit sprach- und literaturwissenschaftliche Ansätze auf Basis fundierter Empirie. Die Ergebnisse der Studien erlauben eine Ausdifferenzierung bisheriger Frame-Modelle und liefern neue Erkenntnisse zum Sprachspiel, das Sprechern tagtäglich begegnet und so zu Kulturüberlieferung und -formung beiträgt. Schließlich gibt die Arbeit Einblicke in die Mechanismen, die dazu führen, dass der intertextuelle Charakter bekannter Formulierungen aus individuellen Texten allmählich verblasst und sich diese wie etwa *all's well that ends well / Ende gut, alles gut* als Sprichwörter oder Redewendungen unabhängig von ihrer Herkunft in einer Sprache etablieren.

Die Dissertation erscheint im Sommer 2014 beim LIT-Verlag (Münster).



Teresa Pham (hinten, 2.v.r.) erhielt 2013 den Förderpreis der Universitätsgesellschaft Vechta in der Kategorie „Dissertation“.

Mathematics teachers' competence and students' performance

Assessing Tanzanian secondary school teachers' competence in teaching probability



Die erfolgreiche Promovendin Sr. Deusededita Lutego (Mitte) mit Betreuer Prof. Dr. Martin Winter (links) und Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher (rechts).

Im August 2013 wurde die Ordensschwester Sr. Deusededita Lutego, Mathematik-Dozentin an unserer Partneruniversität St. Augustine's University of Tanzania in Mwanza mit ihrer Dissertation zur Ausbildung tansanischer Mathematiklehrerinnen und -lehrer mit „magna cum laude“ zur Dr. phil. in der Didaktik der Mathematik promoviert. Gutachter der Arbeit waren Prof. Dr. Martin Winter, Didaktik der Mathematik an der Universität Vechta, und Prof. Dr. Michael Neubrand, Mathematikdidaktiker der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg. Der Promotionskommission gehörten ferner an Prof. Dr. Martin Stein von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sowie Prof. Dr. Martina Döhrmann und Prof. Dr. Harald Künemund von der Universität Vechta.

Sr. Lutego schreibt im Abstract zu ihrer Dissertation:

„The present study is influenced by the increasing concern of poor performance in mathematics at secondary school level in Tanzania. On average since the year 2003 to 2010, 75 per cent of the secondary school students had been failing in mathematics every year. Worse results occurred for students who sat for the examination in the year 2012 whereby more than 85 per cent of the students failed mathematics in the national examination.

[...] The study looks into the teachers' competence regarding content knowledge, pedagogical content knowledge and problem sol-

ving concerning the topic of probability. Probability is one of the topics taught at secondary schools in Tanzania.

[...] This study is a case study drawn from Mufindi district as this district had diverse nature of the schools.

[...] Fifteen secondary school mathematics teachers and 135 secondary school students were involved in teaching experiments. A total of four teaching experiments were performed. Likewise 299 university students responded to the questionnaires. Interviews involved parents, educational officers, heads of schools and university professors. Data analysis comprised all the methods involved for data collection.

[...] Evaluation results from the eclectic approach were subjected to synthesized analysis and interpretations along predefined competency criteria. Findings indicated that the teachers demonstrated above average competencies in pedagogical content knowledge and below average performance in content knowledge and problem solving.

Arising from the study it could be recommended that teacher training needs to be reviewed if the outcome is going to be competent teachers. The mathematics teacher preparation curriculum should strengthen subject content knowledge, problem solving and resourcefulness in teaching. The study recommends that another area of interest might be to include more topics in mathematics. A similar study could be conducted also in primary schools and at tertiary level."

Die Dissertation steht als CD-Rom über die Universitätsbibliothek Vechta zur Verfügung. Eine weitere Veröffentlichung ist für den ostafrikanischen Raum vorgesehen.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Didaktik der Mathematik und des Sachunterrichts
Prof. Dr. Martin Winter, martin.winter@uni-vechta.de



Professor Dr. Jean-Christophe Merle

Philosophie

Seit Oktober 2013 ist Jean-Christophe Merle Professor für Philosophie am Institut für Sozialwissenschaften und Philosophie (ISP). Promoviert hat er im schweizerischen Freiburg 1993 mit einer Dissertation über die Philosophie des Eigentums; er habilitierte sich an der Universität Tübingen 2005 mit einer Habilitationsschrift zur Rechtfertigung der Strafe (Strafen aus Respekt vor der Menschenwürde, Berlin: De Gruyter 2007; englische Übersetzung bei Cambridge University Press 2009). Vor seiner Berufung an der Universität Vechta war er als Assistent in Freiburg, sodann in Tübingen, als Humboldt-Fellow an der Georgetown Universität in Washington D.C., als Oberassistent an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, und zuletzt Professor an der Universität Tours, sodann an der Universität Lothringen tätig. Als Anerkennung für seine Tätigkeit an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, an der er ein europäisches Projekt über die globale Gerechtigkeit leitete, wurde ihm eine Honorarprofessur verliehen, die er weiterhin hält.

Der Schwerpunkt seiner Monographien, Sammelbände und zahlreichen Aufsätze liegt in der praktischen Philosophie, vor allem in der Rechtsphilosophie, in der politischen Philosophie und in der Sozialphilosophie samt deren Geschichte. Sie behandeln Themen wie die globale Gerechtigkeit, die Philosophie der Strafe, die Eigentumstheorie, die Theorien des gerechten Krieges, individuelle und Minderheitenrechte, die Freundschaft. Daraus ergeben sich Schnittstellen mit der Wirtschaftsethik und mit der Politikwissenschaft, die z.B. ein gemeinsames Doktorandenkolloquium ermöglichen.

In den nächsten Jahren will Professor Merle zwei Forschungs-



schwerpunkte (Menschenrechte, die Konzeptionen des Bösen) entwickeln. Die heutige philosophische Debatte über Menschenrechte widmet sich vor allem der strittigen Frage nach ihrer Begründung, weniger der Begriffsanalyse und kaum der inhaltlichen Vielfalt der Menschenrechte, d.h. die Vielfalt der Rechtsgüter, die durch die Menschenrechte geschützt werden. Dieses Projekt will die Hypothese erforschen, dass alle Menschenrechte nur einen Kernbereich von Eigenschaften teilen; ansonsten schützen sie weder alle dieselben Rechtsgüter noch teilen sie alle dieselbe Begründung. Das Projekt könnte daher auch zur Erklärung der Frage beitragen, warum – anders als oft angenommen – Menschenrechte nicht durchweg absolut gelten und es zwischen ihnen durchaus Prioritätsregeln gibt. Beim zweiten Schwerpunkt (das Böse) handelt es sich um ein traditionelles Thema der Philosophie, das gleichwohl heute eher gemieden wird. Denn es ist schwierig, die verschiedenen Arten des Bösen (physische Übel, Übeltaten, Meinungen, Wünsche, Absichten, systemische Phänomene usw.) und seine verschiedenen Dimensionen (man denke nicht nur an deren Ursprung, sondern auch an seine Bekämpfung) in ihrer Vielfalt sowie in ihrer Verbindung zu begreifen. In der Fülle der Theorien des Bösen geht es Professor Merle darum, bestimmte Typen von Denkstrukturen, Argumenten und Lösungsmodellen zu unterscheiden und zu untersuchen.

Bei der Professur für Philosophie arbeiten außerdem – mit dem Schwerpunkt Menschenrechte thematisch verwandt – die Lehrkraft für besondere Aufgaben Matthias Katzer, der mit einer Dissertation über „Begriff und Begründung der Menschenrechte“ in Frankfurt promotivierte und der wissenschaftliche Mitarbeiter Marcel Warmt, der an einer Dissertation über „Nähe und Distanz

als Kriterium moralischer Pflichten“ arbeitet.

Es ist Jean-Christophe Merle ein Anliegen, internationale Kooperationen in Vechta zu entwickeln: Im Juli diesen Jahres hat der ehemalige Humboldtianer Prof. Dr. Alexandre Trivisonno (Rechtswissenschaftliche Fakultät, Bundesuniversität Minas Gerais, Belo Horizonte, Brasilien) ein gemeinsames Blockseminar mit Prof. Merle über „Wirtschaftliche und soziale Menschenrechte“ gehalten. Erasmus-Abkommen wurden bereits mit der Philosophischen Fakultät der Universidad Complutense de Madrid und der Universität Bergen/Norwegen geschlossen, ein weiteres Abkommen mit der Universität von Island in Reykjavík ist in Vorbereitung.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Sozialwissenschaften und Philosophie
Prof. Dr. Jean-Christophe Merle, jean-christophe.merle@uni-vechta.de

Professorin Dr. Nadia Kutscher

Soziale Arbeit und Ethik

Seit September 2013 ist Dr. Nadia Kutscher Professorin für Soziale Arbeit und Ethik am Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften der Universität Vechta. Ihre Professur wird derzeit gestiftet vom Bischöflich Münsterschen Offizialat Vechta. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Jugendhilfe- und Bildungsforschung, dabei insbesondere der Themenkomplex Kindheit, Jugend und Internet, Bildung, soziale Ungleichheit und Prävention in der Kinder- und Jugendhilfe.

Die gebürtige Münchenerin studierte zunächst Sozialpädagogik an der Katholischen Stiftungshochschule München. 1998/1999 übte Kutscher das Amt der Bundesleiterin der Katholischen Studierenden Jugend in Köln aus. Von 1999 bis 2002 war sie Mitglied des DFG-Graduiertenkollegs „Jugendhilfe im Wandel“ an der Universität Bielefeld. Dort promovierte sie im Jahr 2002 zum Dr. phil. im Bereich Erziehungswissenschaften und erwarb im Jahr 2004 das Diplom in Pädagogik an der Universität Bielefeld. Thema ihrer Dissertation waren „Moralische Begründungsstrukturen professionellen Handelns“. Von 2002 bis 2006 war Kutscher als Projektkoordinatorin im Kompetenzzentrum informelle Bildung (KIB) für die wissenschaftliche Begleitung der Bundesinitiative „Jugend ans Netz“ an der Fakultät für Pädagogik/Universität Bielefeld verantwortlich.

2006 folgte die Berufung als Professorin für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Bildung und Erziehung im Kindesalter an die Katholische Hochschule NRW, Abteilung Aachen. Von 2010 bis 2013 war Kutscher nach einem Wechsel an der Abteilung Köln der Katholischen Hochschule NRW tätig, bevor sie 2013 dem Ruf an die Universität Vechta folgte.

Ihre Hauptarbeitsschwerpunkte hat Kutscher im Bereich Jugendhilfe- und Bildungsforschung sowie zum Thema Kindheit, Jugend und Internet. Hier befasst sie sich u.a. mit der Mediatisierung der Sozialen Arbeit und der Prävention in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Mediennutzung von Kindern, Jugendlichen und Familien, soziale Ungleichheit und Machtlagerungen im Kontext digitaler Medien und damit verbundene pädagogische Fragen sind ein Schwerpunkt ihrer Arbeit. Bildung und Befähigung im Kontext privaten und öffentlichen Aufwachsens in Kindheit und Jugend sowie die



Frage gesellschaftlicher Teilhabe und normativer Fragen im professionellen und organisationalen Handeln stellen weitere Themenschwerpunkte dar.

Kutscher war Mitglied der Sachverständigenkommission für den 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung und ist u.a. Mitglied des Deutschen Jugendinstituts (DJI), des Deutschen Komitees für UNICEF, der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), der Association of Internet Researchers (AOIR), des JFF Instituts für Medienpädagogik und der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK). Im Juli 2014 wurde sie außerdem von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig als Mitglied des Bundesjugendkuratoriums berufen.

Kutscher ist ferner Mitherausgeberin verschiedener Buchreihen und Fachzeitschriften im nationalen und internationalen Kontext der Sozialen Arbeit sowie Mitglied des Koordinationskreises des Promotionskollegs „Widersprüche gesellschaftlicher Integration“ der Hans-Böckler-Stiftung.

Kontakt

Universität Vechta
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften
Prof. Dr. Nadia Kutscher, nadia.kutscher@uni-vechta.de



17 Jahre für die Universität Vechta

Mathematik-Professor und Vizepräsident Dr. Martin Winter in den Ruhestand verabschiedet

Fast 17 Jahre als Professor für Mathematik-Didaktik und gut zehn Jahre als Vizepräsident für Forschung und Nachwuchsförderung: Dr. Martin Winter hat die Universität Vechta lange Jahre gestaltet, geführt und gelenkt. Mit einem Festakt vor über 200 Gästen verabschiedete im April 2014 die Universität einen geschätzten Wissenschaftler und Kollegen.

Unter den Gästen fanden sich unter anderem der Leiter des Katholischen Büros Niedersachsen, Prof. Dr. Felix Bernhard, Offizialratsrat Monsignore Bernd Winter, die Landtagsabgeordneten Dr. Stephan Siemer, Claus Peter Poppe und Clemens gr. Maacke sowie als Laudatoren Prof. Dr. Ortwin Peithmann, ehemaliger

Präsident der damaligen Hochschule Vechta und Prof. Dr. Ruprecht Wimmer, Vorsitzender des Hochschulrates. In einer festlichen, gleichzeitig aber sehr entspannten Atmosphäre dankten die Anwesenden Prof. Dr. Martin Winter für seine jahrzentelange Arbeit in und für Vechta.

Der Geehrte verknüpfte in seiner Abschiedsvorlesung „Die Goldene Spirale - mit Gedanken zum Abschied“ gekonnt das mathematische Konstrukt der goldenen Spirale mit Stationen seines Lebenslaufs und seiner Arbeit. Seinen Dank für die gemeinsamen, erfolgreichen Jahre an der Universität Vechta formulierte er in einem musikalischen „Schlussakkord“ am Flügel zu „I did it my way“.



Prof. Dr. Martin Winter (4.v.l.) bei seiner Verabschiedung mit (v.l.): Prof. Dr. Ortwin Peithmann, ehemaliger Präsident der Hochschule Vechta, Prof. Dr. Norbert Lennartz, Winters Nachfolger als Vizepräsident für Forschung und Nachwuchsförderung, Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher und Dr. Marion Rieken, Vizepräsidentin für Lehre und Studium.

[...] In der Forschung und Nachwuchsförderung hast Du Weichen gestellt und eine Verdreifachung des Drittmittelvolumens in Deiner Zeit zeigt, dass dies die richtigen Weichen waren. In den Jahren Deiner Amtszeit haben wir gemeinsam – Präsidium, Kollegen und Mitarbeiter, aus dieser Hochschule eine moderne, wettbewerbsfähige Universität gemacht. Die war nur möglich mit einem gewissen Grundkonsens und Grundvertrauen, zu dem Du, lieber Martin, maßgeblich beigetragen hast.

[...] Dass die Mitglieder der Universität Dir ganz besonders vertrauen, zeigt auch die heutige große Resonanz auf Deine Einladung. Ich glaube, dass kein anderer an der Uni, ganz zu schweigen vom Rest des Präsidiums, einen derart hohen Beliebtheitsgrad genießt.

[...] Martin Winter war und ist nicht nur geschätzt für das was er auf den Weg gebracht hat, er ist auch ungeheuer beliebt – nicht weil er es jedem recht gemacht hat, sondern weil er authentisch ist, mit einem ungeheuren unerschütterlichem Vertrauen in das Gute in jedem Menschen – etwas was vielen manchmal nicht immer leicht fällt. Dies ist etwas, was vielen von uns manchmal im Alltagsgeschäft abhanden geht. Insofern warst Du ein gewisses Korrektiv.

- Prof. Dr. Marianne Assenmacher, Präsidentin der Universität Vechta

[...] Du hast Dich dann in dieser Funktion [als Vizepräsident, Anm. d. Red.] als Idealbesetzung bewährt, geradezu unverzichtbar. Die Präsidentin hat Dich bis zum gesetzlichen Diensteende in dieser Funktion festhalten können. Darin drücken sich ihr Führungsgeschick und Deine Fähigkeiten aus.

Der Kern Deines Erfolges war stets Deine sachbezogene, ausgleichende und humorvolle Natur. Und Deine von einer humanistischen Grundhaltung bestimmte Zuwendung zu den Menschen.

Ich habe beim Blick auf Deine Zeitgenossen Ähnlichkeiten zu einem anderen Humanisten von Format gefunden, den wir gemeinsam verehren: Hanns-Dieter Hüsich, Du bist nicht weit vom Niederrhein aufgewachsen und ihm offenbar seelenverwandt. Der liebe Gott kam bei Hüsich öfter vor.

Im Kirchengesangbuch habe ich denn auch die Maxime für Deine Amtsführung in der Hochschulleitung gefunden, und zwar in der 5. Strophe von Lied 41 im Gemeinschaftsliederbuch des Evangelischen Gnadendauer Gemeinschaftsverbandes. - Der römische Konkordatspartner dieser Universität möge mir diesen Bezug nachsehen. - Der Text ist von Dieter Trautwein aus dem Jahr 1963 und lautet in aller Kürze:

„Schreckt Dich der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt.“

Das ist Dir über zehn Jahre Amtszeit gelungen. Dafür genießt Du die Hochachtung ganz vieler Menschen dieser Universität. [...]

- Prof. Dr. Ortwin Peithmann, ehemaliger Präsident der Hochschule Vechta

[...] Der Vizepräsident Martin Winter zeichnet sich für mich vor allem durch drei Qualitäten aus, die auf den ersten Blick nichts Spektakuläres an sich haben, aber in dieser Verbindung im professoralen Kontext eine große Seltenheit sind und fast an ein Wunder grenzen: er war und ist in politics hellwach, auch in der internationalen Arbeit, da bei ist er ebenso pragmatisch wie bescheiden und - der Intrige und dem Streite gleichermaßen abhold.

[...] Hochschulpolitisch hellwach: hier nur ein Wort zu Martin Winters internationalem Engagement an der Partneruniversität in Tansania, das Vechtas Profil als kleine, aber international engagierte Hochschule zusätzlich ins Relief trieb: er war nicht nur regelmäßig vor Ort, er wirkte auch als Doktorvater. Schwester Dr. Deusdedita Lutego von den St.-Teresia Sisters im tansanischen St. Augustine's ist seine Schü-lerin. Dass damit das anhaltende Interesse an der Heimatuniversität und die Vertrautheit mit den hiesigen Entwicklungen Hand in Hand ging, versteht sich von selbst.

Bescheidenheit: Kollege Winter ist nie dazu gekommen, sich als Vizepräsident um seine Inthronisierung zu kümmern, anstatt ein eigenes Büro im Präsidium anzustreben, gab es für ihn, den Pragmatiker, immer Näherliegendes, Wichtigeres zu tun.

Dem Streite abhold: Mein Anschauungsmaterial sind hier lediglich zahlreiche Hochschulratssitzungen - in deren Verlauf, darauf sind wir alle ein wenig stolz, an sich kaum gestritten wurde und wird - : Ich kann mich aber auch nicht erinnern, dass von der Verwicklung des Vizepräsidenten in Kämpfe "draußen", an externen Fronten, auch nur andeutungsweise jemals die Rede war, und seine Berichte von „draußen“ waren zwar alles andere als leidenschaftslos, aber sachlich-konkret und ohne Seitenhiebe. Dass er sich seine langjährige Lehrerschaft an der Schule bewahrt hatte, war offenkundig.

Lieber Herr Kollege Winter: Wir wünschen uns für die kommende Zeit, dass es hier menschlich und kollegial so weitergeht wie mit Ihnen - und wir wünschen Ihnen für die Zukunft viele gute und tätige Jahre - und dass Sie Ihrer Universität und ihren Studierenden nicht so ganz den Rücken kehren!

Ad multos annos!

- Prof. Dr. Ruprecht Wimmer, Vorsitzender des Hochschulrates



Prof. em. Dr. Johannes Lähnemann (3.v.l.) erhielt den dritten Höffmann-Wissenschaftspreis. V.l.: Vorsitzender der Jury Prof. Dr. Egon Spiegel, Sponsor Hans Höffmann, Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher, Vorsitzender der Universitätsgesellschaft Vechta Uwe Bartels, Laudator Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch und Vechtas Bürgermeister Helmut Gels.

Wissenschaftspreis für Interkulturelle Kompetenz

Emeritierter Religionspädagoge Johannes Lähnemann erhält Preis – Höffmann Reisen stiftet 10.000 Euro

Zum dritten Mal wurde im Januar 2014 der Höffmann-Wissenschaftspreis für Interkulturelle Kompetenz an der Universität Vechta verliehen. Preisträger ist der emeritierte Religionspädagoge Prof. em. Dr. Johannes Lähnemann von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Der mit 10.000 Euro dotierte Wissenschaftspreis wird vom Vechtaer Reiseunternehmer Hans Höffmann gestiftet und jährlich vergeben.

Die Wahl für Johannes Lähnemann begründete die Jury des Preises wie folgt: „Der diesjährige Preisträger Prof. Dr. Johannes Lähnemann hat sich über Jahrzehnte hinweg in seinem wissenschaftlichen und ehrenamtlichen Engagement um die interkulturelle und interreligiöse Verständigung verdient gemacht. Er hat nachhaltig praktischen, geistlichen und wissenschaftlichen Aus-

tausch mit Vertretern anderer Religionen innerhalb und außerhalb Europas organisiert.“

Der Theologe Lähnemann hatte bis 2007 den Lehrstuhl für evangelische Religionspädagogik und Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) inne. Auch nach seiner Emeritierung blieb er der FAU und seinem Lehrstuhl durch Lehrveranstaltungen und gemeinsame Forschungsprojekte eng verbunden. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Weltreligionen im Unterricht und interreligiöses Lernen. Er baute das Interdisziplinäre Zentrum für Islamische Religionslehre auf und arbeitete am Forschungsprojekt „Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder“ mit. 2008 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande und den Tschelebi-Friedenspreis für Verdienste im

christlich-islamischen Dialog. Lähnemann ist Chairman der Peace Education Standing Commission (PESC) von Religions for Peace (RfP), Vorstandsmitglied der deutschen Sektion von Religions for Peace (RfP), Mitglied beim Runden Tisch der Religionen in Deutschland. Darüber hinaus ist er Initiator und Mitveranstalter der in dreijährigem Turnus stattfindenden „Nürnberger Foren“.

Auszug aus der Laudatio von Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch, Universität Osnabrück, 16. Januar 2014, Universität Vechta

[...]

Ich bin stolz, glücklich und dankbar, lieber Johannes, dass das Vechtaer Los in bayrisch-fränkische Gefilde eingedrungen und auf Dich gefallen ist! Das ehrt unsere gesamte Zunft evangelischer und katholischer Theologen und Religionspädagogen und zeigt uns allen, dass von uns interreligiöse und interkulturelle Forschung und Praxis erwartet wird.

Wie heißt es in den Richtlinien Ihres „Wissenschaftspreis für Interkulturelle Kompetenz“, sehr geehrter Herr Höffmann? „Interkulturelle Kompetenz ist der Schlüssel zu einem friedlichen und konstruktiven Miteinander von Menschen verschiedener ethnischer, religiöser und kultureller Herkunft.

Sie hilft, Verbindendes zu erkennen und aus Unterschieden zu lernen... Sie ist eine Schlüsselkompetenz in Zeiten der Transnationalisierung und Globalisierung.“

So ist es! Hätten wir alle so viel interreligiöse und interkulturelle Kompetenz wie Johannes Lähnemann, dann wäre die Beschneidungsdebatte besser verlaufen, dann hätte sich der Karikaturenstreit und das Muhammad-Hass-Video (wenigstens in unserem Land) anders gewendet und dann gäbe es weniger Islamophobie und weniger Antisemitismus in unserem Land, um nur die typischsten Beispiele zu nennen. Freilich: Interreligiöse und interkulturelle Kompetenz müssten auf allen Seiten vorherrschen und nicht nur einseitig!

Sie sehen, liebe Preisverleihungsgäste: Am Anfang meiner Laudatio lobe ich zunächst den Preisstifter Hans Höffmann! Eine solche Preisverleihung kann Frieden stiften! Besser: Sie stiftet Frieden. Sie ist ein Aufruf für jeden Wissenschaftler, interkulturell zu arbeiten, d.h. mit Menschen anderer Ethnien, Kulturen und Religionen zusammen zu arbeiten. Macht, so möchte ich aufrufen, theologische Seminare mit Muslimen, Juden und Freidenkern zusammen! Macht Projekte mit Migranten aus Rumänien, Bulgarien, Serbien, Russland u.a. Ländern zusammen! Besucht Firmen, in denen Migranten und Einheimische friedlich zusammenarbeiten. Und besucht als Protestanten katholische und als Katholiken protestantische Gottesdienste und geht beide ins muslimische Freitagsgebet und in den Synagogen-Shabbat-Gottesdienst! Dann werden wir der Intention des Höffmann-Preises gerecht.

[...]

Nach dieser Laudatio auf Vechta komme ich nun aber endlich zu Dir, lieber Johannes! Es stimmt: Du entsprichst bestens diesen Richtlinien des Höffmann-Wissenschaftspreis mit Deinen lebenslangen interkulturellen und interreligiösen Forschungen und Begegnungen: Auf Deinen 10 Nürnberger Foren einer, wie es

heißt, „Erziehung zur Religions- und Kulturbegegnung“ mit Hunderten an Referenten aus Hinduismus, Buddhismus, Bahai, Judentum, Islam, Schintoismus und Christentum und mit Tausenden an Teilnehmern - ; bei Deiner 25-jährigen Leitung der Nürnberger Gruppe „Religions for Peace“ - ; bei den vielen Weltversammlungen von „Religions for Peace“ mit Deiner Leitung der „International Peace Education Standing Commission“ - ; bei Deiner Mitarbeit an der Schaffung des Weltethos-Projektes zusammen mit Hans Küng - ; und bei Deinen Schulbuchforschungen in islamisch geprägten Ländern - überall hast Du interreligiöse und interkulturelle Kompetenz bewiesen, geschaffen und verbreitet.

Du entsprichst in hervorragender Weise diesen strengen Anforderungen des Höffmann-Preises.

[...]

Aufgewachsen ist Johannes Lähnemann seit 1941 mitten im Krieg in einem Mehr-Generationen-Pfarrhaus: Großvater war Pfarrer; Vater war Pfarrer. Hätte es damals schon Pfarrerinnen gegeben, wären Großmutter und Mutter wohl auch Pastorinnen geworden. Sie waren es aber auch so im Status der Pfarrfrauen. Der kleine Johannes wuchs mit Bibelworten und Kirchenliedern auf. Sein Taufspruch „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat“ (Ps 103,2) und sein Konfirmationsspruch „Ob ich wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich“ (Ps 23, 4) trösteten ihn mitten im Krieg bei Bombenangriffen und bei seinen Asthma-Anfällen. Die Kirchenlieder „Lobe den Herren“, „Du meine Seele singe“ u.a. trällerte der herzige Bub auf seinem Schulweg. Er zeigte sich mit seiner Pfarrhaussozialisation einverstanden, während seine Geschwister dagegen revoltierten. - Von einer Begegnung mit anderen Religionen oder mit Kindern anderer Glaubens war in dieser Zeit überhaupt keine Rede! Im Gegenteil: Johannes war pietistisch fixiert allein auf den christlichen Glauben. Das blieb auch so, als seine Familie in seiner Jugendzeit vom Ruhrpott in das ländliche Freistatt bei Diepholz und Vechta umzog. Er übte als Hornist, Geiger und jugendlicher Sänger christliche Kirchenmusik aus. Und - er spielte im Kreisorchester von Diepholz-Vechta, unter Leitung des Vechta-PH-Musikprofessors Felix Oberborbeck! Welche Begegnung mit Vechta in den 50er Jahren!

(Wahrscheinlich können wir alle solche frühe Vechta-Sozialisation wie Johannes Lähnemann nicht vorweisen!) - Aber auch Vechta brachte dem jugendlichen Johannes keine einzige Begegnung mit Nicht-Christen! Sondern im Gegenteil: Freistatt und Vechta stabilisierten seine rein innerchristliche Sozialisation!

War das vielleicht, lieber Johannes, Dein Fundament für Deine späteren Begegnungen mit anderen Religionen und Kulturen? Das gibt mir zu denken: Braucht man evtl. eine feste Sozialisation in einer Kultur und in einer Religion, um sich für andere Kulturen und Religionen wirklich öffnen und von ihnen lernen zu können?? Muss man erst zu Hause sein, bevor man andere Häuser betritt? Vielen Kindern und Jugendlichen heute ist das nicht mehr möglich! Sie lernen andere Kulturen und Religionen kennen, oft ohne die eigene Kultur und Religion zu kennen. Christentum ist für viele eine



Fremdreligion. (Vechta ist natürlich eine Ausnahme!) Ist das ein Nachteil? Oder ist das vielleicht ein Vorteil??

[...]

Als Johannes Lähnemann dort [bei seiner Tätigkeit in Nürnberg, Anm. d. Red.] Muslime, Bahais und Juden traf, wurde ihm eine uneigennützig, nicht-apologetische, vorurteilsfreie Begegnung mit anderen Religionen und Kulturen wichtig. Er reiste mit Studierenden nach Indien und lernte den Hinduismus kennen. Er fuhr in die Türkei, nach Palästina und Ägypten und lernte die vielen Arten des Islam kennen. Er fuhr nach Israel und lernte die Vielfalt des Judentums kennen. Und er fuhr in den Iran und lernte die Bahais kennen. Diese lebhaften Begegnungen mit Gläubigen anderer Religionen hatten ihm ein partnerschaftliches und nicht mehr apologetisches Verhältnis zu diesen Religionen ermöglicht. - Es war keine theoretisch-theologische Auseinandersetzung mehr, sondern es waren lebhaftige Begegnungen, die ihn faszinierten. Diese Begegnungen waren der Starting-Point für die vielen eindrucksvollen Projekte, die er in Nürnberg gestartet hatte, und von denen ich schon am Anfang meiner Laudatio geschwärmt hatte. Sie alle waren aufgebaut nach Deinem bekannten Dreischritt bzw. Dreiklang: 1) Personale Begegnung mit Angehörigen der anderen Religion und Kultur z.B. bei Festen, Feiertagen, Gebeten, Gottesdiensten. Dann 2) Verständigung z.B. über die Glaubensgrundsätze, aber auch über Speisen, Kleidung, Wohnkultur, über Ehemänner, Ehefrauen und Kinder; und schließlich 3) Kooperation z.B. bei der Erziehung, Bildung, bei gemeinsamen Presse-Erklärungen, bei Kultur- oder Informationsveranstaltungen usw.

In diesem Sinne hatte er 30 Jahre lang die bekannten „Nürnberger Foren einer Erziehung zur Religions- und Kulturbegegnung“ mit insgesamt Tausenden an Teilnehmern durchgeführt und dabei eine komplette „Didaktik der Weltreligionen“ entwickelt. / Er leitet seit 1988, also schon über 25 Jahre lang, die Nürnberger Gruppe „Religions for Peace“ mit ständigen Begegnungen, Verständigungen und Kooperationen (weil es in Nürnberg immerhin 123 Ethnien mit unterschiedlichen Religionsangehörigen gibt). / Er hat das „Projekt Weltethos“ mit Hans Küng aus der Taufe gezogen und hat geleistet, was Hans Küng nicht leisten konnte: Er hat Konzepte einer „Erziehung zum Weltethos“ entworfen und leitet dementsprechend seit 1995 weltweit die „Peace Education Standing Commission“ („Ständige Kommission zur Friedenserziehung“) von

„Muss man erst zu Hause sein, bevor man andere Häuser betritt?“

„Religions for Peace“. / Er hat ein riesiges Forschungsprojekt durchgeführt: Er hat mit einem Experten-Team die „Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder“ seit 1999 durchgeführt (übrigens mit dem Ergebnis, dass seitdem in Ägypten, Iran und Türkei das Christentum in Schulbüchern besser, nämlich von Christen selbst, dargestellt wird!!) / Er hat seit 1995 in Amman/Jordanien und im Libanon, an den dortigen Schneller-Schulen interkulturelle Projekte mit den Schülern und Lehrern durchgeführt. / Er hat ein Handbuch „Interreligiöse und Werte-Erziehung in Europa“, verbunden mit einer neuen Religionen-Landkarte Europas herausgegeben. / Er hat die Ausbildung Islamischer Religionslehrer/innen seit 2002 in Erlangen-Nürnberg initiiert (natürlich hat er dabei von uns in Osnabrück gelernt). / Und, und, und... / Gerade vor zwei Wochen ist sein letztes Buch erschienen: „Spiritualität multireligiös. Begegnungen der Religionen in Gebeten, Besinnungen und Liedern“.

Du hast dabei auch die Ambivalenz des Heiligen kennengelernt, lieber Johannes Lähnemann. Du hast die großen Schwierigkeiten des interkulturellen Dialogs durchlebt, wenn es um das Schächten geht, um sargfreie Beerdigungen, um die Speise-, Kleidungs- und Wohnvorschriften, um familiäre Erziehung, um Eheschließungen, ja Zwangsehen, um Religionsunterricht, um Koranschulen usw. Die Schwierigkeiten sind immens! Oft denkt man, dass die Unterschiede weitaus größer sind als die Gemeinsamkeiten. Aber trotzdem bleibst Du ruhig, sachlich, lernbereit und integrationswillig.

[...]

Deine interreligiöse und interkulturelle Arbeit ist von einem didaktischen Grundsatz begleitet, den ich zum Schluss zitieren möchte. Er ist Dein Bekenntnis.

- „Kein Weltfriede ohne Religionsfriede (H. Küng)
- Kein Religionsfriede ohne Religionsdialog!
- Kein Religionsdialog ohne Grundlagenarbeit in den Religionen; und
- Keine Grundlagenarbeit in den Religionen ohne Religionspädagogik.“

Du bist der pädagogische Nestor unter den Interkulturalisten, lieber Johannes! Darüber sind wir stolz und dankbar. Und bitte erzähle überall in Bayern und Franken: In Norddeutschland/Vechta gibt es einen Wissenschaftspreis für „Interkulturelle Kompetenz“! Und füge lautstark hinzu: Täte uns das nicht auch in Bayern und Unterfranken gut?

Ich danke Dir und Ihnen allen für Ihre große Aufmerksamkeit.

Die Dominanz der Gestalt

Inhalt der Skulptur,
einst offenbartest du dich ganz natürlich,
ergabst dich schlicht aus der Gestalt,
der Verschmelzung einzelner Teile mit dem Ganzen,
wir brauchten dafür keinen Titel.

Der Bildhauer arbeitet einen Gegenstand zum Anschauen.
Überzeugt die Formqualität,
so ist das Thema Nebensache.
Mimetisch oder nicht mimetisch:
Nebensache.

„Die bildende Kunst kommt ohne den Gegenstand nicht aus“
(Klaus Fußmann),
also auch nicht ohne die Phänomene der Natur,
was beim Material schon seinen Anfang nimmt.
Wir arbeiten in einem Material,
den Raum überlassen wir den Physikern.

Rauer Stein, ästhetisch-chaotische Qualität,
du forderst die Phantasie elementar heraus, verlangst Askese,
lässt uns Dinge ahnen, die nicht zu sehen sind.
Sie schlummern in dir und zwingen uns,
sie vom Innern heraus zu denken.

Das Unerklärbare, Undefinierbare, „Unbekannte“
es findet sich im rauen Stein,
ihm ist wissenschaftlich schwer beizukommen.
Das Systematische, die Disziplin der Wissenschaft,
hilft der Kunst nicht weiter.

„Entweder du sprichst, oder ich zerstöre dich“ (Donatello)-
Balance auf dem schmalen Grat zwischen
Bedeutungslosigkeit und Charisma,
die Spiritualisierung des Materials als Prozess
unterwegs zur ästhetischen Aura.

Die Freiheit zwischen Form und Chaos
- ohne die Zwänge des Themas -
eröffnet der Phantasie größere Dimension und Bedeutungsbreite.
Es bleibt die Nähe zum Schöpferischen bewahrt.
Freiheit der Form heißt aber nicht Beliebigkeit.

Das Wesen der Skulptur liegt hinter ihrer Oberfläche.
bei sensibler, spiritueller Bildhauerarbeit, unverstelltem Gestus
und lässt ihre virtuelle Transparenz erahnen.
Das Innere der Skulptur zu zeigen, es evtl. sogar dominieren zu
lassen,
wäre die logische gestalterische Konsequenz.

Wolf Bröll



„drei steinbewachsene Häuser“. Naxos- Marmor, 2009

